Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug 2,— Mark monatlich und 56 Pfennig Postzustellungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern **Illustrierte Beilage,** der Unterhaltungsbeilage **„Am häuslichen Herd"** der vierzehntäglichen Beilage **„Garten, Land und Herd"** und dem zwanglos erscheinenden Chronik von Merseburg.

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle: Kleine Ritterstraße 3.
Fernruf: Schriftleitung 324, Geschäftsstelle 325.
Zweigstelle Leuna, Industriestraße 1. Fernruf Amt Merseburg 1688.
Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Nr. 175 — Freitag, den 27. Juli 1928 — 55. Jahrgang

Vor Betriebsreformen bei der Reichsbahn

Geheimnisvolle Räumungsverhandlungen mit Paris

Das Auswärtige Amt schweigt . . .

Der „Paris Midi" veröffentlicht sehr merkwürdige Informationen seines Berliner Sonderkorrespondenten, die angeblich „aus bester Quelle" oder, wie es an anderer Stelle heißt: „aus autorisierten deutschen Kreisen" stammen. Danach soll die deutsche Regierung als Gegenleistung für die sofortige Räumung der 2. und 3. Zone des besetzten Gebietes bereit sein, in einer feierlichen Erklärung im voraus alle Lösungen anzuerkennen, die später einmal für die Revision des Dawes-Planes und der Reparationszahlungen gefunden werden könnten. Man habe dem Berichterstatter erklärt, daß Deutschland keineswegs die Absicht habe, sich seinen Verpflichtungen zu entziehen, sondern sie in vollem Umfange anerkenne. Man halte es für sicher, daß dank der Möglichkeit bestehe, zur amerikanischen Hochfinanz die Möglichkeit bestehe, zur gegebenen Zeit alle finanziellen Forderungen Frankreichs durch Mobilisierung eines Teiles der Reparationen zu befriedigen.

Der Berichterstatter setzt seinen Eindruck von der seltsamen Unterredung dahin zusammen: Deutschland ist bereit, auf die Zukunft zugunsten Frankreichs eine Hypothek zu geben und alle notwendigen Bindungen für die Einlösung dieser Hypothek zu einer späteren Zeit, d. h. einige Monate nach der amerikanischen Präsidentschaftswahl im Jahre 1930, zu übernehmen. Um das französische Mißtrauen zu beseitigen, wird es eine feierliche Erklärung über die Zahlung der Schulden abgeben. Der Berichterstatter fügt hinzu, daß die amtlichen deutschen Kreise überzeugt sind, das Rheinlandproblem sei heute nur noch ein finanzielles Problem, von allen politischen Hemmungen befreit. Man glaubt in Berlin nicht mehr daran, daß die französische Regierung auf Einrichtung der sogenannten „Eléments stables" (ständige Rheinlandkontrolle) bestehen werde. Angeblich soll nicht beabsichtigt sein, die Vorschläge in Form eines offiziellen Schrittes der französischen Regierung zu unterbreiten. Man will vielmehr dem deutschen Botschafter in Paris die Sorge überlassen, das Terrain für die persönliche Aussprache zwischen Briand und Stresemann in Genf zu bereiten.

*

Auf Anfrage hat das Berliner Auswärtige Amt lediglich mitgeteilt, daß mit Paris Verhandlungen über die Rheinlandräumung im Gange sind. Über die Art dieser Besprechungen hüllt man sich jedoch in tiefstes Schweigen. Anzunehmen ist jedoch, daß die Reichsregierung die These: „Die Rheinlandräumung sei nur eine finanzielle Frage" sich nie zu eigen machen wird, vielmehr nicht nur ihr formales, sondern auch ihr moralisches Recht auf Forderung der Rheinlandräumung nicht aufgeben wird, wie auch durch folgende Meldung bestätigt wird:

Berlin, 27. Juli. (Priv.-Tel.) Die Pariser Blättermeldung, daß Deutschland bereit sein soll, für den Fall vorzeitiger Räumung des Rheinlandes sich mit allen Lösungen einer Revision des Dawesplanes einverstanden zu erklären, ist nicht zutreffend.

Krise auch in der Deutschen Volkspartei?

Gewerkschaftsführer kontra Parteiführer.

Die durch den deutschnationalen Abgeordneten Lambach entfesselte Bewegung zieht immer weitere Kreise. Das ist nicht verwunderlich, denn es handelt sich ja hier nicht um eine vereinzelte Aktion eines Abgeordneten, dem einmal die Feder ausgerutscht ist, sondern um eine Krise, die sich schon seit längerer Zeit ankündigte. Es geht um die Stellung der christlichen Gewerkschaften, denen ja auch der deutschnationale Handlungsgehilfenverband, die von Lambach geführte Organisation, angehört. Zwischen diesen Gewerkschaften und den politischen Parteien, in denen ihre parlamentarischen Vertreter sitzen, bestehen schon seit einiger Zeit Spannungen. Wie es heißt, wird jetzt an die Lambach-Krise bei den Deutschnationalen auch eine Auseinandersetzung innerhalb der Deutschen Volkspartei anknüpfen, in der die christlichen Gewerkschaften durch den Abgeordneten Thiel vertreten sind.

Thiel soll beabsichtigen, seinem Kollegen Lambach seine warme Sympathie auszudrücken und dabei gleichzeitig Kritik an der Haltung der Deutschen Volkspartei gegenüber den Arbeitnehmern üben.

Und zwar soll dies im Rahmen einer Tagung des deutschvolksparteilichen Angestelltenausschusses im Oktober stattfinden.

Nimmt man hinzu, daß auch vom rechten Flügel der Deutschen Volkspartei Kritik an Dr. Stresemann geübt wird, so wird man sich auf interessante Auseinandersetzungen innerhalb der Deutschen Volkspartei gefaßt machen müssen.

Der Reichsverkehrsminister greift ein

Berlin, 27. Juli. Gestern fand zwischen den Reichsverkehrsminister und dem Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft anläßlich der letzten Unfälle eine Besprechung über die Betriebssicherheit der Reichsbahn statt.

Zu dem Münchener Unfall

wurde festgestellt, daß bei genauer Befolgung der gegebenen Vorschriften die auf dem Hauptbahnhof München bestehenden Einrichtungen für die Sicherheit des Zugverkehrs ausreichen. Nur das unglückselige Zusammentreffen einer Reihe von Zufällen und Versehen konnte das Unglück herbeiführen. Um in Zukunft auch solche Gefahrenmomente nach Möglichkeit auszuschalten, bestand aber Übereinstimmung zu folgendem Vorgehen:

Die bestehenden Blockeinrichtungen werden sofort durch zwischenzeitliche Verbesserungen ergänzt,

die durch die Gruppenverwaltung Bayern bereits vorbereitet sind. Die im Gange befindliche endgültige Zentralisierung der Sicherheitsanlagen des Hauptbahnhofes München sollen mit allen Mitteln beschleunigt werden. Überhaupt sollen die wenigen, noch nicht mit zentralisierten Weichen und Signalen versehenen Bahnhöfe sofort daraufhin nachgeprüft werden, ob der Verkehr eine besonders beschleunigte Durchführung der Zentralisierung erfordert.

Zu den Angriffen wegen zu starker Inanspruchnahme des Personals wurde festgestellt:

Die Diensteinteilungen

sehen in Süddeutschland „Ruhetage" von 32 und mehr Stunden vor. Dadurch wird eine engere Zusammenrückung von Dienstschichten, die durch kurze Ruhezeiten getrennt sind, notwendig. Demgegenüber ist in Norddeutschland die Zahl und Dauer der Ruhetage geringer, aber die Ruhezeit zwischen den Dienstschichten allgemein länger. Nach übereinstimmender Meinung des Reichsverkehrsministers und des Generaldirektors der Deutschen Reichsbahngesellschaft wird es in Zukunft notwendig sein, die süddeutschen Diensteinteilungen den zweckentsprechenden norddeutschen mehr anzupassen.

Vorwürfe wegen Personalüberlastung

infolge zu geringer Personalbesetzung können nur von Fall zu Fall nachgeprüft werden. Auf dem Münchener Hauptbahnhof stellt sich die Kopfzahl gegenüber der Vorkriegszeit trotz zur Zeit verminderter Betriebsaufgaben um 14 Prozent höher als 1913. Der gesamte Personalbestand in Bayern betrug im Jahre 1917 16 Prozent mehr als in der Vorkriegszeit, während das Gesamtpersonal der Deutschen Reichsbahngesellschaft im Jahre 1927 1,6 Prozent mehr betrug. Eine zu geringe Kopfzahl kann also nicht als Ursache der Unfälle angesehen werden. Trotzdem sind Maßnahmen zu treffen, um an Tagen besonders angestrengten Dienstes Verstärkungspersonal mehr als bisher vorzusehen.

Im Anschluß an die Erörterungen der betrieblichen Verhältnisse wurde wegen des Siegelsdorfer Unfalles, der auf Fehler beim Gleisbau zurückzuführen ist, die

Frage der Oberbauarbeiten

geprüft. Im ganzen Reichsbahngebiet — und das trifft auch für Siegelsdorf zu — ist trotz der vermehrten Anwendung neuzeitlicher Einrichtungen die Zahl des Bahnunterhaltungspersonals nicht wesentlich geringer als im Jahre 1913. Zur besseren Überwachung der Oberbauausführungen sind weitere Kontrollen notwendig. Im Zusammenhang damit sollen die Vorschriften für die Ausführung der Oberbauarbeiten sowie für die Aufstellung und Entfernung der Langsamfahrsignale verschärft werden. Bis jetzt ist es mit Rücksicht auf den großen Umfang der Arbeiten noch nicht möglich gewesen, die Rückstände in der Erneuerung der Gleise, die sich infolge der Kriegsverhältnisse und der Nachkriegszeit ergeben haben, vollständig aufzuarbeiten. Diese Arbeiten sind tunlichst zu beschleunigen. Es werden bis zu ihrer Vollendung noch mehrere Jahre notwendig sein. Inzwischen läßt es sich nicht vermeiden, die heutige geringere Geschwindigkeit der Züge gegenüber der Vorkriegszeit auf einzelnen Strecken beizubehalten.

Vom Generaldirektor wurde ausdrücklich die Zusicherung gegeben, daß er trotz der schwierigen finanziellen Lage der Deutschen Reichsbahngesellschaft mit allem Nachdruck weiter dahin wirken werde, daß die Sicherheit des Bahnbetriebes gewährleistet wird.

Kellogg-Pakt-Unterzeichnung am 27. August

Wie von Pariser offizieller Stelle nunmehr bestätigt wird, ist das Datum für die Unterzeichnung des Kellogg-Paktes bestimmt auf den 27. August festgesetzt worden. Die französische Regierung hat an die Außenminister sämtlicher an den Verhandlungen beteiligten Regierungen die Einladung gerichtet, durch ihre persönliche Anwesenheit in Paris und durch die eigenhändige Zeichnung des historischen Dokumentes dem Vertragsabschluß auch nach außen hin die seiner inneren Bedeutung entsprechende Feierlichkeit zu verleihen.

Hierzu haben bisher die Außenminister Amerikas, Englands, Belgiens, Polens und der Tschechoslowakei zugesagt. Zu der Meldung des „Newyork Herald", wonach auch der deutsche Außenminister, Dr. Stresemann, seine persönliche Teilnahme an der Ministerzusammenkunft bereits in sichere Aussicht gestellt habe, äußert man sich am Quai d'Orsay sehr zurückhaltend.

Man erklärt, daß ein Teil der Antworten auf die ergangenen Einladungen noch ausstehe und daß infolgedessen die Liste der an der Unterzeichnung des Antikriegspaktes teilnehmenden Außenminister noch nicht veröffentlicht werden könne.

Wie wir dazu von anderer gutunterrichteter Seite ersehen, ist die

Einladung der französischen Regierung an Stresemann

bereits vor einigen Tagen in Berlin durch den dortigen französischen Botschafter übermittelt worden. Die Antwort des deutschen Außenministers, die durch dessen Abwesenheit von der Reichshauptstadt eine Verzögerung erfährt, ist bisher noch nicht erfolgt.

Zur Wahl von Paris als Tagungsort

erklärt Havas, daß die Anregung, Paris als Unterzeichnungsort zu wählen, auf Staatssekretär Kellogg zurückgehe, der damit zum Ausdruck bringen wollte, daß der Gedanke, der Krieg zu ächten, von Briand ausgegangen sei. Kellogg werde persönlich nach Frankreich kommen. Chamberlain werde im Namen Englands und der 5 Dominions unterzeichnen, Briand für Frankreich und Dr. Stresemann für Deutschland. Dagegen sei es

zweifelhaft, ob Mussolini, der durch dringende Pflichten in Italien zurückgehalten werde, erscheinen könne.

Der „Matin" hält es für wahrscheinlich, daß Mussolini sich durch Unterstaatssekretär Grandi vertreten lassen wird. Auch das Erscheinen des japanischen Außenministers, Tanaka, bleibe zweifelhaft, weil die Ereignisse in China seine Anwesenheit in Japan erforderlich machten. Die drei übrigen Signatarmächte, nämlich Belgien, Polen und die Tschechoslowakei, würden durch ihre Außenminister Hymans, Zaleski und Benesch vertreten sein. Die Frage, ob Spanien den Pakt mitunterzeichnen solle, wie Washington es angeregt habe, sei noch nicht gelöst. Außenminister Briand werde sich nach der Unterzeichnung nach Genf begeben, um Frankreich auf der Völkerbundstagung zu vertreten.

*

Da an Dr. Stresemanns zustimmender Antwort nicht zu zweifeln ist,

wird zum erstenmal ein deutscher Außenminister in seiner amtlichen Eigenschaft und wohl überhaupt nach Paris reisen. Wird empfangen werden von der französischen Regierung. Wird Gast der französischen Nation sein. Das alles nach zehn Jahren nach Abschluß des Krieges. Hierin liegt eine Symbolik, deren Bedeutung und psychologische Wirkung nicht unterschätzt werden darf. Diese Reise des deutschen Außenministers ist doch ein Beweis dafür, daß die Spannung zwischen den Völkern rascher gewichen ist, als man noch vor gar nicht zu langer Zeit auch nur ahnen konnte. Und das trotz Rheinlandbesatzung!

Gerade aber diese Symbolik ist ein energisches Postulat für den Abbau der letzten Kriegszeichen, die heute noch den deutschen Rhein verunzieren. Von Paris fährt Stresemanns Weg direkt nach Genf. Wird Paris ein guter Auftakt für die Besprechungen sein, die aus Anlaß der Völkerbundstagung diesmal mit besonderer Energie in den Genfer Hotels geführt werden sollen?

Graf Kalckreuth tritt zurück

Die Krise im Landbund.

Der „Jungdeutsche" meldet: Die internen Kämpfe im Landbund haben einen solchen Verlauf genommen, daß der bisherige erste Präsident des Landbundes, Graf Kalckreuth, bei der großen Vertreterversammlung am 1. August sein Amt endgültig niederlegen wird. Es ist damit zu rechnen, daß die Vertreterversammlung dann von dem Plan Abstand nimmt, einen Landbundpräsidenten und zwei Vizepräsidenten zu wählen und sich damit begnügen wird, an Stelle des ausscheidenden Grafen Kalckreuth den früheren Ernährungsminister Schiele zum ersten Bundespräsidenten zu wählen, während zweiter Bundespräsident Abgeordneter Hepp bleiben wird.

Wahlauftakt in England

Der Vorstoß der Tories.

Die englischen Parlamentswahlen finden erst im nächsten Jahre statt. Und doch werfen sie schon heute ihre Schatten voraus. Hier zeigt sich die parlamentarische Tradition dieses Landes. Der Aufmarsch der Parteien vollzieht sich wie auf einem Schachbrett. Weit durchdacht bringen die Parteien ihre Figuren langsam in Kampfstellung. Und das in einem Lande, in dem nur drei Parteien um die Wählerschaft ringen. Alles wird vorher vorsichtig abgegrenzt, Kampfziel und Kampfwaffe. Das Gelände des Gegners wird sehr scharf beobachtet. Wo es nun irgend möglich ist, entführt man dem Gegner die Kräfte, indem man ihm die Parole nimmt. Es ist von jeher ein beliebter Kniff in der englischen Parteipolitik gewesen, die Programmpunkte des Gegners abzuwerten, indem man sie sich nach Möglichkeit zu eigen macht.

Diesmal stehen

die Konservativen in der Defensive.

Sie haben die Regierungspolitik der letzten fünf Jahre zu verteidigen, und doch denken sie gar nicht daran, sich auf diese Verteidigungsstellung zu beschränken. Schon heute, ein Jahr vor dem eigentlichen Parlamentskampf, stoßen sie zum Angriff vor. Angriff in allen den Fragen, die gegenwärtig die englische Tagespolitik beherrschen: Arbeitslosigkeit, Not der Landwirtschaft und Not der Industrie. Schon jetzt beginnt man dem Problem der Arbeitslosigkeit mit jener Politik der Statistik beizukommen, das noch immer als Grundlage dafür hat dienen müssen, daß man die eigenen Fehler, die zutage getreten sind, zu verdecken suchte. Fest steht, daß die

Arbeitslosenziffer von Woche zu Woche steigt.

Allein in den letzten fünf Wochen haben hunderttausend Arbeiter ihre Stelle verloren, und vergleicht man die Arbeitslosenziffern des gegenwärtigen Monats mit denen der gleichen Zeit vor vier Jahren, als das Arbeiterkabinett Macdonalds am Ruder war, so ergibt sich, daß heute über 200000 Männer und Frauen mehr zur Zwangsruhe verurteilt sind, als damals. Ob hier Zusammenhänge bestehen, das ist eine sehr schwierige Frage. Man könnte sich denken, daß die Opposition, Liberale und Sozialisten, diese Tatsache agitatorisch verwerten würden. Das wird sicher auch noch geschehen. Zunächst aber haben die Konservativen eine Statistik aufgemacht, wonach unter dem gegenwärtigen Regime, von der Kohlenindustrie abgesehen, jetzt dreihunderttausend Menschen mehr beschäftigt werden als vor vier Jahren!

Dabei weiß jeder, daß gerade in England für das Arbeitslosenproblem die

Kohlenindustrie die entscheidende Rolle

spielt. Die Tendenz ist also sehr durchsichtig, wenn jetzt die Konservativen eine Milchmädchenrechnung aufmachen, in der die Bergwerksarbeiter einfach ausgelassen werden. Aber man sieht, daß in diesem Lande mit einer Jahrhunderte alten parlamentarischen Tradition die Dinge nicht so genau genommen werden. Auch dort nicht. Es kommt eben überall darauf an, ob der Gegner die Machenschaften der Programme und Parolen durchschaut oder nicht.

Auch in den beiden anderen Gebieten der Tagespolitik, Agrar- und Industrienot, hat man im Lager der Konservativen die Ideen genommen, wo sie sich boten. Die Landwirtschaft soll Kredit-erleichterungen und Befreiung von der Grundsteuer erhalten. Lloyd George hat allerdings demgegenüber größeren Wert auf ein Programm mit Änderung der Besitzverhältnisse gelegt. Gerade die Kreditabsichten der gegenwärtigen Regierung haben allergrößte Bedenken ausgelöst, die sich praktisch dahin auswirkten, daß wesentliche Banken sich von einer direkten Beteiligung abstinieren haben.

Nun haben die Tories, der rechte Flügel der Konservativen, auch ihrerseits zum Angriff geblasen. Sie fordern den

Hochschutzzoll für die Industrie.

Und enthüllen damit die wahre Tendenz der konservativen Politik, die von dem Führer der Konservativen, Baldwin, auch jetzt noch geschickt genug im Hintergrund gehalten wird. Baldwin hat denn auch bei einem Empfang der Tories-Führer erklärt, daß er die Hochschutzzölle nicht gewähren könnte, zum mindesten vor den Wahlen nicht. Baldwin ist die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280727-19/fragment/page=0001

zu klug, als daß er sich mit einem solchen Programm für den Wahlkampf belasten möchte. Und die Entwicklung der nächsten Monate wird einen Kampf zwischen dem rechten und dem realpolitischen Flügel der Konservativen auslösen, der vielleicht noch interessantere Perspektiven eröffnet, als sie sich gegenwärtig auch noch anderswo im konservativen Lager dem politischen Beobachter bieten. Der Unterschied zwischen den englischen und zwischen anderen Konservativen ist nur der, daß sie in der Schule der Disziplin groß geworden sind. Hier liegt ihre Stärke und wohl auch die Bürgschaft dafür, daß bis zu den Wahlen die Dinge in Ordnung gebracht werden. Nicht nur bei den Konservativen. Das ist eben das Kennzeichen englischer Politik, daß sie sorgsam auf ihre Wirkungen durchprüft wird.

Der Dorn im Fleisch

Zu dem Auslieferungsbegehren der französischen Besatzungsbehörde.

Die in diesen Tagen so lebhafte Erörterung über die Frage der Rheinlandräumung erhält eine neue bildhafte Erläuterung durch das Auslieferungsbegehren der französischen Besatzungsbehörde, über das wir bereits gestern kurz berichteten. Der Fall liegt juristisch vollkommen klar. Drei deutsche Staatsangehörige sind am 12. Juli vom französischen Kriegsgericht in Landau wegen Beleidigung der französischen Flagge und damit zusammenhängender politischer Delikte in Abwesenheit zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Das deutsche Recht kennt zwar das Abwesenheitsverfahren für schwere Straftaten nicht, aber die französischen Militärgerichte sprechen ja — auf deutschem Boden — nach französischem Recht. Artikel 112 Abs. 3 der Reichsverfassung verbietet ebenso wie § 9 des deutschen Strafgesetzbuches die Auslieferung Deutscher an eine ausländische Regierung zur Verfolgung oder Bestrafung. Doch dieses Grundrecht des Deutschen wird aufgehoben durch den Versailler Vertrag und das Rheinlandabkommen, wonach die deutschen Behörden auf Verlangen jedes hierzu ordnungsmäßig ermächtigten Offiziers der Besatzungstruppen jede Person, die strafbare Handlungen gegen die alliierten Truppen im besetzten Gebiet begangen hat, zu verhaften und auszuliefern haben. Das Auslieferungsbegehren, das die Besatzungsbehörde nunmehr in diesem Fall an die deutschen Behörden gerichtet hat, ist also

juristisch unanfechtbar.

Und doch sträubt sich jedes natürliche Empfinden dagegen, daß dem Verlangen der französischen Militärbehörde stattgegeben wird. Gerade dieser Fall erscheint wie ausgesucht, um die ganze Unmöglichkeit und Widersinnigkeit der Besatzung und der sich daraus ergebenden Folgen vor Augen zu führen.

Vor kurzem hatte eine große französische Zeitung den recht unglücklichen Versuch gemacht, die Anwesenheit fremder Truppen auf deutschem Boden als etwas recht Harmloses hinzustellen. Das Blatt, der Pariser „Matin", hatte sogar die Geschmacklosigkeit besessen, die französischen Soldaten als eine Art von Touristen hinzustellen, die doch dem besetzten Gebiet sogar Vorteile brächten, da sie ihr Geld dort ausgäben. Der vorliegende Fall dürfte genügen, um allen Franzosen, die überhaupt sehen wollen, die Kehrseite der Medaille, oder vielmehr das wirkliche Antlitz der Besatzung zu zeigen. Auch jenseits des Rheins muß man einsehen, daß es für Deutsche eine unmögliche Zumutung ist, Landsleute auf fünf Jahre ins Zuchthaus zu schicken, die auf Grund eines in Deutschland unbekannten Verfahrens von fremden Militärgerichten verurteilt worden sind, und zwar

wegen eines Dummenjungenstreichs, der wahrhaftig nicht eine derartige Sühne erfordert.

Die Franzosen, insbesondere ihr Ministerpräsident Poincaré, betonen so gern die Notwendigkeit der Wahrung des „Rechts". Hier aber wird es deutlich, daß das „Recht", das durch die Besatzung und dem ihr zugrundeliegenden Versailler Vertrag geschaffen worden ist, jedem wirklichen Rechtsempfinden und den natürlichen Rechten jedes Menschen, die den Franzosen vom Jahre 1789 her doch noch in Erinnerung sein sollten, ins Gesicht schlägt. Das natürliche Recht der Deutschen im besetzten Gebiet wiederherzustellen ist eine Aufgabe, für die man auch in Frankreich Verständnis haben sollte. Da hilft aber keine Unsichtbarmachung der Besatzung, da hilft nur die Räumung selbst. Dieser Zwischenfall zeigt deutlich genug, daß die Aufrechterhaltung der Besatzung nur Frankreich selbst zum Schaden gereicht. Denn die problematischen Vorteile, die sie Frankreich bietet, werden weitaus aufgewogen durch die **Vergiftung der deutsch-französischen Beziehungen,** die immer wieder von dieser schwärenden Wunde ausgeht.

*

Die Meldung, daß die französische Besatzungsbehörde an die deutsche Regierung das Verlangen gestellt hat, die drei deutschen Staatsangehörigen auszuliefern, die von dem französischen Kriegsgericht in Landau wegen angeblichen Herunterreißens der französischen Flagge von dem Offizierkasino in Zweibrücken in Abwesenheit zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden sind, wird nunmehr amtlich bestätigt.

Fertigstellung der Anklageschrift gegen Bauer.

Landau, 27. Juli. Die Anklageschrift gegen den wegen des Zweibrückener Flaggenzwischenfalles verhafteten Polizeikommissar Bauer ist, wie wir erfahren, nunmehr fertiggestellt. Die eigentliche Verhandlung vor dem französischen Kriegsgericht in Landau soll am 2. August beginnen.

Löbes Besuch im Burgenland

Reichstagspräsident Löbe wurde auf seiner Rundfahrt durch das Burgenland in Sauerbrunn vom Bürgermeister Hoffenreich mit einer Ansprache begrüßt, in der der Redner feststellte, daß die Zeit vorüber sei, wo Menschen und Länder verschachert werden dürften. Heute sei das Burgenland frei und die Bevölkerung werde nie mehr eine fremde Macht dulden, wenn sie ein Teil des großdeutschen Reiches sei.

Reichstagspräsident Löbe erwiderte, er und seine Begleiter freuten sich, das einzige kleine Fleckchen Erde kennenzulernen, dem die Friedensverträge Gerechtigkeit widerfahren ließen, weil Treue, Tapferkeit und Unbeugsamkeit es deutsch erhalten hätten. „Ich kann nicht", so führte Löbe weiter aus, „im Namen irgendeiner Regierung sprechen, aber ich spreche im Namen des deutschen Volkes. Denn in unserer Begleitung befinden sich Vertreter aller Parteien und Bekenntnisse Deutschlands. Heute sind Sie ein Glied des österreichisch-deutschen Gebietes, bald werden Sie ein Teil Großdeutschlands sein, das mit Ihnen Sorge tragen wird, daß Ihre Zugehörigkeit zu unserer Nation nie mehr gefährdet werden kann. Wir bedrohen kein anderes Land, wir beeinträchtigen keines anderen Freiheit. Wir gönnen jeder Nation ihre eigene Entwicklung, aber auch wir verlangen und verteidigen unsere Rechte für die eigene Nation."

Bei einem Festmahl im Kurhotel führte Landeshauptmannstellvertreter Leser in einem Trinkspruch u. a. aus, daß Ungarn seine Ansprüche auf das Burgenland nie aufgeben werde und daß es damit rechne, hier wieder einmal einmarschieren zu können. Ungarn könne aber damit nie mehr rechnen, da es wissen müsse, daß hinter dem Burgenland nicht bloß sechs Millionen Österreicher, sondern 60 Millionen Deutsche stehen.

Reichstagspräsident Löbe erwiderte: Die Deutschen benutzen freudig den ersten Anlaß, ihre Augen auf das Burgenland zu lenken und freuen sich herzlich an dessen Festhalten an den deutschen Überlieferungen. Sie wollen das Land vor dem bewahren, was Fiume und Wilna bedeuten. Ich will nicht weitergehen, um unserem Außenminister nicht noch mehr Verlegenheiten zu bereiten. Die Deutschen danken den Burgenländern für ihre Tapferkeit und erwidern ihre Gefühle auf das herzlichste. Jetzt kann es im ehemals feindlichen Lager nicht mehr heißen:

Der Anschlußgedanke ist norddeutsche Mache, das sind die Berliner und die alten Imperialisten! Dieser Einwand der Anschlußgegner ist mit der Wiener Festwoche erledigt. Jetzt haben wir Äußerungen des Volkswillens, auf den wir uns stützen können. Nicht bloß Österreich, sondern das ganze deutsche Volk steht hinter Ihnen.

Ein Aufruf Ricklins an die Elsässer

Wie dem „Petit Journal" aus Straßburg gemeldet wird, hat auch Abgeordneter Ricklin nach seiner Freilassung einen Aufruf an die Bevölkerung erlassen, in dem er erklärt, daß ihm zwar die Verbüßung von zwei Drittel seiner Strafe durch den Präsidenten der Republik erlassen worden ist, daß er aber keinerlei Schritte unternommen habe, um begnadigt zu werden, und daß er infolgedessen niemand Dank schulde. Es würde jedoch illoyal und ungerecht sein, wenn er die Geste des Präsidenten der Republik nicht als ein glückliches Zeichen für die Zukunft betrachte.

Das elsässische Problem, so heißt es in dem Aufruf weiter, sei ein rein französisches Problem.

Die Aktion der Autonomisten sei keineswegs gegen die Einheit und die Sicherheit der französischen Republik gerichtet. Im übrigen werde er dem Programm treu bleiben, auf Grund dessen er zum Abgeordneten gewählt wurde.

Wie dem „Populaire" aus Straßburg gemeldet wird, gab die Freilassung Ricklins aus dem Gefängnis Anlaß zu einer Kundgebung. Sechs mit rot-weißen Fahnen geschmückte Autos erwarteten den Abgeordneten und führten ihn nach seinem Wohnort Dammerkirch. Am Abend brachte ihm ein Gesangverein ein Ständchen und sang deutsche Lieder. Ricklin mußte sich mehrmals auf dem Balkon zeigen.

Eine litauische Richtigstellung.

Die Litauische Telegraphenagentur teilt mit: In der letzten Zeit verbreitete die Polnische Telegraphenagentur Meldungen über Zwischenfälle an der polnisch-litauischen Demarkationslinie, in denen sie die Tatsachen entstellt. Nach diesen Meldungen hätten litauische Schützen die Demarkationslinie nach der polnischen Seite hin überschritten und in dem Gebiet von Naukai Trakini einen polnischen Grenzpolizisten getötet und einen zweiten verletzt. In Wirklichkeit wurde von der zuständigen Kommission festgestellt, daß der polnische Soldat von polnischer Seite aus von polnischen Verbrechern erschossen worden ist. Die Leiche des Soldaten wurde ungefähr 2 Meter von der Demarkationslinie auf litauischer Seite gefunden. Die polnische Behauptung von einem Überschreiten der Demarkationslinie durch litauische Schützen ist eine glatte Erfindung.

Woldemaras will der Hilfe Sowjetrußlands gewiß sein.

Der konservative „Dzien Polski" in Warschau meldet: Ministerpräsident Woldemaras habe in Gesprächen mit verschiedenen Persönlichkeiten aus der Diplomatie erklärt, Litwinow hätte ihm versichert, daß Litauen im Falle eines Konfliktes mit Polen der militärischen Hilfe Sowjetrußlands gewiß sein könne. Diese Nachricht aus Polen ist mit Vorbehalt aufzunehmen.

Die Tagung der Kriegsgefangenen

Von einer Million Kriegsgefangenen nur 800 000 zurückgekehrt.

Herne, 2. Juli. (TU.) In der Zeit vom 21. bis 24. Juli fand in Herne der dritte Bundestag der Kriegsgefangenen statt, zu dem die „Vereinigung ehemaliger Kriegsgefangener Deutschlands" die Vertreter der einzelnen Ortsgruppen entsandt hatte, um erneut das feste Zusammenhalten der Kriegsgefangenen zu bekunden.

Eingeleitet wurde der Bundestag am Sonnabend mit einem Begrüßungsabend. Der erste Bundesvorsitzende Karl Rosenberger führte u. a. aus, daß von einer Million Gefangener nur 800 000 zurückgekehrt seien. Es sei erschütternd, daß man von 100 000 Kriegsgefangenen heute noch nicht wisse, wo sie geblieben seien. Die deutschen Kriegsgefangenen seien bestrebt, das Erlebnis des Krieges in ein Erlebnis des Friedens umzuwandeln. Jeder müsse dazu helfen, daß dieses Ziel erreicht werde.

Am Sonntag vormittag erfolgte unter zahlreicher Beteiligung benachbarter Ortsgruppen und von Vertretern befreundeter Organisationen sowie der Bevölkerung im Stadtgarten die Enthüllung eines Ehrenmals für die in der Gefangenschaft verstorbenen Kameraden. Das Ehrenmal besteht aus einem mächtigen Findling, der auf einer Bronzeplatte die Inschrift trägt: „V. E. K. zum Gedenken der in fremder Erde ruhenden Kriegsgefangenen."

Am Sonntag nachmitag um fünf Uhr fand eine stark besuchte öffentliche Kundgebung statt, die vom zweiten Bundesvorsitzenden Heiße (Bremen) geleitet wurde. Lehrer Kretschmer (Uhlstädt) sprach über das Kriegsgräberwesen. Er appellierte an das deutsche Gewissen, das sich der Dankespflicht gegenüber den Gefallenen nicht in dem Maße bewußt sei, wie es des dargebrachten Opfers und einer Kulturnation würdig sei. Von einem 60-Millionen-Volke hätten sich nur 150 000 im Volksbund für Kriegsgräberfürsorge zusammengefunden, um sich der Kriegergräber im Feindeslande anzunehmen. Der Redner schilderte sodann den Zustand der Kriegerfriedhöfe in Belgien und Frankreich und forderte, daß man endlich dazu übergehen sollte, die Pflege der Friedhöfe deutschen Händen anzuvertrauen.

Danach ergriff der erste Bundesvorsitzende Rosenberger das Wort zu einem längeren Vortrag über die Ziele der Vereinigungen ehemaliger Kriegsgefangener. Es sei die höchste und vornehmste Aufgabe, dafür zu sorgen, daß die Menschheitstragödien sich in diesem Ausmaße nicht wiederholen. Leider ständen die Kriegsgefangenen in der Meinung vieler um einige Grade tiefer als die anderen Frontsoldaten. Auch werfe man ihnen vor, Freunde des Friedens und der Völkerversöhnung zu sein, aber das dürfe die Kriegsgefangenen in der Verfolgung ihrer Ziele, eine Wiederkehr ähnlicher Verhältnisse zu verhindern, nicht beirren. 56 000 deutsche Soldaten seien in Gefangenschaft gestorben und weitere 125 000 wurden in den amtlichen Listen unter der Rubrik „unaufgeklärte Restfälle" geführt. Der Redner bedauerte, daß die Reichsregierung es auch diesmal nicht für notwendig gehalten habe, einen Vertreter zu entsenden. Der Grund dafür liege darin, daß die Reichsregierung mit der französischen Regierung ohne Wissen der Kriegsgefangenen-Organisationen vereinbart habe, Reklamationen ehemaliger deutscher Kriegsgefangener nicht an sie weiterzuleiten. Die ehemaligen Kriegsgefangenen seien jedoch gewillt, ihre Rechte zu verteidigen. Die Bundestagung nimmt am Montag ihren Fortgang mit den Beratungen der Delegierten.

In Kürze

Der Fall des früheren Oberleutnants Raphael. Wie der Preußische Amtliche Pressedienst mitteilt, hat die Nachprüfung durch die Strafvollstreckungsbehörde ergeben, daß die ursprüngliche Annahme, sämtliche in der Gesamtstrafe des früheren Oberleutnants Raphael enthaltenen Straftaten seien aus politischen Beweggründen begangen, nicht zutrifft. Soweit Raphael wegen Anstiftung zur versuchten Gefangenenbefreiung verurteilt worden ist, fehlt es vielmehr an einem solchen Beweggrunde. Den auf diese Straftat entfallenen Teil der Gesamtstrafe wird er daher in voller Höhe, aber nunmehr als Gefängnisstrafe, zu verbüßen haben. Wegen der Vollstreckung des hiernach verbleibenden Strafrestes hat die Staatsanwaltschaft das Erforderliche veranlaßt.

Entfernung der deutschen Aufschriften in Brixen. Wie die „Bozener Alpenzeitung" meldet, hat der Amtsbürgermeister von Brixen einen Erlaß veröffentlicht, wonach auch in Brixen von nun an alle öffentlichen Bekanntmachungen, Aufschriften, Tarife und Fahrpläne in italienischer Sprache abgefaßt sein müssen. Bis 30. November müssen auf Kosten der Beteiligten alle deutschen Aufschriften entfernt sein. Mit dem 1. Oktober wird in den Brixer Volksschulen der Unterricht ausschließlich nur noch in italienischer Sprache erteilt werden.

Die Trotzkisten und die Tagung der 3. Internationale. Die Trotzkische Opposition hat sich mit Hilfe einiger ausländischer Kommunisten an die 3. Internationale (Komintern) mit der Bitte gewandt, ihre Beziehungen zur bolschewistischen Zentrale der allrussischen Kommunistischen Partei zu untersuchen und die Moskauer Zentralleitung zu veranlassen, die Verfolgung der Trotzkisten aufzugeben. Auf Druck der russischen Delegation auf der Tagung der 3. Internationale hat diese das Gesuch abgelehnt.

Vom Tode zurück

Schicksale eines Deutschen auf der Teufelsinsel.

Von Walter Herrmann.

10]

Mühselig, auf meine zwei Stöcke gestützt, machte ich mich nach Einbruch der Nacht auf den Weg, um zunächst immer der Küste entlang, dann quer durch den Busch auf die Straße nach Manna zu gelangen. Ich konnte nur bei Nacht marschieren, denn bei Tag mußte ich mich im undurchdringlichen Busch versteckt halten. Zwei Tage und zwei Nächte dauerte dieser Leidensweg, an dessen Ende nur eine winzige Hoffnung stand, Mittel und Gelegenheit zur weiteren Flucht zu finden.

Endlich hatte ich die Häuschen des Dorfes Manna vor mir. Ich wagte mich natürlich nicht unter die Menschen, sondern versteckte mich bis zum Anbruch der Nacht auf dem Ortsfriedhof. Hier war ich am sichersten, denn die Neger und Indianer, die ausschließlich Manna bewohnten, sind von tiefstem Aberglauben erfüllt und meiden, wenn irgend möglich, die Wohnstätten der Verstorbenen. Ich ließ mich in ein tiefes, frisch ausgeworfenes Grab herab, was mir fast zum Verderben gereicht hätte. Als ich nämlich in der Nacht weiter wollte, konnte ich trotz der größten Anstrengungen, infolge der furchtbaren Schwäche meiner Beine, nicht wieder hinaufgelangen. Stundenlang bemühte ich mich verzweifelt und mußte, völlig erschöpft, am Morgen meine Mühe aufgeben. Ich blieb noch einen vollen Tag in dem Grabe, und dann erst nach Einbruch der zweiten Nacht gelang es mir, als ich meine letzten Kräfte zusammengenommen hatte, dem selbstgewählten Gefängnis zu entkommen.

Ein Mensch — ein Mensch.

Ich tappte mich zu der Orangenhecke, die den Friedhof umgab und man kann meinen Schreck ermessen, als ich in diesem Augenblick plötzlich eine menschliche Gestalt vor mir auftauchen sah. Ich war wie gelähmt und drohte umzusinken.

Da sprang der Mann auf mich zu und stützte mich. Vor mir stand ein Araber aus „Le Hattes", Ben Gadur.

„Fürchte nichts! Ich bin's, Ben Gadur —" flüsterte er mir zu. „Hab' keine Angst, du hast meinen Bruder gesund gemacht, wie sollte ich dir nicht helfen? Wir wissen, daß du fort bist und daß man dich sucht. Aber kein Araber verrät einen Freund."

Ben Gadur besorgte den Läufer- und Botendienst zwischen dem Lager und Manna und hatte sich auf dem Rückwege etwas verspätet. Er mochte meine klägliche Ausrüstung gesehen haben, denn er sagte:

„Verstecke dich wieder und warte hier, ich werde gleich wieder da sein."

Ich tat, wie mir geheißen. Nach kaum zehn Minuten kam Ben Gadur wieder. Er brachte mir Brot und Kaffee, ein Paket Tabak und ein Ruder. Dann beschrieb er mir genau die Stelle am Fluß, wo ich Kanoes finden würde. Er umarmte und küßte mich.

„Du mußt wenigstens bis 11 Uhr warten. Dann bist du sicher, denn alles schläft in Manna und das Wasser fällt zum Meere. Allah mit dir!"

Dies tat ein Mensch, der vielleicht ein Räuber und Mörder war, der sich aber die kindliche Tugend der Dankbarkeit bewahrt hat. Sie ließ ihn die hohe Prämie, die auf meine Ergreifung stand, verachten und die Gefahr in Kauf nehmen, wegen Beihilfe zur Flucht bis zu fünf Jahren Zwangsarbeit oder Zuchthaus bestraft zu werden.

Als die Uhr im Dorf 11 schlug, schlich ich mich zu dem beschriebenen Landungsplatz an einem Seitenarm des Mannaflusses und schwamm auf eine Kanoe zu, das für meine Zwecke geeignet war. Es war ein Baumstamm, nach Indianerart zugehauen und ausgehöhlt, etwa 5 Meter lang und 60 Zentimeter breit. Ich schwang mich hinein, machte es los und ließ mich den Creek hinuntertreiben.

Das Boot hatte indessen kaum hundert Meter zurückgelegt, als ich in der Dunkelheit vor mir Stimmen hörte, offenbar Eingeborene, die vom Fischfang zurückkehrten. Schnell ließ ich mich wieder ins Wasser gleiten und zog meinen Kahn in das hohe Uferschilf. Eine qualvolle Stunde folgte, in der ich den Stichen der unzähligen Moskitos ausgesetzt war, dann war wieder alles ruhig und ich konnte meine Fahrt fortsetzen.

Die gefährlichste Stelle, etwa 250 Meter bis zur Mündung des Nebenarmes in die Manna, folgte, denn die Ufer waren bewohnt und am Zusammenfluß der beiden Gewässer befand sich, wie mir Ben Gadur gesagt hatte, der französische Zollposten. Ich sah auch bald die rote Laterne des Postens und ließ mich rasch wieder ins Wasser sinken. Ich hatte Glück: der Posten saß zwar auf der Bank vor dem Zollhäuschen, aber meine in der Dunkelheit geschärften Augen erkannten, daß er den Schlaf der Gerechten schlief. Für jeden Fall zog ich schwimmend das Kanoe auf die andere Seite des Wassers und arbeitete mit Leibeskräften, um den kaum zehn Meter vor mir liegenden offenen, zum Meere strömenden Mannafluß zu erreichen. Umsonst versuchte ich mich ins Boot zu schwingen. Meine Kräfte reichten infolge meiner halbgelähmten Beine nicht aus und ich mußte, das Boot mir nachziehend, das ganze 500 Meter breite Gewässer durchschwimmen, ehe ich festen Grund fand, um in das Fahrzeug zu gelangen. Jetzt nahm ich den Rest meiner Kräfte zusammen und ruderte wie ein Wahnsinniger, um noch vor Tagesanbruch das Meer zu erreichen.

Gelang mir dies nicht vor Anbruch der Flut, so wurde mein Boot in die Mündung zurückgetrieben, wo ohnehin eine neue Gefahr mich bedrohte. Dort befand sich ein kleines Dorf indianischer Fischer und Jäger, die schon wiederholt, angelockt durch die Prämie, Flüchtlinge aus Guyana festgehalten hatten. In der Tat näherten sich mir bei Tagesanbruch mehrere Boote. Da erinnerte ich mich der

St. Georges (der letzte französische Posten gegen Brasilien).

Fischleine, die ich aus dem Lager mitgenommen hatte, brachte sie schnell in Ordnung und wußte so gut den nur mit seiner Arbeit beschäftigten Fischer zu spielen, daß die Boote sich wieder entfernten. Langsam und sicher gewann ich so das offene Meer.

Um jeden Verdacht zu vermeiden, hielt ich mich zunächst an der französischen Küste, aber bald trat eine starke Gegenströmung ein, die mich weit ins Meer hinaustrug. Wenige Stunden später hatte ich das Land aus den Augen verloren. Das war um 10 Uhr morgens. Zu Tode ermüdet, streckte ich mich jetzt im Boote aus und überließ mein Schicksal höheren Gewalten.

Als ich erwachte, funkelte über mir in unbeschreiblichem Glanze der „Stern der Meere", wie man hier den Abendstern zu nennen pflegt. Es war 2 Uhr morgens, ich hatte volle sechzehn Stunden geschlafen und nur Hunger und Durst hatten mich geweckt. Aber neuen Mut gab mir die Entdeckung, daß sich der Wind nach Nordwest gedreht hatte, also in der Richtung auf die holländische Küste. Ich griff zum Ruder in dem beflügelnden Glauben, noch vor Einbruch der Nacht mein Ziel zu erreichen.

Trügerische Hoffnung! Erst volle achtundvierzig Stunden später sah ich die Lichter des holländischen Leuchtturmes „Galibi" aus dem Dunkel der Nacht auftauchen. Stundenlang hatte ich immer gepaddelt, dann wieder, von Müdigkeit überwältigt, geschlafen, ein paar trockene Reis- oder Kaffeekörner gekaut, einen Schluck Wasser getrunken. Die ungewohnt schwere Arbeit, die frische Seeluft hatten bei diesen mehr als schmalen Rationen ein ungeheures Hungergefühl in mir erzeugt, und der Durst wollte mich, als das Wasser zu Ende ging, fast rasend machen. Viele Stunden hatte ich nichts gegessen und getrunken und lag bewegungslos in meinem Kanoe, als ich vom Leuchtturm her erblickt wurde.

Ein Neger und ein Kuli, die Besatzung des Leuchtturms, zogen den Kahn ans Land.

„Du bist ein Frenchman! Kommst aus Guyana!" rief mich der Neger in sehr gebrochenem Französisch an.

Ich antwortete zuerst englisch, und als sie dies nicht verstanden, holländisch: „Ich bin ein Deutscher."

Da hörte ich zu meiner größten Überraschung, wie der schwarze Mann in fließendem Deutsch sagte:

„Dann müssen Sie auch deutsch sprechen können!"

Kaum hatte ich in ein paar Worten erzählt, woher ich kam und was ich wollte, als sie mir freundlich aus dem Kanoe halfen. Sie trugen mich mehr, als sie mich führten, in das Haus eines Fischers auf der Tigerbank, einer Insel an der Mündung des Maroniflusses, wo ich gastlich aufgenommen wurde.

Fieberschauer überfielen meinen zum Skelett abgemagerten, mit eiternden Brandblasen bedeckten Körper, aber ich hatte das allen Schmerz und alle Leiden übertäubende Glücksgefühl, frei zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280727-19/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend

27. Juli.

Noch sind die Tage der Rosen.

Die Königin der Blumen blüht. Aus allen Gärten lächeln sie uns entgegen, Floras Lieblingskinder. Ein berauschender Duft strömt von ihnen aus, verbreitet sich in die Julinacht, zieht alles in seinen Bann.

Rosenzeit! Jugendzeit! Mit Recht wird die Rose das Sinnbild der Jugend genannt. Rote Rosen sind das Zeichen der überschäumenden Lebensfreude, das Symbol der Liebe. Das junge Mädchen, das sich in frohem Reigen zum Tanze schwingt, steckt sich ein rosarotes Röslein ins lockige Haar. Wahrlich, einen schöneren Schmuck dürfte es wohl kaum finden! Stillere Naturen lieben mehr die weiße Rose, die Königin selbst unter Königinnen. Weiß und glänzend, leuchtend im Schein der Morgensonne, ist sie so recht das Sinnbild der Unberührtheit — Rosa immaculata!

Nicht zu vergessen unter all diesen vornehmen Frühlingsgästen ist das bescheidene Heckenröslein, in schlichtem, rosa-weißem Gewande. Es hat nicht den prunkvollen Beinamen der Rosa centifolia, der „Hundertblättrigen", nein, nur sechs kleine Blütenblättchen formen sich zu einem — allerdings wunderhübschen Krönlein. Wenn wir dann die über und über mit rosaroten Rosenkrönlein gezierte Hecke am Waldesrand betrachten, wird ein Märchen aus goldener Jugendzeit wieder wach: Dornröschen träumt seinen Rosenschlaf, behütet und bewacht von Floras Kindern, bis der jugendfrische Prinz kommt, der es wachküßt zum Hochzeitsfeste.

Rosenzeit, selige Zeit! Die Alten werden wieder jung in diesen Tagen und manche Erinnerung von seligen Stunden erster Liebe und schönsten Glückes werden wach, wenn am Sonntag abend die wanderfrohe Jugend das Lied anstimmt: „Röslein auf der Heide."

*

Konrektor Paul Berge †.

Am Donnerstag starb, fern von der Heimat, im schönen Harzstädtchen Wildemann, wo er von einem Schlaganfall Heilung suchte, Konrektor Paul Berge im Alter von fast 64 Jahren. Am 2. September 1864 geboren, besuchte er das Seminar zu Weißenfels 1882/85, verwaltete dann die Schulstellen in Hirschfeld, Saathain und Löbejün und kam 1898 nach Merseburg, wo er 30 Jahre tätig war. 1925 wurde er zum Konrektor an der Altenburger Schule (Volksschule II) ernannt. Viele Jahre hindurch war er Lehrer der ersten Knabenklasse, und seine Schüler, die er ins Leben entlassen hat, werden sich seiner dankbar erinnern. In früheren Jahren fiel seine Klasse immer durch die straffe Zucht auf, die sich auch auf der Straße beim Heimgang beim Kinderfestzug zeigte. Viele Jahre ist er auch an der städtischen Berufsschule tätig gewesen. Neben seiner Amtstätigkeit hat er besonders auch im Interesse der hiesigen Lehrerschaft gewirkt. Seit 1920 war er zweiter, seit 1921 erster Vorsitzender des hiesigen Lehrervereins und suchte dabei die Belange seiner Standesgenossen zu wahren. Im Bezirkslehrerrat Merseburg war er seit dessen Gründung 2. Vorsitzender, und arbeitete wöchentlich mehrmals auf der Regierung. Auch dem letzten Kreislehrerrat gehörte er an.

Möge dem unermüdlichen Manne die Erde leicht sein!

*

*** **Der erste Schultag nach den Sommerferien** ist bereits der 31. Juli und nicht, wie vielfach angenommen wird, der 1. August.

*** **Merseburg Wild-West.** Trotzdem die Siedlung auf dem ehemaligen Exerzierplatz im Südwesten der Stadt liegt, scheint sie sich zu „Wild-West" verwandeln zu wollen. In der Nacht zum Donnerstag versuchten zwei Männer in die Wohnung eines jungen Ehepaares einzudringen, da ihnen anscheinend bekannt war, daß der Mann gegenwärtig nicht im Hause ist. Die Frau klopfte in ihrer Angst an die Wände der Wohnung um Hilfe, worauf sich ein Nachbar hinausbegab, um die Eindringlinge zu verscheuchen. Es kam zwischen ihnen zu einer Schlägerei, bei der der Nachbar einen Messerstich in den Oberarm bekam. Erst beim Hinzukommen von Hilfe flüchteten die beiden Helden, doch war einer von ihnen erkannt worden, so daß er am anderen Tage festgenommen werden konnte.

*** **Von einem Motorrad angefahren** wurde am Freitag, gegen 10 Uhr, ein älterer Herr in der Hallischen Straße. Er war im Begriff gewesen, an der Ecke Wilhelmstraße den Fahrweg zu überqueren und hat anscheinend das Hupen des Motorradfahrers nicht bemerkt, da er etwas schwerhörig sein soll. Mit großer Heftigkeit wurde er durch die Maschine umgerannt und mußte durch hinzukommende Arbeiter zum Arzt gebracht werden. Glücklicherweise stellten sich die Verletzungen als ungefährlich heraus, so daß er später allein nach Hause gehen konnte. Auch der Motorradfahrer hatte blutige Hautabschürfungen im Gesicht erlitten.

** **Als Mittel gegen Insektenstiche** empfiehlt sich bei Wespenstichen die Verwendung von Essig. Nachdem die betreffende Stelle damit eingerieben ist, sollte man sie mit einer guten Toiletten-Creme bestreichen. Nach einem Bienenstich, bei dem der Stachel in der Wunde haften bleibt, suche man diesen herauszudrücken und reinige danach die Stelle mit Benzin. Einfaches Waschsoda und eine Ammoniaklösung werden gegen Stechmücken und Moskitostiche empfohlen. Um Insekten überhaupt zu vertreiben, soll eine Einreibung der gefährdeten Körperteile, des Gesichts, des Halses und der Arme mit einer Lösung von Lavendelöl, reinem Alkohol und Rizinusöl, zu gleichen Teilen gemischt, von Vorteil sein.

*** **Der Evangelische Arbeiterverein** begeht am kommenden Sonntag sein 28. Stiftungsfest in Form eines Sommerfestes im „Strandschlößchen". Das Konzert, dem ein ausgewähltes Programm zugrunde liegt, wird vom hiesigen Römer-Orchester ausgeführt. Preiskegeln, Preisschießen und andere Belustigungen für jung und alt sorgen für die nötige Unterhaltung, und ein Tänzchen am Abend soll den Schluß bilden. (Siehe Anzeige.)

*** **Der Gartenbauverein „Zur Erholung",** Hallische Straße, begeht am Sonntag sein Garten- und Kinderfest. Diese, in der Entwicklung noch nicht abgeschlossene, Anlage bietet mit seinem reichhaltigen Blumenschmuck ein farbenfreudiges Bild. Den Freunden der Kleingartenbewegung ist ein Besuch daher zu empfehlen. Für ausreichende Sitzgelegenheit und Unterhaltung für jung und alt ist gesorgt. (Siehe Anzeige.)

*** **Sängertreffen in Merseburg.** Am kommenden Sonntag veranstalten die im Deutschen Arbeiter-Sängerbund vereinigten Chöre unserer näheren Umgebung in unseren Mauern ein Sängertreffen. Veranstalter ist der Volkschor, der im „Casino" gleichzeitig sein Sommerfest abhält. Wie aus der Anzeige ersichtlich ist, findet am Nachmittag, nach einem Umzug, auf dem Marktplatz ein Massensingen unter Leitung des Dirigenten Neubert, Merseburg statt. Im „Casino"-Garten schließt sich dann ein Garten-Gesangskonzert an, das sicherlich viele Zuhörer finden wird.

Halbjahresbilanz des Merseburger Standesamtes

Das erste Halbjahr 1928 zeichnet sich gegenüber dem gleichen Zeitraum der vergangenen Jahre durch ein bemerkenswertes Anziehen der Geburten- und Eheschließungsziffer aus. Ein Vergleich ergibt folgendes Bild:

	Geburten	Eheschließg.	Todesfälle
1. Halbjahr 1925	312	69	178
1. „ 1926	295	106	179
1. „ 1927	272	108	184
1. „ 1928	330	125	188

Hält der Kindersegen in diesem Jahre weiter an, so werden wir zum ersten mal seit der Stabilisierung

die Geburtenziffer

der ersten Nachkriegszeit erreichen.

Zieht man den starken Bevölkerungszuwachs in Betracht, der seit Kriegsende in Merseburg eingesetzt hat, so zeigt sich, daß die prozentuale Vermehrung gegenüber der Vorkriegszeit noch nicht wieder erreicht ist. — Die meisten Geburten brachten die Monate April und Februar. Die Mädchengeburten überragen stark die Knabengeburten, wie es in den letzten Jahren wieder zu beobachten war, nachdem in der Kriegs- und ersten Nachkriegszeit sich das Ergebnis zugunsten der Knabengeburten verschoben hatte.

Die Zahl der Eheschließungen

bewegt sich seit 1924 wieder in aufsteigender Linie. Hier zeigt sich im Vergleich mit der Vorkriegszeit deutlich der Einfluß des Bevölkerungszuwachses. Die Einwohnerzahl hat sich seit Mitte der 70er Jahre verdoppelt, das gleiche gilt von der Ziffer der Eheschließungen. Die höchste Monatsziffer hatte der Juni mit 28 aufzuweisen, während der Januar seiner Tradition gemäß nur 10 Eheschließungen aufweist.

Die Zahl der Todesfälle

ist gegenüber den letzten Jahren etwas gestiegen. Bemerkenswert war die hohe Sterbeziffer im März, die die lange nicht mehr erreichte Monatsziffer von 45 aufweist. Im Vergleich zum Halbjahrsdurchschnitt der Vorkriegszeit ist der Stand jedoch günstig, da die Sterblichkeit vor dem Kriege weit höher war als jetzt.

Die Zahl der Totgeburten betrug 13.

Die Bevölkerungsvermehrung durch den Geburtenüberschuß beträgt im vergangenen halben Jahre 142 Köpfe, im Jahre 1913 waren es insgesamt nur 144.

So hatte unser Standesamt im letzten halben Jahre ein großes Arbeitspensum zu erledigen.

*** **Motorboot „Falke"** veranstaltet Sonnabend ab „Strandschlößchen" seine letzte Fahrt nach der Rabeninsel. Am Sonntag ist für Bade- und Wassersportfreunde Gelegenheit gegeben, das Familienbad Schkopau auf dem Wasserwege zu erreichen. Sonntag nachmittag verkehrt das Boot zwischen Merseburg, Rössen und Bad Dürrenberg. (S. Anz.)

*

Die Vorsteher der Polizeireviere

des staatlichen Polizeiamtes Merseburg.

Mit dem Inkrafttreten der Verstaatlichung der Polizeiverwaltungen in Merseburg, Rössen und Umgebung und Mücheln werden die dortigen Polizeireviere mit Schutzpolizeibeamten endgültig besetzt. Zum Teil wohnen diese schon jetzt an ihren künftigen Dienstorten. Auch die Vorsteher der einzelnen Polizeireviere haben ihren Dienst schon angetreten.

Dem Polizeirevier in Rössen steht Polizeihauptmann Pohlmeyer vor, der von Weißenfels nach Rössen versetzt worden ist.

Das ausgedehnte Polizeirevier in Mücheln wird von Polizeihauptmann Knoche geführt.

In Merseburg wird Polzei-Oberinspektor Kops die Geschäfte als Vorsteher des Polizeireviers versehen. Mit seiner endgültigen Übernahme als Polizeihauptmann in den Dienst der staatlichen Polizeiverwaltung ist wohl mit Bestimmtheit zu rechnen; vorläufig versieht er das Amt als Reviervorsteher noch provisorisch.

Zum Leiter des Polizeiamtes Merseburg, das den Polizeirevieren übergeordnet ist, ist dem Vernehmen nach Reg.-Rat Dr. jur. Hermann aus Königsberg i. Pr. bestimmt worden.

*

Umbauten in der Gotthardtstraße.

Die Gotthardtstraße erhält gegenwärtig wiederum an verschiedenen Stellen ein neues Gepräge. Der Umbau des Grundstücks Nr. 4 zum Erweiterungsbau des Kaufhauses Otto Dobkowitz ist nahezu beendet. Hier werden die Abteilungen Herren- und Knabenkonfektion ihren Platz erhalten. Die Verbindung mit dem Stammhaus ist durch den großen Hof des ehemaligen Gasthofes „Roter Hirsch" gegeben.

Die Firma Walther Bergmann nimmt gleichfalls eine große Erweiterung ihres Geschäftslokals vor und hat daher ihre Verkaufsstelle in den früher Klempnermeister Dreseschen Laden verlegt.

Ferner ist auf der gleichen Seite der Straße der Umbau der Ladenräume der Firma Justus Oppel Nachf. in Angriff genommen, auch hier hat sich eine durchgreifende Erweiterung der Verkaufsräume notwendig gemacht.

Besondere Bedeutung für das Straßenbild kommt dem Umbau des Café Schwenke zu. Auf der linken Seite der Gotthardtstraße sollen nach dem Bebauungsplan bekanntlich Arkaden errichtet werden, um den für die Verbreiterung der Straße notwendigen Platz zu schaffen. Wir werden also nach dem Umbau des Cafés hier die ersten Arkadengänge in der Gotthardtstraße sehen.

*

Kein Wassermangel in Sicht.

Das Merseburger Wasserwerk kann alle Ansprüche erfüllen.

In den Abendstunden des Donnerstag war im äußeren Bezirke der Clobicauer Straße vorübergehend ein starkes Nachlassen des Wasserdruckes zu spüren. Es wurde die Vermutung lebhaft kommentiert, daß wir bei längerem Anhalten des Schönwetters mit Wassermangel zu rechnen haben würden, dem ist nicht so. Das Nachlassen des Druckes in der Leitung ist auf eine plötzliche allzu starke Entnahme zurückzuführen, deren Ursache noch nicht festgestellt werden konnte. Wird eine derartige außergewöhnliche Entnahme vorher dem Wasserwerk bekannt, so kann durch Einschalten einer weiteren Pumpe auch dann genügend Wasser geliefert werden. Das Auftreten eines Wassermangels, wie ihn manche Städte und Gemeinden während der Tropentage dieses Jahres zu verzeichnen hatten, ist hier ganz ausgeschlossen, da der unterirdische Wasserlauf, dem Merseburg das Wasser entnimmt, nicht bemerkenswert von der Witterung beeinflußt wird.

*

Der Kampf gegen die spinale Kinderlähmung.

In einem Runderlaß des Reichswohlfahrtsministers an die Regierungspräsidenten wird erneut auf die Notwendigkeit hingewiesen, der epidemischen Kinderlähmung erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Wenn auch im Augenblick keine akute Gefahr besteht und die Zahl der Erkrankungen im ganzen Deutschen Reiche stark im Rückgang begriffen ist, so muß doch diese Krankheitserscheinung, die, wenn sie einmal auftritt, zimlich verheerend wirkt, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln bekämpft werden. Da bekanntlich erfahrungsgemäß im Sommer und Herbst die epidemische Kinderlähmung in erhöhtem Umfange aufzutreten pflegt, ist der Zweck des ministeriellen Erlasses die Absicht, die Ärzte auf der Wacht zu halten, damit solche Fälle sofort festgestellt und isoliert werden können. Nach den bisherigen Feststellungen ist die Zahl der Erkrankungen in diesem Jahre wesentlich geringer als in den vorangegangenen Jahren. 1926 konnten 1165 Erkrankungen festgestellt werden, von denen 166 tödlich verliefen. 1927 war die Zahl sogar noch um einige Hundert höher. Wie gesagt, bewegen sich die Zahlen in diesem Jahre wesentlich unter denen der vergangenen, so daß durchaus kein Grund für eine Beunruhigung vorliegt.

*

Schwerer Zusammenstoß zwischen Motorrad und Autobus.

Beide Motorradfahrer Gehirnerschütterung.

Am Donnerstag, gegen 20.15 Uhr, ereignete sich in der Hallischen Straße, unweit der Post, ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem hallischen Motorrad und einem Autobus der Linie Merseburg—Leipzig. Ein hallischer Student kam in sehr schnellem Tempo von der Weißenfelser Straße her und wollte gerade die Bahnhofstraße überqueren, als ein Autoomnibus der Linie Merseburg—Leipzig die Bahnhofstraße heraufuhr und gleichfalls die Straßenkreuzung passierte, um zum Bahnhofsplatz zu kommen. Anscheinend hat der Motorradführer das Nahen des Autobus zu spät bemerkt, denn es gelang ihm nicht mehr, seine Maschine zu bremsen, die mit voller Wucht gegen die Hinterachse des Kraftwagens fuhr und vollständig zertrümmert wurde. Der Fahrer des Motorrades swoie eine auf dem Soziussitze mitfahrende Studentin wurden mit schweren Kopfverletzungen zu dem nahewohnenden Arzt Dr. Ehrhard gebracht, der bei beiden Gehirnerschütterungen feststellte und nach Anlegung von Verbänden ihre Überführung mit dem Auto nach Halle veranlaßte.

*

„Rings um Deutschland" mit dem Selbstfahrer.

Auf dem Entenplan hielten am Donnerstag mittag zwei sonnenverbrannte junge Männer mit „Selbstfahrern", wie man sie sonst meist nur bei Kindern sieht. Ein Schild an dem ersten Gefährt zeigte an, daß die beiden sonderbaren Fahrer „Rings um Deutschland" fahren wollten, und auf Befragen erzählten sie bereitwilligst, daß sie am 15. Juli in Berlin zu einer Reklamefahrt gestartet seien, die vorläufig über Brandenburg, Magdeburg, Bernburg und Halle bis Merseburg führte, wo einer der Selbstfahrer leider eine „Panne" hatte und sich die Auswechslung eines Rades gefallen lassen mußte. Von hier soll die Fahrt weiter nach Zeitz, zur Fabrik ihrer Kinderwagen, gehen, von da durch Sachsen nach Schlesien, Bayern und Württemberg, zur Nord- und Ostsee und dann zurück nach Berlin. Wenn die Fahrt gelingt, dürfte sie sicher eine gute Reklame für die Leistungsfähigkeit eines Kinder-Selbstfahrers sein.

Was unsere Leser sagen

Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzlich-formale Verantwortung, auch identifiziert sie sich nicht mit den vertretenen Anschauungen.

Die verschwundene Lampe.

Eine der gefährlichsten Straßenkreuzungen in der Stadt Merseburg ist wohl mit die Ecke Obere Breite Straße-Schmale Straße. Wohlreiflich hat man sich überlegt, an dieser Stelle einen Verkehrsspiegel anzubringen und dies mit Recht, ist doch diese Einrichtung auch von den Kraftwagenführern begrüßt worden. Aber wie sieht es nun in der Nacht aus? Gerade diese Gegend ist stockfinster und hat schon mancher Passant in nächtlicher Stunde mit dem Stamm des Verkehrsspiegels Bekanntschaft gemacht. Was gedenkt die Stadtverwaltung mit der verschwundenen Lampe, welche sonst die ganze Nacht brannte, anzufangen? Am schönsten hat sich das Fehlen der Lampe bei dem letzten Brande bemerkbar gemacht, mußten doch unsere braven Feuerwehrleute mit Streichhölzern die Hydranten su[illegible]n. Also Eile tut not. Wir richten daher an die [illegible]altung der Stadt Merseburg die Bitte um bal[illegible] erneute Anbringungen der noch fehlenden Lampe.

Mehrere Anwohner.

Neuer Frachtbrief ab 1. Oktober.

Die jetzt zugelassenen Frachtbriefe und Frachtbriefduplikate können, wie wir schon mitteilten, noch bis 31. März 1929 verwendet werden. Nach dem 30. September 1928 dürfen jedoch nur solche Frachtbriefe und Frachtbriefduplikate hergestellt werden, die den Bestimmungen der am 1. Oktober 1928 in Kraft tretenden neuen Eisenbahn-Verkehrs-Ordnung vom 16. Mai 1928 (Reichsgesetzbl. Teil II Nr. 26 vom 1. Juni 1928) entsprechen. Nach dieser Verordnung dürfen, da bereits seit 1. Oktober 1926 Frachtbriefe nur noch aus Normalpapier 4 a hergestellt werden, vom 1. April 1929 ab nur noch Frachtbriefe aus Normalpapier 4 a in den Verkehr gebracht werden, die den Mustern der neuen Eisenbahn-Verkehrs-Ordnung entsprechen.

Damit werden zu diesem Zeitpunkt die noch bestehenden Ausnahmebestimmungen über Frachtbriefe und Frachtbriefduplikate hinfällig, und zwar:

1. daß Frachtbriefe nach den zur Zeit gültigen Mustern, die noch vor dem 1. Oktober 1926 gedruckt sind, nicht aus Normalpapier 4 a hergestellt zu sein brauchen und
2. daß die alten Frachtbriefe im Ausmaß von 380 × 300 Millimeter und von 190 × 300 Millimeter noch als Duplikate aufgebraucht werden dürfen.

Die Herstellung von verkleinerten Frachtbriefduplikaten ist ab 1. Oktober d. J. nicht mehr zulässig. Dagegen können Frachtbriefduplikate, wenn sie durch diesen Aufdruck zu Originalfrachtbriefen unbenutzbar gemacht sind, nach wie vor aus beliebigem Schreibpapier (nicht nur 4 a-Papier) hergestellt werden.

Gaben
zur
Bithorn-Ehrung
nehmen sämtliche hiesigen Banken, Sparkassen und die Geschäftsstellen der Merseburger Tageszeitungen entgegen

Zum Fortbildungskursus für Kirchenmusikbeamte.

Wie wir bereits meldeten, findet vom 16. September bis 6. Oktober in Halle ein Fortbildungskursus für Organisten, Kantoren und Chorleiter unserer Provinz statt. Die Meldungen zu diesem Kursus sind nicht, wie die ersten Informationen lauteten, bei Pfarrer Balthasar (Ammendorf), Organist Siebenbrodt (Ammendorf) oder Kirchenmusikdirektor Henkel (Halle) einzureichen, sondern einzig und allein beim Konsistorium. Wegen der Wichtigkeit der Sache sei hier nochmals darauf hingewiesen, daß die Meldungen bis zum 1. August d. J. dem Konsistorium der Provinz Sachsen vorliegen müssen. Als geschäftlicher Leiter des Kursus ist ist Stud.-Rat Kirchenmusikdirektor Henkel, Halle, Ernestusstraße 1, bereit, alle Auskünfte, die den Kursus betreffen, zu erteilen.

*

„Der Platz ist belegt!"

Erregte Stimmen an der Abteiltür. Ein Herr in Uniform hat sich bemüht, die Streitenden zu beruhigen. Ein zweiter Beamter wird als höhere Instanz herbeigeholt. „Herr Fahrdienstleiter, jeder gutwillige Mensch sieht ein, daß der Platz belegt war! . . . . ." Aber der Beamte entscheidet: Der Platz war nicht belegt. Eine leere Zigarettenschachtel genügt nicht, einen Platz zu belegen.

In der Reisezeit häufen sich diese Streitfälle um den belegten Platz. Nach der Eisenbahnverkehrsordnung darf jeder Reisende beim Einsteigen für sich und für jede mit ihm reisende Person einen Platz belegen. Das gilt für die erste wie für die vierte Klasse. Wer seinen Platz verläßt, ohne ihn zu belegen, verliert den Anspruch darauf. Wie belegt man einen Platz? Da gibt es die unglaublichsten „Belegexemplare". Oft kommt es vor, daß Reisende einen Platz für sich gesichert haben wollen, wenn sie einen leeren Obstpappteller, eine leere Bonbontüte, die Papierhülle einer Schokoladentafel oder die schon erwähnte leere Zigarettenschachtel auf das Polster garnieren. Es kann nicht schwer einleuchten, daß solche Dinge, die ebensogut menschlicher Unordentlichkeit ihren Platz auf der Bank verdanken können, nicht ausreichen. Wie die Reichsbahndirektion mitteilt, ist es ebenso unzureichend, wenn das Gepäcknetz über dem Platz belegt wird. Am einfachsten löst man wohl das Problem, wenn man irgendein Kleidungsstück, einen Handkoffer, Aktentasche, einen Hut oder ähnliches auf den Platz legt, da ist jeder Zweifel unmöglich. Die Reichsbahndirektion macht noch auf einen Umstand aufmerksam, der oft zu Streiten im fahrenden D-Zug Anlaß gegeben hat. Vorausbestellte Plätze gegen Platzkarten sind nur bis zur Abfahrt des Zuges für den Reisenden freigehalten. Vom Augenblick der Abfahrt an ist es seine eigene Sache, seinen Platz zu hüten. Während der Fahrt also erhebt die Kennzeichnung der belegten Plätze an den Nummernschildern neben den Abteiltüren der D-Zugwagen den Reisenden nicht von der Notwendigkeit, seinen Platz zu belegen, wenn er ihn vorübergehend verlassen will.

Letzte Sportmelduung

Tunney bleibt Schwergewichtsweltmeister.

Vor 40 000 Zuschauern fand am Donnerstag im Yankeestadion in Neuyork der Kampf um die Boxweltmeisterschaft stand. Gene Tunney, der Titelinhaber, siegte nach meist überlegen geführtem Kampf. Von der 7. Runde an war Tunney stark überlegen. In der 11. Runde war Heeney fast unfähig, sich zu verteidigen, so daß der Ringricher den Kampf abbrach, indem er in der 11. Runde Tunneys Hand hochhob und ihm zum Sieger erklärte. Der wankende Heeney gratulierte dem neuen alten Weltmeister.

Ein Resultat, das allgemein erwartet wurde. Tunney war in glänzender Form und ist ohne jeden Zweifel der Welt zur Zeit bester Boxer. Von Heeney wären lediglich großer Angriffsgeist und große Härte lobend zu erwähnen, sonst zeigte der Neuseeländer aber nicht allzuviel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280727-19/fragment/page=0003

Wann arbeitet man am besten?

(Nachdruck verboten.)

Das ist eine Frage, die jedermann für sich selbst durch eigene Erfahrung schon beantwortet hat. Der eine hat dabei festgestellt, daß er in den Morgenstunden am besten seine intellektuelle Arbeit verrichten kann, ein anderer schläft lieber noch um diese Zeit und beginnt am Vormittag, und wieder andere geben den Nachmittags- oder gar den Abendstunden den Vorzug. Im allgemeinen sind die Psychologen sich dahin einig, daß die Morgenstunden, die geeignetsten sind, um Geistesarbeit zu verrichten.

Ein amerikanischer Psychologe, der die obige Frage an eine Anzahl Studenten der Universität Connel richtete, erhielt folgendes Resultat: 66 waren für die Morgenstunden, 6 für den Nachmittag, 89 für den Abend. Der mittelmäßige Student, so erzählt der Psychologe, beginnt um 8 Uhr mit der Arbeit, ist zwischen 9 und 10 Uhr am klarsten, fühlt sich nach 11 Uhr etwas ermüdet und ist nachmittags stark ermattet. Die von ihm zwischen 3 und 5 Uhr verrichtete Arbeit ist mittelmäßig. Nach dem Abendessen wird es wieder etwas besser, doch am späten Abend wieder viel schlechter.

Ebenso erklärte die Mehrzahl der Studenten von Wisconsin die Morgenstunden als die besten zur Arbeit.

Ein deutscher Psychologe hatte an eine Reihe Personen dieselbe Frage wie oben gerichtet. Davon erklärten sich 152 für die Morgenstunden, 138 hielten den Abend für am geeignetsten. Die Nachmittag hatte nur 6 Anhänger; 28 erklärten, daß sie ihre Arbeit zu jeder Tageszeit gleich gut verrichteten.

Unter den großen Geistern haben die Morgenstunden die meisten Anhänger, der Nachmittag nur wenige.

Pope, Scott, Thackeray arbeiteten mit Vorliebe in den Morgenstunden. Balzac, Byron, Lamecey, Schiller dagegen arbeiteten am liebsten in nächtlicher Stille. Plato, Goldsmith und Rousseau gaben einem Teil der Nacht und den ersten Morgenstunden den Vorzug. Keats, Bulwer-Lytton, Wordsworth, Shelley, Longfellow und Petrarca konnten zu allen Tagesstunden bequem arbeiten. Insbesondere Dichter und Schriftsteller benutzen die stillen Nachtstunden, um zu schreiben.

Weiße Wand

Das Spreewaldmädel.

Wenn die Garde marschiert.

„Wenn die Soldaten durch die Stadt marschieren, öffnen die Mädchen Fenster und die Türen . . .“ Diese alte Volksweise dürfte wohl jedermann bekannt sein und ebenso bekannt ist auch, daß zweierlei Tuch immer eine besondere Anziehungskraft auf das holde Geschlecht ausübt hat. Von Manöver-Einquartierung aus der Vorkriegszeit auf einem idyllischen Spreewaldgut erzählt das köstliche Filmlustspiel, das unter obigem Titel im Lichtspielpalast „Sonne“ gezeigt wird. Der „notleidende“ Gutsinspektor und unglückliche Liebhaber wird durch Teddy Bill in echter Weise zur Darstellung gebracht; Jakob Tiedtke als Graf Oehringen und Koval Samborsky als Burische Katschmarek sind Prachtfiguren in ihren Rollen. Das sympathische Trio der Schwarzwälderinnen wird verkörpert von Claire Rommer (als Wirtschafterin), Truus van Alten (als Stallmagd) und Vera Engels (als Gräfin Oehringen). Einen natürlichen Abschluß hat der Autor dem Werk gegeben, indem die „standesgemäß“ zusammengehörigen Personen sich auch wirklich zusammenfinden. Humorvolle und köstliche Szenenbilder sind von Regisseur in guter Folge auf den Filmstreifen gebracht worden, die durch fesselnde landschaftliche Aufnahmen aus der Spreewaldgegend angenehm belebt werden. Das Beiprogramm ist ebenfalls gut.

Der Bettler vom Kölner Dom.

Dieser Film, der ab Donnerstag im Uniontheater läuft, ist keiner der üblichen Sensationsfilme, die auf den Markt geworfen und ein Nervenkitzel für das sensationshungrige Publikum darstellen. Nach dem Manuskript von Dr. Emanuel Affiert hergestellt, frei von jeglichem Kitsch und übertreibung, entpuppt sich dieses Werk als echtes deutsches Erzeugnis mit einer Handlung voll der spannendsten Ereignisse. Der Kölner Dom, dieses wuchtige Wahrzeichen der alten Rheinstadt, bildet den Schauplatz unserer Erzählung. Eine internationale Hochstaplerbande hat sich diesen Ort auserkoren, um in den Tagen des Karnevals, die ja bekanntlich günstig für solche Unternehmungen sind, ihre Netze auszuwerfen. Doch nicht immer gelingt ihnen der große Wurf, und so ist es auch hier. In ihren eigenen Maschen werden sie gefangen, nicht zuletzt durch das tatkräftige Eingreifen der Kriminalpolizei. Als echter Verwandlungskünstler entpuppt sich Karl de Vogt, der in der Rolle als Bettler große Leistungen vollbringt. Ihm zur Seite ein ganzer Stab prominenter Darsteller, die dem Werke einen vollen Erfolg sichern. — Das Beiprogramm bringt außer der bestbekannten Wochenschau noch den Film: „Der Mann aus dem Volke“, ein amerikanischer Film, der jedoch an Qualität bei weitem nicht an den vorhergehenden heranreicht.

Tarzan und der goldene Löwe.

Wer Edgar Bourroughs bekannten, in mehreren Teilen erschienenen Roman gelesen hat, wird sich die Gelegenheit in den Kammerlichtspielen, einen Abstecher aus dem „Erleben“ des Urwaldmenschen vertilmt zu sehen, kaum entgehen lassen. „Tarzan und der goldene Löwe“ folgt auch im Bild-streifen der glühenden Phantasie seines Autors, die Hauptrolle Tarzan und seinem Lieblingsbegleiter, dem zahmen Löwen, überlassend. Inhaltlich bietet der Film nichts wesentlich anderes als der vor längerer Zeit hier schon gezeigte andere Teil, was ihn aber ausgezeichnet und sehenswert macht, das sind die teilweise aufs beste gelungenen Aufnahmen aus dem undurchdringlichen Urwald, der Dschungel und ihren Tierbewohnern. Alles ist von der Regie mit den Augen des phantasievollen Schriftstellers gesehen, voller Abenteuer und Romantik das Ganze. Man ist wirklich erstaunt, wie es filmtechnisch möglich ist, diese packenden Urwaldszenen zu schaffen, beispielsweise die Tiere der Wildnis, die in die Handlung mit eingreifen, in ungezwungen gemeinsam mit den Schauspielern vor die Kamera zu bringen. — Im Beiprogramm gefällt dann noch der Sechsakter „Seele und Herz“, neben der Opelwoche der kurze Reisefilm von Girgenti, der sizilianischen Hauptstadt, mit ihren berühmten Tempelruinen.

Schützt die Anlagen!

Voraussichtliche Witterung

bis Sonnabend abend.

Im Gebiete der auseinanderfließenden Warmluftmassen blieb das Wetter am Donnerstag trocken, wenn auch gelegentlich stark drohende Wolken vorbeizogen. Die Temperatur stieg mittags bereits bis auf 25 Grad und wird bei kräftiger Einstrahlung noch weiter steigen. Da in der Gegend des Kanals sich die neue Zyklone weiter vertieft, was durch kräftigen Luftdruckfall angedeutet wird, wird die Wetterverschlechterung und Abkühlung bei uns noch verzögert. Der Wind, der augenblicklich aus West weht, wird langsam nach Süden drehen, aber immer schwach bleiben.

Aussichten: **Zunächst noch wärmer, wolkig, lokale Gewitter, dann Wetterumschlag mit Gewittern und Abkühlung.** Wetterdienststelle Magdeburg.

Aus dem Gerichtssaal

Amtsgericht Merseburg.

Sitzung vom 26. Juli.

Der Handelsmann Georg Sch. aus Merseburg war beschuldigt, sich der Unterhaltspflicht seiner Familie, trotzdem er hierzu in der Lage war, entzogen zu haben, so daß die Familie der öffentlichen Armenfürsorge anheimgefallen ist. Seine Strafe wurde auf 20 RM. evtl. 4 Tage Haft festgesetzt.

Der Arbeiter Emil H. aus Wölkau stand unter der Anklage, am 7. März 1928 eine dem Uhrenhändler Franz Kindermann in Merseburg gehörige Taschenuhr im Werte von 6,50 RM. dem Eigentümer in rechtswidriger Zueignungsabsicht weggenommen zu haben. Das Gericht erkannte an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von 7 Tagen auf eine Geldstrafe von 50 RM.

Die Kraftwagenführer Werner W. und Walter K. aus Merseburg waren beschuldigt, am 25. März 1928 Kraftfahrzeuge unter Außerachtlassung der gehörigen Vorsicht geführt zu haben, so daß beide Fahrzeuge in der Hallischen Straße, Ecke Gerichtsrain, zusammenstießen. Es wurden bestraft W. mit 50 RM. evtl. 10 Tagen Haft, K. mit 30 RM. evtl. 6 Tagen Haft.

Der Fleischer Karl J. und der Maurer Alfred K. aus Merseburg standen unter der Anklage, am 13. April 1928 in Merseburg die Eheleute Pelka gemeinschaftlich vorsätzlich körperlich mißhandelt zu haben. Die Verhandlung mußte vertagt werden, da der eine der Angeklagten sich im Krankenhause befindet.

Die Ehefrau Marie G. aus Merseburg war des Betrugs in zwei Fällen angeklagt. Sie hatte am 10. März bzw. 7. April 1928 unter Vorspiegelung falscher Tatsachen das Vermögen der Handelsfrau Henriette Naumann um 20 RM. und das der Frau Pflugmacher um 12,80 RM. geschädigt. Das Gericht erkannte an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von drei Wochen auf eine Geldstrafe von 100 RM.

Der Elektriker Hermann F. aus Frankleben war angeklagt, im Januar 1928 im unbefugten Besitz einer Schußpistole gewesen zu sein. Er wurde freigesprochen, weil das Gericht eine Lufthüchse nicht zu den verbotenen Waffen rechnet.

Dem Molkereibesitzer Richard v. Sp. in Thalheim war zur Last gelegt, im Jahre 1928 zum Zwecke der Täuschung im Handel und Verkehr stark gefärbte Fabbutter als Molkereibutter unter irreführender Bezeichnung und Aufmachung in den Verkehr gebracht zu haben. Seine Strafe wurde festgesetzt auf 70 RM. evtl. 7 Tage Gefängnis.

Der Fleischermeister Max B. aus Sennewitz stand unter der Anklage, am 24. Januar 1928 ein Kraftfahrzeug unter Außerachtlassung der gehörigen Vorsicht geführt zu haben, so daß er an der Ecke Burgstraße-Obere Burgstraße mit einem Omnibus zusammenstieß. Er wurde zu einer Geldstrafe von 30 RM., im Nichtbeitreibungsfalle zu 3 Tagen Haft verurteilt.

Der Ingenieur Konrad W. aus Merseburg war beschuldigt, im Jahre 1926 als Arbeitgeber vorsätzlich Beitragsmarken zur Angestelltenversicherung, die er den Beschäftigten vom Gehalt abgezogen hatte, nicht für die Versicherung verwandt zu haben. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 20 RM. evtl. 2 Tagen Gefängnis.

Der Kraftdroschkenbesitzer Friedrich E. aus Merseburg hatte Einspruch gegen einen ihm zugestellten amtsrichterlichen Strafbefehl erhoben. Er hatte entgegen seiner Kraftdroschke durch eine Person führen lassen, die noch nicht 21 Jahre alt und nicht im Besitz eines Führerscheins war. Die Verhandlung wurde zwecks weiterer Beweisaufnahme vertagt.

*

Ein unverbesserlicher Wilddieb.

Forstfrevel in der Schkopauer und Beesener Flur fand vor dem hallischen Schöffengericht seine Ahndung. Der früher in Ammendorf, jetzt in Halle wohnende Eisenflechter Hermann G. hat wiederholt für Wildbiebereien Gefängnisstrafen erhalten. Diesmal fand er wegen unerlaubter Jagd auf Fasanen vor Gericht. Auf seinen Jagdzügen hatte ihn der Arbeiter Reinhold B. begleitet. Sie versorgten mit dem erbeuteten Wilde nicht nur ihren eigenen Haushalt, sondern fanden in einer Frau R. eine Abnehmerin. Das Gericht verurteilte G. zu 7 Monaten Gefängnis und B. zu 1 Monat unter Polizeiaufsicht. B. erhielt 4 Monate und eine Woche Gefängnis, Frau R. wurde freigesprochen. Das als Jagdgewehr benutzte Tesching wurde eingezogen.

*

Beinahe der Fremdenlegion ausgeliefert!

Des Alltags ewig Einerlei behagte den beiden eben 16 Jahre alt gewordenen Fritz W. und Kurt M. aus Beudib anscheinend nicht mehr, und da dem Deutschen nun einmal die Wanderlust im Blute steckt, so lauschten sie andachtsvoll, als ihnen der 23jährige Willi Sch., ebenfalls in ihrem Heimatsorte wohnend, erzählte, wie schön es bei der Fremdenlegion sei; da hätte man das schöne Leben und bekäme in der Woche mehr Löhnung, als man hier bei der Schusterei verdiene. Als Kurt noch zögerte, wurde ihm von dem Älteren gesagt: „Du Feigling, auf dich kann man sich ja nicht verlassen. Du mußt ja immer noch an Mutters Schürze hängen.“ Das sog, und Kurt willigte ein. Der Freund telephonierte Kurts Arbeitgeber an: „Machen Sie für meinen „Sohn“ zum Freitag die Papiere zurecht, ich habe eine gute Stellung für ihn“, und Kurt bekam 18 M. ausgezahlt, die mußte er an den Führer abgeben, und weil das noch nicht zur Reise langte, mußte er noch einen Mantel für 8 M. verkaufen, den er einige Wochen vorher erst von Sch. für 10 M. gekauft hatte. Der andere, Fritz, lieferte seinen Lohn von 25 M. aus. Mit drei Fahrkarten 4. Klasse dampfte man nach Köln. Es war im Januar 1928.

In Köln blieben die drei über Nacht im Wartesaal. Das müde Haupt des Führers sank auf seine Arme. Er schlief, und das war ein Glück für die beiden Jungen. Fritz plauderte mit einem Fremden und fragte ihn, wie das bei der Fremdenlegion wäre, sie wollten dahin! — Der erzählte aber, wie es seinem Bruder dort ergangen wäre. „Kommt mit nach München-Gladbach, dort gibt es Arbeit“, und als Sch. aufwachte, fuhr er auch mit. Arbeit gab es dort nicht. Das Wohlfahrtsamt bezahlte Fahrkarten bis Dortmund. Dort kaufte Sch. drei Fahrkarten bis zur nächsten Station, mit denen schmuggelte er seine beiden „Schützlinge“ weit über die Station hinaus über Hannover bis Kreiensen. Dort wurde bei einer nächtlichen Polizeistreife im Wartesaal die Schwarzfahrt entdeckt.

Willi Sch. hatte sich jetzt am 26. Juli vor dem hallischen Schöffengericht zu verantworten. Er gab den Betrug mit der Schwarzfahrt auf dem Rückwege zu, leugnete aber den Versuch, die beiden jungen Leute ausländischen Werbern zuzuführen.

Das Gericht hielt aber trotzdem beide ihm zur Last gelegten Straftaten für erwiesen und verurteilte ihn wegen Betrugs und versuchter Zuführung zweier Deutscher zu ausländischem Militärdienst (§ 141 StGB.) zu einer Zusatzstrafe von 2 Monaten Zuchthaus, an den 1 Jahr 2 Monaten Zuchthaus, die er vor etwa 14 Tagen hier von demselben Gericht wegen schweren und einfachen Diebstahls im Rückfall erhalten hatte.

Kein Zusammenstoß, aber doch Transportgefährdung.

Wegen fahrlässiger Transportgefährdung wurde am 26. Juli vom hallischen Schöffengericht der 49jährige Schlosser und Kraftwagenführer Eduard K. aus Merseburg zu 20 M. Geldstrafe verurteilt. K. fuhr im März dieses Jahres zu einem Umbau bei einem Gärtner in Ammendorf mit einem kleinen Lastwagen Steine. Aus dem durch Tannenbüsche verdeckten Torwege bog er nach links, Richtung Halle, in die Landstraße ein. Er war schon auf der gegenüberliegenden Schiene, als er rechter Hand in derselben Richtung einen Wagen der Mühlag ankommen sah. Er fuhr schnellstens vollends auf die andere Straßenseite. Zu einem Zusammenstoß ist es nicht gekommen, denn der Mühlag-Wagen konnte noch rechzeitig bremsen. Schaden hat keiner erlitten. Aber durch das schnelle Bremsen fühlte der Wagenführer seinen Transport gefährdet.

Auch das Gericht sah in dem Überfahren der Schienen ein Hindernis, das der Kraftwagenführer dadurch hätte vermeiden können, daß er einen seiner beiden Begleiter vorschickte, um die Straße zu übersehen. Diese Versäumnis sei fahrlässig.

Inzwischen hatte die Gemeinde den Sportplatz an der Hallischen Straße erworben und überließ den Teil an der Ecke Fichte- und Hallische Straße der Post zu einem günstigen Preise. Daß man erst jetzt mit dem Bau beginnen will, obwohl die Mittel schon längst bewilligt sind, hat allgemein Befremden erregt.

Ein Unglücksrad.

§ Ammendorf, 27. Juli. Mit dem gleichen Motorrad, mit dem vor etwa drei Wochen sein Bruder hier tödlich stürzte, verunglückte am Freitag morgen unweit der Ammendorfer Papierfabrik auch der Arbeiter Fiebig aus Osendorf. Er wurde mit lebensgefährlichen Verletzungen in das Krankenhaus Bergmannstrost gebracht.

Versuchung der Weißen Elster.

Die letzten Fische sterben.

§ Lochau, 26. Juli. Durch die Hitze der letzten Zeit ist der Wasserspiegel der Weißen Elster ganz erheblich gesunken. Trotzdem haben die Fabrikanlagen am Oberlauf der Elster nicht ausgehört, ihre stinkenden Abwässer der Weißen Elster zuzuführen. Der ganze Fluß ist augenblicklich nur noch ein pestilenzartig stinkendes Rinnsal. Zu Millionen treiben die letzten Fische verendet an die Ufer, den Gestank noch erhöhend. Noch vor kam einem Jahrzehnt war das helle, klare Wasser der Elster eine Erholungsstätte für die anliegenden Einwohner. Heute ist es nur noch ein Krankheitserreger im schlimmsten Sinne des Wortes. Gibt es wirklich kein Mittel, welches den Behörden einen Eingriff in fortwährend zunehmende Verseuchung unseres einst so schönen Flusses gestattet? Können die Fabrikanlagen und sonstige Abwässer Abführende nicht zur Schaffung einwandfreier Kläranlagen gezwungen werden? Eile tut not, wenn die Elsteraue sich nicht mit der Zeit zu einem Krankheitsherd im Herzen des deutschen Vaterlandes auswachsen soll.

Verunglückt.

§ Lochau, 27. Juli. Der Zimmermann Willy Brückner von hier befand sich per Rad auf dem Nachhausewege von seiner Arbeitsstelle. Zwischen Halle und Ammendorf wurde er von einer hallischen Autodroschke angefahren und gegen die Bordkante geschleudert. Das Fahrrad ging in Trümmer und Brückner erlitt erhebliche Brustquetschungen und andere Wunden. Er wurde von dem Autofahrer in seine Wohnung nach Lochau gefahren. Da sein Zustand zu Bedenken Anlaß gab, mußte er nachträglich mit dem Kreiskrankenauto in eine hallische Klinik übergeführt werden.

Beim Baden verunglückt.

§ Weleniz, 26. Juli. Der in Lochau wohnende 25jährige O. Baldeweg badete an der hiesigen Elsterbrücke. Bei einem Kopfsprung stieß er so heftig auf den steinigen Grund, daß er sich erhebliche Schädelverletzungen zuzog. Er konnte noch ohne fremde Hilfe das Ufer erreichen, mußte aber sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Der Arzt stellte einen Schädelbruch und eine Zerreißung des Trommelfelles fest und veranlaßte die Aufnahme in das Krankenhaus Bergmannstrost in Halle.

Der neue Superintendent.

§ Lützen, 27. Juli. Wie wir von kirchlicher Seite erfahren, ist für die Lützener Superintendentur Pfarrer Dr. Dagemeyer, Halle, vorgeschlagen. Derselbe wird am nächsten Sonntag im Vormittagsgottesdienst seine Präsentationspredigt halten.

Kreis Querfurt

‡ Laucha, 26. Juli. **Hartobstverpachtung.** Bei der Hartobstverpachtung wurden bei den Einzelausgeboten so geringe Preise erzielt, daß sie eingestellt und eine Gesamtverpachtung vorgenommen werden mußte. Der Erlös beläuft sich auf 6500 RM. gegen 4010 RM. im Vorjahre. Den Zuschlag erhielt Oskar Karte aus Frohburg i. S. Vorbieter war Döring, Weißenfels, mit 6460 RM.

Heimatfestfilm.

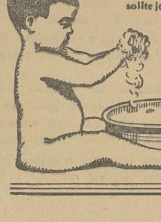
‡ Laucha, 26. Juli. Die Stadtverwaltung wird am kommenden Sonnabend, 20½ Uhr, den Film des Heimatfestes aus dem Jahre 1927 erneut im oberen Ratshaussaal vorführen, um auch den jetzt hier in großer Zahl zu Besuch weilenden Gästen der Lauchaer Bürger Gelegenheit zu geben, Bilder des Heimatfestes der Stadt Laucha zu sehen.

Kreis Weißenfels

Drei Personen — 274 Jahre.

— **Weißenfels,** 26. Juli. In völliger körperlichen und geistiger Frische beging dieser Tage die bei ihrer Tochter lebende Witwe Wilhelmine Weidenbach ihren 90. Geburtstag. Die alte Dame ist noch so rüstig, daß sie ihre Hausarbeit selbst verrichtet und auch die Einkäufe für ihren Haushalt allein erledigt. — Der älteste männliche Einwohner der Stadt ist der frühere Ratsarbeiter Eduard Röhlitz, Leipziger Str. 35. Er wurde am 23. April 1928 92 Jahre alt. Es ist zu bedauern, daß der hochbetagte Greis in der dürftigsten Verhältnissen lebt und so gebrechlich ist, daß er seit Jahresfrist zu Bett liegt. — Den weiblichen Altersrekord hat die Frau verwitwete Stadträtin Klara Schmidt, ebenfalls achtundneunzig jährig. Letztere erfreut sich noch einer verhältnismäßig guten Gesundheit.

— **Hohenmölsen,** 27. Juli. An der Ecke der Martenstraße, deren abschüssige Pflasterung schon manches, wenn auch nicht tödliches, Opfer gefordert hat, stürzte wiederum ein Pferd des Fuhrwerksbesitzers Röschmann, das nur mit Mühe auf die Beine gebracht werden konnte und sich beim Sturz am rechten Vorderbein eine Verletzung zugezogen hatte.



In den ersten 10 Jahren sollte jede Mutter ihr Kind nur mit der reinen, milden

NIVEA-KINDER SEIFE

waschen und baden. Das Kind wird es ihr einst danken, weil ihm dadurch später manche Sorge um die Erhaltung seines guten Teints erspart bleibt. Nivea Kinderseife ist überfettet und nach ärztlicher Vorschrift besonders für die empfindliche Haut der Kinder hergestellt. - Preis 70 Pf.

Sonnengebräunt

wird Ihr Körper, wenn Sie ihn vor Luft- und Sonnenbädern, vor Fahrten und Wanderungen mit

NIVEA-CREME

einreiben. Nivea-Creme verstärkt die bräunende Wirkung der Sonnenstrahlen und vermindert die Gefahr schmerzhaften Sonnenbrandes; sie allein enthält das hautpflegende Eucerit. Aber trocken muß Ihr Körper sein; Sie dürfen ihn niemals naß den Sonnenstrahlen aussetzen.

Dosen M 0.20 bis 1.20 / Tuben aus reinem Zinn M 0.60 u. 1.00

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280727-19/fragment/page=0004

Aus Mitteldeutschland

Auf der Spur eines Doppelmörders.

† **Halle.** Wie die hallische Kriminalpolizei mitteilt, soll sich der Doppelmörder von Dettum bei Braunschweig, der Stallschweizer Ernst Winkler, in der Umgebung von Halle umhertreiben. Alle Behörden sind alarmiert.

Unverschämtheit, die ihre Strafe fand.

† **Wettin.** Im benachbarten Kloschwitz machten sich einige Bärenführer recht unangenehm dadurch bemerkbar, daß sie in Körben herumstehende Kirschen in ihre Taschen verschwinden ließen, bis nichts mehr hineinging. Als die Pflücker protestierten, ließen die braunen Gesellen ihre Bären an den Leitern hochklettern, so daß die Pflücker in die Bäume flüchteten. Ein hinzukommender Landjäger brachte die Übeltäter zum Gemeindevorsteher, wo jeder von ihnen 30 M. Buße berappen mußte.

Professor Junkers erhält den Ehrenbürgerbrief der Stadt Dessau.

Doch offizieller Empfang der Ozeanflieger.

† **Dessau.** Der Besuch der Ozeanflieger wird nun doch aus dem privaten Rahmen der Veranstaltung der Junkerswerke heraustreten und mit einer öffentlichen Ehrung der Flieger durch die Stadt verbunden werden.

Bürgermeister Hesse hat an Köhl und v. Hünefeld, die augenblicklich in Danzig weilen, ein Telegramm gerichtet des Inhalts, daß die Stadt Dessau größten Wert darauf lege, die Ozeanflieger im Rathause begrüßen und hierbei Prof. Junkers den Ehrenbürgerbrief überreichen zu können. Professor Junkers hat bereits zusagend geantwortet. Auch die Ozeanflieger Köhl und v. Hünefeld haben telegraphisch die Einladung angenommen. Nach dem Empfang im Gemeinderat wird auch eine Ehrung der Flieger auf dem Marktplatze vor dem Rathause stattfinden.

Wenn Minderjährige heiraten wollen.

† **Bernburg.** Der 20jährige Arbeiter Br. aus Kolbigk heiratete gegen den Willen seines Vaters, aber von seinen Schwiegereltern gedrängt, ein gleichaltriges Mädchen, von dem er drei uneheliche Kinder hatte. Da seine Minderjährigkeit ein Hindernis war, fälschte er die Geburtsurkunden. Dies brachte ihm dreißig Mark Geldstrafe an Stelle von zehn Tagen Gefängnis ein. Das Gericht sah den Fall milde an, da sich Br. wirklich in einer Notlage befand und ihm wohl die Folgen seiner Handlung nicht voll zum Bewußtsein gekommen zu sein scheinen. Er hätte sich ja einfach an das Vormundschaftsgericht zu wenden brauchen, das sicher zu seinen Gunsten entschieden haben würde.

Das verräterische Preisschild am Selbstbinder.

† **Halberstadt.** Einem Eisenbahnfahndungsbeamten von der Reichsbahndirektion Magdeburg fiel auf dem Bahnhof in Halberstadt ein junger Mensch auf, der an seinem Selbstbinder noch das Preisschild hängen hatte. Der junge Mensch war von Kopf bis Fuß neu eingekleidet und leistete sich auf dem Bahnhof Halberstadt allerhand Extravergnügungen. Zu ihm gesellte sich kurz darauf ein etwas älterer Bursche, der die gleiche Kleidung wie der junge Mensch trug. Beide stiegen in ein Abteil 3. Klasse und verlangten großspurig von dem Schaffner eine Nachlösekarte bis Magdeburg. Dem Fahndungsbeamten kam die Sache nicht geheuer vor. Er bestieg ein Nebenabteil und sah nun zu seinem Erstaunen, daß sich die beiden Burschen während der Fahrt umgezogen hatten. Ihre alte, abgetragene Kleidung lag im Gepäcknetz. Das Mitfahren des ihnen unbekannten Eisenbahnpolizisten in demselben Abteil war ihnen anscheinend nicht angenehm. Sie suchten sich daher kurz vor Abfahrt des Zuges ein leeres Abteil, um ungestört fahren zu können. Der Fahndungsbeamte stieg ihnen jedoch nach und gab sich zu erkennen. Die Burschen verwickelten sich in allerhand Widersprüche, so daß sie bei Ankunft in Magdeburg festgenommen wurden. Hier stellte sich nun heraus, daß der eine junge Bursche, der Bäckerlehrling Heinz Körber aus Quedlinburg, auf Veranlassung seines mit ihm fahrenden Freundes, des Arbeiters Gerhard Dwenger, ebenfalls aus Quedlinburg, seinem Großvater 500 M. und ein Fahrrad gestohlen hatte. In den Strümpfen versteckt wurde bei beiden noch der Betrag von etwa 380 M. vorgefunden. Die beiden Missetäter gaben an, daß sie in das Ausland wollten. Sie wurden der Kriminalpolizei Magdeburg übergeben.

Wieder ein neues Schwimmbad in Mitteldeutschland

Eröffnung des Erlenbades in Bad Salzelmen.

† **Bad Salzelmen.** Unter Führung von Badekommissar Bergrat Holdefleiß fand die Eröffnung und Besichtigung des neugebauten Erlenbades statt. Das frühere Erlenbad, das von 1838 bis 1841 erbaut worden ist, nahm von seinen Badegästen 7½ Silbergroschen für Erwachsene und fünf Silbergroschen für Kinder unter 12 Jahren. Die dazu gehörige Wandelhalle, 1847 gebaut, wurde am 1. Juni 1848 eröffnet. Das jetzige Erlenbad enthält neben einem Soleschwimmbad, dem einzigen Mitteldeutschlands, sämtliche Badeeinrichtungen, die das Bad neben der Fango-Abteilung als eines der modernsten Bäder überhaupt gelten lassen. Im Vorraum des Bades, der grün, bräunlichgelb und weiß getönt ist, sind Ruhesitze und Wartebänke in weißem Rohr aufgestellt. Zur Linken geht es zur Fango-Abteilung, die in 5 Doppelräumen mit je 2 Ruhebetten und Reinigungskabinen eingeteilt ist. Ihr schließen sich die Abteilungen für Soldampfbäder, Moorbäder, elektrische Bäder usw. an. Von der Eingangshalle rechts gelangt man zum Soleschwimmbad. Das Schwimmbad, das mit 28 für Männer und Frauen getrennte Kabinen versehen ist, weist als Nebenräume ebenfalls getrennte Duschen mit je 5 Warm- und Kaltbrausen und Fußbadewannen auf.

Das Schwimmbassin, das 11½ Meter lang und 10½ Meter breit rund 160 Kubikmeter Sole faßt, ist vollständig mit bläulichen, wegen des Salzgehaltes feuergesinterten Kacheln ausgelegt. Die Tiefe des Bassins beträgt etwa 1,70 Meter; ein kleines Viereck für Kinder ermöglicht auch den Kleinsten den Aufenthalt im Solbad. Rund herum um das Bassin liegen rote Kokosmatten; die Matten führen außerdem als Läufer zu jeder Einzelkabine, die ebenfalls Mattenbelag des Fußbodens aufweist. Große Oberlichtfenster gewähren der Sonne Zutritt; die Fensterbänke zieren weißlackierte Blumenkästen mit Geranien. Die Farbtönung des Anstrichs, soweit die Wände nicht mit weißen Fliesen verkleidet sind, ist ebenfalls in lichtem Blau gehalten. Die Beleuchtung erfolgt durch große Kandemlampen, die ein mildes, gleichförmiges Licht geben. Die Heizung des Wassers erfolgt durch Naragkessel, die das Wasser auf einer Durchschnittstemperatur von 25 Grad Celsius halten. Das Wasser im Bassin erhält dauernden Zu- und Ablauf und wird zweimal wöchentlich erneuert. Die technische Einrichtung des Umbaues, der rund 90 000 M. Kosten erforderte, lag in den Händen des Bergrates Holdefleiß; die Bauführung unterstand dem Reg.-Baumeister Müller und Ober-Werkmeister Enderlein. Mit der Fertigstellung dieses Solschwimm-Hallenbades ist Bad Salzelmen mit einer Einrichtung versehen, die es zu einem der modernsten Badeorte Mitteldeutschlands machen.

Schüsse aus dem Busch.

Planmäßige Attentate auf Polizeibeamte?

† **Gommern.** Wieder ist ein Polizeibeamter, und zwar der Polizeihauptwachtmeister Paßhahn, bei Ausübung des nächtlichen Streifendienstes aus dem Hinterhalt beschossen worden. Die Kugel ging dicht am rechten Ohr vorbei. Es hat den Anschein, als ob der unheimliche Schütze, der schon seit Jahr und Tag in der Umgebung Gommerns sein Unwesen treibt, wieder tätig ist. Er verstand es immer meisterhaft, durch die Finger der Polizei zu schlüpfen und sich in Sicherheit zu bringen.

Der Polizeihauptwachtmeister Paßhahn befand sich auf einem Streifengang, in der Nähe des an der Wahlitzer Chaussee gelegenen Waldschlößchens. Er gewahrte am Gartenzaun ein Fahrrad, und nicht weit davon einen Unbekannten, der nach seinen Aussagen zur Arbeit wollte. P. ging dann weiter, einem Ackerstück zu. Kaum hatte er einige Schritte getan, fiel ein Schuß aus dem am Waldrande stehenden Akaziengestrüpp. Die Kugel ging ihm dicht am rechten Ohr vorbei. Obwohl P. das Gelände nach dem Schützen absuchte, war nicht das geringste zu finden. Er war und blieb verschwunden. Den Umständen nach sind es zwei Personen gewesen. Der eine hat im Grase gelegen — dieser wurde von Paßhahn überrascht — und der andere in einiger Entfernung in den Büschen mit schußbereitem Gewehr. Nach dem Schuß war auch der von P. angetroffene Unbekannte verschwunden. Bei der hiesigen Polizei sind schon alle Polizeibeamten aus dem Hinterhalt beschossen worden. Sie sind um ihre Stellung gewiß nicht zu beneiden.

Auch im Harz versucht man Raketenautos.

† Nordhausen. Wie jetzt bekannt wird, werden auch im Harzgebiet Versuche mit einem Raketenwagen und besonders komplizierten Raketen unternommen. Herstellerin ist die Pulverfabrik Meyer in Silberhütte. Dieser Tage wurden in aller Stille bereits mehrere Versuchsfahrten auf der Strecke Stiege—Eisfelder Thalmühle unternommen, die befriedigend verliefen. Es ist dabei eine Höchstgeschwindigkeit von 180 Stundenkilometer erreicht worden. Die Probefahrten sollen in den nächsten Tagen wiederholt werden.

Das Südharzunglück fordert ein viertes Opfer.

† Nordhausen. Das schwere Autobusunglück bei Walkenried hat nun noch ein weiteres Opfer gefordert. Fräulein K. Burgdorf aus Cramme, deren Schwester bei dem Unfall selbst getötet wurde, ist nach 14tägigem Siechtum in einer Nordhausener Klinik ihren schweren Verletzungen erlegen. Die meisten übrigen Verletzten, darunter der schon totgesagte Chauffeur Schmidt junior, konnten bereits wieder geheilt entlassen werden. Bei zwei Verletzten ist der Zustand noch ernst.

Beginn des 12. Skatkongresses.

† **Altenburg.** In Altenburg, der Geburtsstadt des Skates, findet in der Zeit vom 26. bis 29. Juli der 12. Skatkongreß mit internationalem Skatturnier statt. Am Donnerstag abend fand im Landestheater unter überaus zahlreicher Teilnahme die Begrüßungsfeier statt. Das von dem Kunstmaler Otto Pech verfaßte Festspiel „Skat“ wurde unter Mitwirkung des verstärkten Stadtorchesters von Mitgliedern des Landestheaters aufgeführt und fand durch das Zwischenspiel „Festzug der Spielkarten“ eine wertvolle und sehr beifällig aufgenommene Erweiterung. Anschließend versammelten sich die Festteilnehmer auf der Insel. Die Kongreßverhandlungen finden Freitag 11 Uhr im „Preußischen Hof“ statt. Nachmittags um 4 Uhr wird im Schützenhaus das Skatmeisterschaftsspiel ausgetragen. Eine große Anzahl Gäste, vornehmlich Amerikaner, sind bereits in der Skatheimat eingetroffen. Die Einwohnerschaft hat der Skatveranstaltung durch Flaggen und Schmücken der Häuser besonderen Ausdruck verliehen.

Ein Mann, der die Hochzeit verschlief.

† **Stadtroda.** Es müssen gewichtige Gründe mitsprechen, wenn eine bereits festgesetzte Hochzeit im letzten Moment wegen unvorhergesehener Zwischenfälle verschoben werden muß. Wie überall, bestätigen Ausnahmen aber auch hier die Regel. So hat ein glücklicher Bräutigam aus einem Dorfe des Holzlandes, der zum zweiten Male in den Hafen der Ehe einlaufen wollte, die Hochzeit auf unbestimmte Zeit „vertagt“, weil er am nämlichen Tage den Postautobus — verschlafen hatte. Das Heimatdorf des Paares besaß nämlich keine Kirche, weswegen die Trauung in dem entfernten Kirchdorf stattfinden sollte. Die zahlreich erschienenen Hochzeitsgäste und der Pfarrer warteten aber vergeblich auf das Erscheinen des Paares. Als man beunruhigt der Ursache nachging, fand man den Bräutigam noch im traumlosen Schlummer in seiner Wohnung vor. Aus Morpheus Armen entrissen, erklärte dann der Mann lakonisch, daß es mit dem Heiraten doch nicht so eilig sei, da der Hochzeitstermin nun doch einmal verpaßt sei. So konnten die Hochzeitsgäste mit hungrigem Magen wieder heimwärts wandern. Ob dem Manne das Heiraten im Traume etwa leid geworden ist?

Fischsterben in der Elster.

† **Berga.** Das Fischsterben in der Elster hat einen derartigen Umfang angenommen, daß man mit dem Aussterben des ganzen Fischbestandes rechnen muß, wenn nicht bald ergiebiger Regen den Wasserstand der Elster etwas hebt. Welch ein trauriger Anblick ist es, wenn man die toten Fische zu Tausenden stromabwärts treiben sieht! Dazu entströmt dem Elsterbett ein widerwärtiger Geruch. Ein Teil der Schuld dürfte auch in der starken Verunreinigung der Elster durch die Industrieabwässer zu suchen sein.

Vogeldiebstahl aus „Liebhaberei“.

† **Dresden.** Nach einer Pressemeldung der Kriminaldienststelle in Dresden-Blasewitz waren in der Nacht zum 23. April zunächst unbekannte Spitzbuben in das Grundstück Berggartenstraße 18 eingestiegen und hatten dort aus einem freistehenden Vogelhaus mittels Aufschneidens des Maschendrahtes eine ganze Anzahl wertvoller Singvögel gestohlen. Eine dabei verlorengegangene blaugraue Sportmütze führte bald zur Ermittlung der Spitzbuben. Es waren vier jüngere Arbeiter aus Striesen, und zwar Karl Max Zeiler, zwei Brüder Benke und ein gewisser Hecht, die angaben, aus Liebhaberei den Vogelfreund bestohlen zu haben. Zeiler und einer der Brüder Benke hatten jenem Grundstück bereits in der Nacht zum 24. Februar einen derartigen, höchst unerwünschten Besuch abgestattet. Zeiler, Hecht und der andere Bruder Benke, die beim letzten Diebstahl beteiligt waren, mußten sich jetzt vor dem Amtsgericht Dresden verantworten, während der beim ersten Singvögeldiebstahl mitwirkende andere Bruder Benke später gesondert verhandelt wird, da er gegenwärtig nicht zu erreichen war. Es wurden verurteilt Zeiler zu vier Monaten zwei Wochen, Hecht und Benke zu je drei Monaten Gefängnis. Da es sich mehr um Dummejungenstreiche gehandelt und die Vogeldiebe noch unbestraft sind, wurde ihnen je eine dreijährige Bewährungsfrist zugebilligt mit der Auflage, daß Zeiler 45 M., Hecht und Benke je 30 M. Geldbuße zahlen.

Rundfunk

Sonnabend, 28. Juli.

Mitteldeutscher Sender. Wellenlänge 365,8 Meter.

10.00 Uhr: Baumwollpreise, amerikanische Metallmeldungen. 10.05 Uhr: Wetterdienst, Verkehrsfunk. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Pressedienst. 11.45 Uhr: Wetter- und Wasserstandsdienst (Deutsch und Esperanto). 12.00 Uhr: Schallplattenkonzert, Funkwerbung. 12.50 Uhr: Funkwerbenachrichten. 12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. 13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 13.25 Uhr: Funkwerbenachrichten. 15.00 Uhr: Übertragung von Dresden: **Konzert.** 16.00 Uhr: Baumwolle, Landwirtschaft, Berliner Del-Notiz. 16.30 Uhr: Übertragung von Dresden: **Konzert.** 17.00 Uhr: Übertragung von Köln: **Meisterschaftskämpfe.** 18.00 Uhr: Übertragung von Königswusterhausen. 18.30 Uhr: Funkbastelstunde. 19.00 Uhr: Dr. Max Schneider: „Ziele und Aufgaben des modernen Zoos.“ 19.30 Uhr: Übertragung von Dresden: F. Oßwald: „Wanderungen in der sächsischen Ebene.“ 20.00 Uhr: Wetterdienst. 20.05 Uhr: Funkwerbenachrichten. 20.15 Uhr: **Aus deutschen Singspielen.** Dir.: Dr. F. K. Duske. Am Flügel: Alfred Simon. 22.00 Uhr: Presse- und Sportdienst. Bekanntgabe des Sonntagsprogramms. Anschließend bis 24.00 Uhr: Übertragung von Berlin: **Tanzmusik.**

*

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1250 Meter.

6.00 Uhr: Übertragung von Berlin: **Gymnastik.** 12.00 Uhr: Künstlerische Darbietungen für die Schule: Deutsches Lied und deutsche Dichtung in Brasilien. Mitw.: Maria Kahle (Rezitation), Leonard v. Herget (Gesang), Lotte v. Herget (am Flügel), F. J. Riemann (umrahmender Vortrag). 15.00 Uhr: Sprechtechnik (B. K. Graef). 15.35 Uhr: Wetter- und Börsendienst. 16.00 Uhr: Aus dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. 16.30 Uhr: Oberfinanzrat a. D. Dr. Julius Fleischmann: „Wohnungsselbsthilfe der Beamten.“ 17.00 Uhr: Übertragung von Hamburg: **Robert-Schumann-Nachmittag.** 18.00 Uhr: Dr. Wiethoff: „Das kulturelle Problem der Arbeitszeit.“ 18.30 Uhr: Max Vollmberg: „Zwischen Kanada und Panama.“ 18.55 Uhr: Dr. Hühne: „Das komische Element in der Klaviermusik: Joh. Strauß.“ 19.20 Uhr: Prof. Minde-Pouet: „Goethe und das zeitgenössische Kunstschaffen.“ 20.30—0.30 Uhr: Übertragung von Berlin: **„Der Jongleur“** (Posse).

*

Turnerische Vorträge im Rundfunk.

Am Sonntag, 5. August, spricht der Pressewart der DT., F. P. Wiedemann, Berlin, auf der Deutschen Welle über das Deutsche Turnfest in Köln (19.30—20.00 Uhr). Am Sonnabend, 11. August, dem Geburtstag Jahns, spricht im Rahmen des pädagogischen Rundfunks Herr Dr. Dürre über „Friedrich Ludwig Jahn“. Dr. Dürre ist ein Nachkomme des Schülers von Jahn und Mitbegründer der Deutschen Burschenschaft Dr. Ed. Dürre.

Müllers Hotel: Jeden Sonnabend, ab 1/2 8 Uhr Konzert im Restaurant

Die einsame Insel

Roman von Cläre Bekker.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W. 30.

12] (Nachdruck verboten.)

„Nein“, sagte Götz, „ich gehe nur eben und packe meine Sachen. Hernach komme ich noch wieder zu Ihnen hierher, Herr Pfarrer. Wir wollen bis zum Morgenlicht zusammen wachen. Aber beim ersten Ergrauen des Tages finde ich mich am Meere zur Abfahrt ein“, wandte er sich an die Fischer und drückte allen, auch den beiden Jungen, die Hände. —

„Mein Wille ist weichester Wachs. Möge Gott mich für meine Halsstarrigkeit nur nicht allzu hart strafen und an ihr ein Wunder vollbringen, die ich vor dem Leben schützen wollte und deren Herz nun stärker ist, als Sturm und Meeresgewalten . . .“

Die alten Fischer ergriffen einer nach dem andern des Pfarrers Hand. Dann wandten sie sich und gingen wieder in den grauhellen Abend hinein. —

Pfarrer Römer legte seinen Arm um die Schultern der weinenden Frau Soll. Und Götz ging einsam seinem Fischerhäuschen zu. —

12.

Am nächsten Tage beim Morgengrauen, fast zu der gleichen Zeit, da ein Segelboot von der Insel sich dem noch immer stürmischen Meer anvertraute, stand Fischer Struve am Strande in Binz. Die Sorge um die im Meere verankerten Boote hatte ihn und noch einige andere Fischer zu so früher Stunde aus den Betten und zum Meere hinunter getrieben. Auch hier hatte seit gestern in den Abendstunden ein orkanartiger Sturm getobt. Abgeflaut war er nun schon, das erkannten die Männer sogleich. Doch ging die Brise noch immer scharf. Die Wellen des Meeres, die gestern in jener runden, quirlenden, heimtückischen Art hochaufgespritzt waren, rollten heute mit breiter, sich hochauftürmender Wucht dem Strande zu.

Die Fischer sichteten auf das Meer hinaus und erkannten plötzlich ein einzelnes, mit den Wellen kämpfendes Segelboot. Es tauchte und verschwand sekundenlang zwischen den Wasserbergen, kam dann aber immer wieder zum Vorschein und tanzte einige Augenblicke lang hoch oben auf einer der Wellen.

Grenzenloses Erstaunen malte sich auf ihren Gesichtern bei diesem Anblick. Bei längerem Zuschauen des Kampfes, wie das Boot gleich einer Nußschale als vollkommenes Spielzeug der wütenden Wellen auf und nieder geworfen wurde, ergriff sie mehr und mehr erregendes Entsetzen.

Ein Boot bei diesem Wellengang und zu dieser Zeit auf dem Meere! Wo kam das her? Einer der ihren war es nicht, der da aus sinkender Nacht und vertobtem Sturm heraus scheinbar zu ihnen heran kreuzte . . . Reglos standen sie und paßten auf das sich ihnen bietende Schauspiel mit angehaltenem Atem. Keiner von ihnen hatte noch je ein Segelboot dieser Art bei solchem Sturmeswüten auf dem Meere gesehen. Welch ein Wahnsinniger mochte dort das Steuer lenken?

Eine Stunde verrann und noch eine, hell war der Morgen heraufgezogen. Die Fischer standen noch immer am Strande. Das kämpfende Boot da draußen hatte offenbar unter sehr böigen Winden zu leiden, denn es kam nur langsam vorwärts. Aber eine sehr sachkundige Hand schien die Herrschaft auf dem Boot auszuüben, denn mittlerweile merkten sie doch, daß es sich ihrem Strande mehr und mehr näherte.

Fischer Struve stand und sichtete als einer der Eifrigsten. Trichterförmig hielt er seine Hände an den Augen. Plötzlich stieß er atemlos hervor:

„Ich kenne das Boot. Es kommt von meiner Insel. Jetzt heißt es achtgeben, daß es an der Brücke nicht zerschellt!“

„Mein Gott!“ murmelte er plötzlich, und dann lief er, als ob er jetzt erkannt habe, wer sich in dem Boot befinde, der langen, weit ins Meer hineingebauten Anlegebrücke zu. Die vier übrigen Fischer folgten ihm.

Von der Brücke aus begann Struve dann mit der ganzen Gewalt seiner Stimme und der Macht seiner Arme zum Meere und dem kämpfenden Boot hin zu rufen und zu winken. Der Segler schien nach einer Weile auch begriffen zu haben, um was es sich handelt, denn er hielt das Boot nun zielbewußt auf die Fischer, die alle an der äußersten Spitze der Brücke standen, zu.

Mehr und mehr und jetzt ziemlich rasch, kam das Boot näher. Zuweilen war es schon dicht zur Brücke herangeworfen worden. Und Struve und die anderen Männer griffen mit hakigen Stangen danach, um es festzuhalten. Aber dann trug es doch wieder eine Woge davon. Endlich aber waren ihre immerwährenden Bemühungen doch glücklich. Acht geübte Männerarme hatten ihre mit schweren Haken versehenen Stangen in das Boot geschlagen. Und diesmal vermochte die Wut der Wellen es ihnen nicht mehr zu entreißen. Auf diese Weise festgehalten schrammte es auf und nieder am Bollwerk der fest ins Meer gefügten Brücke. Es riß, von wütenden Wogen gedrängt, wie ein Hund an der Kette. Allein von acht starken Männerarmen gehalten, lag es fest.

„Ingrid . . .“ rief dabei Fischer Struve. „Fräulein Ingrid, lassen Sie los! . . . Hier zur Treppe! Rasch! Nur raus! . . . Schnell! . . . Das Boot machen wir schon fest. . . Passen Sie auf . . . So, nun springen Sie! . . . So . . .“ Seine Stimme klang, wie sie noch kein Mensch an ihm vernommen hatte. Erstaunen, Fassungslosigkeit, Zweifel, Bedauern — alles das war zu einem einzigen Klang zusammengeballt.

Ingrid war es in der Tat, die die Fischer aus dem Boot wieder auf festen Boden gebracht hatten. Einer der Männer war schließlich in das Boot gesprungen und hatte ihr mit seiner starken Kraft geholfen, auf die Anlegetreppe zu gelangen. Von hier aus hatte Struve sie auf die Brücke gezogen. Sie sah völlig erschöpft und wie geistesabwesend aus. Ihre Hände waren geschwollen, zerschunden und sie bluteten an vielen Stellen. Ihr Gesicht war vom Sturm braunrot gepeitscht. Wie um Jahre gealtert sah sie aus. Am ganzen Körper zitternd hielt sie sich in den ersten Sekunden, da sie wieder festen Boden unter ihren Füßen fühlte, nur mit Mühe aufrecht. Aber lange vermochte sie auf ihren halbgelähmten Beinen nicht zu stehen. Halbtot von der überstandenen Fahrt, heftig atmend, kaum wissend, was sie tat, warf sie ihre Arme um des alten Struves Hals und ihren Kopf an seine Brust.

Fischer Struve hielt ganz still, er sagte kein Wort. Erst nach einer Weile begann er mit seiner großen harten Hand leise und zart über Ingrids Rücken zu streicheln.

„Onkel Struve, ich möchte Kaffee trinken und ein wenig schlafen . . . Und ordentlich machen möchte ich mich . . . Auch Geld brauche ich . . .“ sagte Ingrid, noch immer ihre Arme um seinen Hals.

„Geld? . . . Aber Fräulein Ingrid . . . Was ist denn geschehen? . . . Wissen Sie, daß Sie heute nacht . . .“ aber der alte Mann vollendete seine Gedanken nicht. Nein, wozu die Frage. Das — Wunder ihrer Rettung lag ja offenbar vor aller Augen. Welcher erfahrene und starke Bootsmann hätte sich in dieser Nacht mit einer solchen Nußschale von Segelboot auf das Meer hinaus gewagt? Nein, und wenn es der Rettung des eigenen Kindes gegolten hätte . . .

„Ja, Onkel Struve, denken Sie. Gestern erzählte Onkel, daß meine Mutter aus Amerika gekommen sei und in Berlin lebe. Ich saß unter dem Dach auf der Bank. Die Fenster zu Onkels Zimmer standen offen. Und so hörte ich alles, was Onkel zu Herrn Götz sagte. Ich hatte mich dahin gesetzt, weil ich es vor Ungeduld nirgends aushielt und weil ich glaubte, Onkel würde mich rufen, oder auch — Herr Götz . . . Und danach, als Onkel erzählt hatte, Mutter sei in Berlin, aber immer wieder sagte, er ließe mich nicht fort von der Insel. Er ließe mich um gar keinen Preis zur Mutter, da lief ich in mein Zimmer, holte mir Mantel und Mütze und dann segelte ich sogleich los . . .“

„Segelten sogleich los, so? . . . Ja, aber wie gelangten Sie denn an Ihr Boot, Fräulein Ingrid?“

Ingrid lag noch immer mit ihrem Gesicht an der Brust des alten Mannes. Alles, was sie Struve erzählte, hatte sie unter stoßendem Atem hervorgebracht. Jetzt bei seiner Frage hob sie ihr Gesicht ein wenig empor. Sie schien nachzudenken und sah aus, als erwache sie.

„Ja, ich weiß es nicht, Onkel Struve . . .“ sagte sie.

„So — so . . . Sie wissen es nicht . . . Nun und die Fahrt? Hatten Sie denn keine Angst, Fräulein Ingrid? . . .“

Ingrid hob vollends ihr Gesicht.

„Angst? . . . Nein, Onkel Struve, ich hatte keine Angst . . . Und sehen Sie, nun bin ich ja auch da . . . Nur sehr lange hat es gedauert, bis ich zu Ihnen kam . . .“

„Hm . . . Und das Geld wollen Sie nun wohl haben, um zu Ihrer Mutter zu fahren? . . . .“ Unwillkürlich strich seine Hand von neuem über Ingrids Rücken.

„Ja, Onkel Struve . . .“

„Werden Sie denn aber nach Berlin hinfinden, Fräulein Ingrid? . . .“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280727-19/fragment/page=0005

Riesenbetrug mit Kriegsanleihe

Hugo Stinnes' jun. Privatsekretär verhaftet.

Der erste Privatsekretär von Hugo Stinnes jun. ist gestern in Hamburg durch die Berliner Staatsanwaltschaft unter dem dringenden Verdacht der Teilnahme an einem Riesenbetrug in Kriegsanleihe-Neubesitz, der als Altbesitz angemeldet wurde, verhaftet worden.

Nachdem im Februar dieses Jahres bekanntgeworden war, daß das Deutsche Reich auf diese Weise um Millionenbeträge geschädigt worden sei, glaubte man durch die Verhaftung des Bankiers Clemens Max Kuhnert aus Berlin den Hauptschuldigen gefunden zu haben. Dennoch mußte mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß Kuhnert Helfer und Auftraggeber hatte, da etwa doppelt so viel Altbesitz zur Anmeldung gekommen war, als nach Lage der Dinge möglich schien. Die Staatsanwaltschaft nahm daher in den letzten Wochen umfangreiche Ermittlungen vor, die den dringenden Verdacht wachriefen, daß

Kuhnert im Interesse bestimmter Wirtschaftsgruppen gehandelt

habe. Die Spuren führten nach Paris, Amsterdam und Hamburg. Nachdem sowohl in Frankreich wie in Holland Verbindungen Kuhnerts mit dem Auslande festgestellt worden waren, entschloß sich die Staatsanwaltschaft nunmehr zu der aufsehenerregenden Verhaftung des Stinnesschen Privatsekretärs. Nach den bisherigen Feststellungen kann als sicher gelten, daß Kuhnert nur ein verhältnismäßig geringer Faktor in dieser Riesenbetrugsaffäre gewesen ist. Der Verdacht, daß auf betrügerische Weise Kriegsanleihe-Neubesitz als Altbesitz angemeldet wurde, tauchte bereits vor etwa anderthalb Jahren auf. Das Reichsfinanzministerium wandte sich an die Berliner Kriminalpolizei und bat um geheime Ermittlungen. Es gelang aber noch nicht, den Personenkreis zu erfassen, der hinter dem Betruge zu suchen war. Anfang dieses Jahres wurden auf Grund von Beobachtungen eines Finanzbeamten die Bücher Kuhnerts nachgeprüft. Kuhnert hatte seine Anmeldungen von Anleihebesitz nicht durch die ihm nahestehende Industrie- und Landwirtschaftsbank in Berlin oder eine andere deutsche Bank getätigt, sondern

den Weg über das Ausland gewählt

und sich zu diesem Zweck einer kleineren französischen und einer größeren holländischen Bank bedient, an denen Kuhnert zum Teil finanziell interessiert war.

Der Unterschied zwischen Alt- und Neubesitz spielt deshalb bei der Aufwertung der Kriegsanleihe eine besonders große Rolle, weil die Altbesitzer eine Aufwertung erhalten, die fünfmal so hoch ist als die der Neubesitzer.

Kuhnert ist im Februar in seiner Villa verhaftet worden. Nach längerer Untersuchungshaft wurde er gegen eine Kaution von 160 000 M. auf freien Fuß gesetzt. Kuhnert bestritt entschieden, sich strafbar gemacht zu haben und ein Opfer seiner Geschäftsfreunde geworden zu sein, was er schließlich bei sehr geschickter Verteidigung glaubhaft belegen konnte. Vor seiner Abreise nach Westerland, wo er sich zur Zeit aufhält, wurde er nochmals eingehend vernommen. Diese Vernehmung erbrachte so viele neue Anhaltspunkte, daß die Staatsanwaltschaft sich zu entscheidenden Maßnahmen entschloß. Das Sonderdezernat prüfte eingehend das zusammengetragene Material und kam zu demselben Ergebnis, daß der Kreis der Mitwisser und Helfer außerordentlich groß sei. Es wird sogar vermutet, daß ein unbekannter französischer Politiker zum mindesten an dem Umtausch der Kriegsanleihe interessiert war.

Die Berliner Staatsanwaltschaft soll gegen den Bruder Hugo Stinnes, Edmund Stinnes, die Voruntersuchung wegen der Aga-Vorfälle beantragt haben. Dem Ersuchen ist stattgegeben worden.

Aus aller Welt

Am Geburtstagstisch erschossen.

Einen tragischen Verlauf nahm eine Geburtstagsfeier in der Villa des Rentiers Wille in der schlesischen Ortschaft Prisselwitz. Zwei Schupowachtmeister, darunter der Bräutigam der Tochter des Hauses, nahmen an der Feier teil. Als die Gäste fröhlich bei Tisch saßen, krachte plötzlich ein Schuß, und Frau Wille brach in ihrem Sessel tot zusammen. Die Schußwaffe hatte einer der Wachtmeister in der Tasche stecken, wo sie sich entlud. Die Kugel war der Frau mitten ins Herz gedrungen. Eine verheiratete Tochter der Getöteten, Frau Lehrer Gruhnert, erlitt vor Schreck einen Nervenzusammenbruch und liegt schwerkrank danieder.

Wegen 30 M. seinen Vetter erschlagen.

Der Kriminalpolizei ist es gelungen, durch Verhaftung eines Mörders in Berlin ein schweres Verbrechen aufzuklären, das Mitte Dezember 1927 bei Münster in Westfalen verübt worden ist. Dort wurde der 23 Jahre alte Konditor Wilhelm Leifkes ermordet aufgefunden. Der Verdacht der Täterschaft fiel auf seinen Vetter, den 21 Jahre alten Tischler Hans Leifkes, mit dem der Konditor am Abend zusammengewesen war. Der Tischler bestritt alles, und man konnte ihm zunächst nichts nachweisen. Hans Leifkes verschwand aus Deutschland, tauchte aber vor einiger Zeit wieder auf. Inzwischen hatte sich der Verdacht gegen ihn verstärkt, so daß die Kriminalbehörden aller deutschen Städte auf Leifkes aufmerksam gemacht wurden. Bei einer Kontrolle, die Beamte der Fahndungsinspektion am Stettiner Bahnhof vornahmen, wurde er jetzt aufgegriffen. Man hielt dem Festgenommenen das inzwischen angesammelte Belastungsmaterial vor. Nach anfänglichem Leugnen gestand Leifkes, den Mord verübt zu haben. Er hatte sich von seinem Vetter 30 M. geliehen. Als dieser das Darlehen zurückforderte, gerieten die Vettern in Streit. Der Tischler schlug den schwächeren Konditor schließlich zu Boden und tötete dann den ohnmächtig Daliegenden durch Hiebe auf den Kopf. Der Mörder wird nach Münster abtransportiert.

20 Personen in den Töllbach gestürzt.

Bei Partschins in Südtirol stürzte während eines Gewitters ein Steg über dem Töllbach, auf dem sich etwa 20 Personen befanden, infolge der starken Belastung ein. Sämtliche 20 Personen stürzten in die Tiefe, fünf von ihnen erlitten schwere Verletzungen.

Ein prügelnder Gutsbesitzer.

Die „Vossische Zeitung" meldet aus Breslau: Ein bei dem Gutsbesitzer Dierschke in Groß-Tinz im Kreise Nimptsch beschäftigter Ackerkutscher hatte sich über die schlechte Kost beschwert und schließlich ersucht, sein Dienstverhältnis sofort zu beenden. Der Gutsbesitzer war einverstanden, und der Arbeiter wollte sich seine Papiere abholen. Als er auf dem Gutshofe erschien, wurde er von seinem Dienstherrn am Arm gepackt, ins Haus gezogen und hinter verschlossenen Türen dann von dem Gutsbesitzer und seinen beiden Söhnen so lange mit Faustschlägen traktiert, bis er blutüberströmt zusammenbrach und ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Konnersreuth vor einem Berliner Gericht.

Die Wundmerkmale der Therese Neumann aus Konnersreuth bildeten den Gegenstand eines Strafprozesses vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte. Der Redakteur Treuber von der Zeitschrift „Pfaffenspiegel" war wegen Beschimpfung der katholischen Kirche angeklagt. Er hatte in seinem Blatt ein das Wunder von Konnersreuth karikierendes Bild gebracht. Auf Grund dieser Veröffentlichung hatte der Berliner Weihbischof Deitmer im Auftrage der päpstlichen Delegatur Strafantrag gestellt. Das Gericht sprach den Angeklagten auf Kosten der Staatskasse frei. In der Begründung wird hervorgehoben, der Angeklagte habe mit dem Bilde sagen wollen, daß die Wunder von Konnersreuth Schwindel seien, und daß der Geistliche, obwohl er den Schwindel kenne, die Gläubigen im Glauben an das Wunder lasse. Daran habe der Angeklagte Kritik geübt. Die Kirche und das Priestertum an sich seien von ihm nicht getroffen worden, denn die katholische Kirche habe sich nicht mit den Wundern von Konnersreuth identifiziert.

Großflugzeug „Deutschland".

Für den Dienst Berlin—Wien.

Auf der Luftexpreßstrecke Berlin—Wien, die in viereinhalb Stunden bewältigt wird, sind von den beteiligten Gesellschaften die größten zur Zeit vorhandenen Landflugzeugtypen eingesetzt. Auch die G 31, „Hermann Köhl", wird ja auf dieser Linie verwendet. Von der österreichischen Luftverkehrsgesellschaft wird regelmäßig das dreimotorige G-31-Großflugzeug „Österreich" im Expreßdienst nach der deutschen Reichshauptstadt geschickt. Vor wenigen Tagen hat nun die Deutsche Luft-Hansa ihre zweite Junkers G 31 erworben und sie auf den Namen „Deutschland" getauft. Jetzt fliegen die „Österreich" und die „Deutschland" im Expreßflug abwechselnd zwischen Berlin und Wien — ein schönes Symbol für die Verbundenheit von Deutschland und Deutsch-Österreich.

Voraussichtlich wird die „Deutschland" auch gelegentlich auf der Sonntagsflugstrecke nach Paris eingesetzt. Sie soll ebenso wie die „Hermann Köhl" mit einer Kücheneinrichtung versehen werden. Führer der „Deutschland" ist der bekannte Luftkapitän Willi Polte.

140 Flugzeuge starten in einer Woche.

Betriebsergebnisse des Berliner Flughafens.

Im planmäßigen Luftverkehr starteten im Berliner Flughafen während der Zeit vom 15. bis 21. Juli 140 Flugzeuge; befördert wurden 588 Personen, 6752 Kilogramm Gepäck, 3793 Kilogramm Fracht, 6443 Kilogramm Post. Es landeten 139 Flugzeuge mit 613 Passagieren, 7448 Kilogramm Gepäck, 3207 Kilogramm Fracht, 998 Kilogramm Post. Im nichtplanmäßigen Luftverkehr starteten 157 und landeten 163 Flugzeuge. Es wurden befördert 298 Passagiere, 1426 Kilogramm Gepäck, 4681 Kilogramm Fracht, 2135 Kilogramm Post, 9786 Kilogramm Zeitungen.

Wrackteile des „Weißen Vogels" Nungessers gefunden?

Wie die Kopenhagener „National Tidende" zu berichten weiß, ist an der Westküste in der Nähe von Blaavand das Wrackteil eines Flugzeuges gefunden worden, das eine silberweiße Färbung und den Rest einer Radioanlage aufweist. Man rechnet mit der Möglichkeit, daß es sich um die Überreste des „Weißen Vogels" handelt, mit dem Nungesser und Coli im vorigen Sommer verunglückten. Die französischen Behörden sind bereits von dem Fund unterrichtet worden, doch dürfte die Identifizierung nach so langer Zeit auf große Schwierigkeiten stoßen. Der hiesige Sachverständige für Meeresströmungen, Kapitän Speerschneider, hat geäußert, daß es sich leicht um Wrackteile des „Weißen Vogels" handeln konnte, wenn das Flugzeug bereits im Kanal oder in der Nähe des Kanals untergegangen sein sollte. Allerdings hätte das Wrack in diesem Falle schon nach etwa drei Wochen die Westküste von Jütland erreichen müssen. Schließlich bestehe noch die Möglichkeit, daß die Flugzeugüberreste aus dem Atlantischen Ozean entweder durch den Kanal oder um Schottland herum Dänemark erreicht haben.

„R. 100" oder „L. Z. 127"?

Nicht nur bei uns in Deutschland, sondern auch im Ausland sieht man den in Kürze kommenden Probeflügen des nunmehr fertiggestellten deutschen Riesenluftschiffes „L Z 127" oder, wie es nach seiner Taufe heißt, „Graf Zeppelin" mit großem Interesse entgegen. In Amerika hat man bereits die Vorbereitungen für den Empfang getroffen, und auch aus allerlei anderen Ländern der Erde sind Wünsche nach einem Besuch des „Zeppelin" laut geworden. Fast gleichzeitig mit unserem deutschen Luftriesen ist in England der erste von den fünf neuen Luftkreuzern vollendet worden, die in ihren Ausmaßen das deutsche Luftschiff noch übersteigen. Die „R 100" wird fast zur gleichen Zeit den ersten Flug über den Ozean unternehmen, wie auch Eckener sich auf die Reise nach Amerika begibt.

Das Interesse Englands an modernen Riesenluftschiffen ist durch die Lage seines Weltreiches genügend gegeben. Man plant Luftverbindungen nach Indien, Kanada und Australien, wobei man einmal die indische Route nach Australien weiterführen will und die zweite Linie nach Australien über Südafrika zu führen beabsichtigt. Man hofft, den Flug nach Australien in acht Tagen bewältigen zu können, während man für die Strecke bis nach Kanada etwa drei und nach Indien vier Tage veranschlagt hat.

Die Bauart der englischen Luftschiffe weist einige erhebliche Abweichungen gegenüber dem „L Z 127" auf. Nach den bewährten Grundsätzen des Luftschiffbau Zeppelin ist auch das neue Luftschiff in seinem Gerippe aus Duralumin gebaut, während bei den neueren englischen Bauten bereits Stahlrohre Verwendung gefunden haben. Man glaubte nämlich, die wesentlichste Ursache für die Unglücksfälle starrer Luftschiffe in einer zu schwachen Konstruktion des Gerippes gefunden zu haben. Eine Verstärkung des Traggerüstes wurde daher vorgesehen und bildete die Grundlage für eine neue Gestaltung der Form. Trotzdem das englische Luftschiff etwa 40 Prozent mehr Raumgehalt hat als das deutsche, ist seine Länge doch um fast 20 Meter geringer, wogegen der Durchmesser um 9 Meter größer ist. Von dieser gedrungeneren Form verspricht man sich eine weit größere Haltbarkeit des tragenden Gerippes.

Auch bei der Unterbringung des nutzbaren Raumes ist man von der bisher üblichen Form abgewichen. Die Räume für Fracht, Passagiere und die Mannschaft sind gänzlich nach dem Innern verlegt worden und ähneln etwa in ihrer Anordnung einem Dampfer oder einem dreistöckigen Hause. In dem untersten Deck sind die Räumlichkeiten für die Mannschaft untergebracht, darüber zwei Decks für die Passagiere, in denen sich neben einem Restaurant und Rauchsalon je 50 Kabinen befinden. Alles in allem können also die englischen Luftschiffe 100 Passagiere aufnehmen, wogegen der „Graf Zeppelin" für längere Fahrten nur für 20 Raum bietet. Auch die Nutzlast ist bei den englischen Luftschiffen größer. Allerdings geht dieser Gewinn auf Kosten des Aktionsradius, der nur noch 6000 Kilometer beträgt, während er für den neuen „Zeppelin" mehr als 10 000 Kilometer ausmacht. Hier spielt auch die Frage des Betriebsstoffes eine Rolle, da man in England am Rohöl festgehalten hat. Seinen Antrieb erhält das englische Luftschiff durch 6 Motoren mit einer Spitzenleistung von je 700 PS.

Über die Bewährung des einen oder anderen Typs läßt sich im vornherein kaum etwas sagen. Man wird hier die praktischen Ergebnisse nicht nur der Versuchsfahrten, sondern auch der regelmäßigen Verkehrsflüge abwarten müssen, wenn auch die größere Wirtschaftlichkeit zunächst für das deutsche Luftschiff zu sprechen scheint, da es mit geringerer Motorenstärke und damit auch geringerem Betriebsstoffverbrauch fast die gleichen Durchschnittsgeschwindigkeiten bei wesentlich höherem Aktionsradius erreicht.

Alfred Braun wird auf 10 000 Mark Schadenersatz verklagt.

Eine interessante Zivilklage ist, wie eine Korrespondenz meldet, gegen den bekannten Schauspieler Alfred Braun beim Landgericht Potsdam von einem Rechtsanwalt angestrengt worden. Dieser Zivilstreit dreht sich um die Hunde Alfred Brauns. Er bewohnt in Wannsee eine Villa und besitzt ein Dackelpaar sowie einen Bernhardiner, der ihm von der Funkstunde zum Geschenk gemacht worden ist. Der Nachbar Alfred Brauns, ein durch seine wissenschaftlichen Arbeiten bekannter Rechtsanwalt, fühlt sich durch das Hundegebell in seiner Ruhe und in seinem geistigen Schaffen beeinträchtigt. Er hat daher gegen Alfred Braun eine Klage auf Unterlassung des Hundegebells und auf einen Schadenersatz für den ihm durch die Störung entstandenen Ausfall in seinen Einnahmen, der vorläufig auf 10 000 Mark bemessen ist, beim Langericht angestrengt. Die Klage des Rechtsanwalts bemängelt übrigens auch, daß Alfred Braun nachts bei der Heimkehr mit seinem Auto Hupensignale gäbe, um sein Dienstpersonal von seiner Rückkehr zu benachrichtigen. Auch das soll künftig unterlassen werden, da der Rechtsanwalt dadurch ebenso wie durch das nachfolgende Hundegebell aus seinem nächtlichen Schlaf gestört werde.

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Franz Rößner für Politik; i. V. Otto Georgi für Volkswirtschaft; i. V. Kurt Schlüter für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Lokales und Mitteldeutschland; Otto Georgi für Sport und Aus aller Welt; Paul Kehlitz für Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.
Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Die Augen Ingrids blinzelten ein wenig. Und dann lachte sie ein ganz kleines, klingendes Lachen.

„Ja, Onkel Struve, ich finde zur Mutter hin..."

„Sie sollen Geld haben, und ich werde Sie schon spedieren. Wollten Sie denn von allem Anfang an zu mir, damit ich Ihnen von hier weiterhelfe? . . ."

„Ja, Onkel Struve, ich wollte zuerst zu Ihnen . . ."

Fischer Struve machte eine Bewegung, als wolle er sie auf seine Arme nehmen und forttragen. Aber er besann sich. Nein, das ging denn doch nicht.

„Werden Sie denn nun gehen können? Wir wollen doch nun erst mal Kaffee trinken, essen, und dann schlafen . . ."

„Bis zum Zuge . . . nur bis ein Zug nach Berlin fährt, darf ich schlafen, Onkel Struve . . ."

„Ja, Fräulein Ingrid . . . Na, sind die Beine wieder lebendig? . . ."

„Ja, ja, Onkel Struve . . . Aber nein, langsam geht es nur . . . Bald aber . . ."

„Ja, nachdem Sie geschlafen, Kaffee getrunken und gegessen haben. . . . Hernach sind Sie wieder ganz und gar gesund . . . Nur die armen Hände... Ach du lieber Himmel! . . ."

„Das ist nicht so schlimm . . . das kommt vom Steuer und von der Schottleine . . . Der Wind war so schrecklich . . ."

„Ja, ein Wunder, daß er dich, schwaches Kind, nicht zehn-, nein hundertmal aus dem Boot gerissen hat! . . ." wollte Struve sagen, aber er schwieg. Mit nie an ihm vorher gesehener Fürsorge und Zartheit führte er Ingrid die Stufen vom Strande empor und brachte sie zu seiner hier verheirateten Tochter, deren Mann ein kleines Häuschen besaß, Ingrid, die auch die Tochter Struves kannte, wurde von dieser ebenfalls aufs herzlichste aufgenommen. Sie wusch und säuberte Ingrid, da diese mit ihren zerschundenen Händen nichts anzufangen vermochte. Bürstete ihr das Haar. Wusch und verband ihr auch die wunden Hände. Eine Tasse Kaffee trank sie hernach und ein Stück Brot aß sie dazu. Plötzlich verlangte sie jedoch dringend zu schlafen. Erschöpfung warf sie jetzt ganz und gar um. Hätte Struve sie nicht gehalten, sie wäre vom Stuhl gesunken.

„Sie bleiben jetzt ein paar Tage bei uns, Fräulein Ingrid und ruhen sich aus. Erst dann reisen Sie nach Berlin", sagte die Tochter Struves.

Da ward Ingrid plötzlich wieder belebt.

„Nein, nein, lieber Onkel Struve", wandte sie sich an diesen, „lassen Sie mich noch heute reisen. Ich bitte Sie flehentlich . . . Vielleicht reist Mutter wieder fort von Berlin und ich komme dann zu spät und finde sie nicht mehr. Nur aus Angst, ich könnte zu spät kommen, segelte ich ja sogleich von der Insel . . ."

Fischer Struve begriff, daß daran etwas Wahres sei. Er kannte die Familienverhältnisse Ingrids nicht genau. Aber daß ihre Mutter einmal sehr berühmt gewesen wegen ihres schönen Gesanges, das wußte er. Nun, was er dazu beitragen konnte, um Ingrid der Mutter wiederzugeben, wollte er tun. Selbst, wenn es dem Pastor nicht recht sein sollte. Ingrid kannte er. Die hatte sicher nichts Böses vor. Und mutig war sie, mutig wie — ein Engel. Ja, wie ein Engel wiederholte er in seinen Gedanken nochmals. Und dabei schüttelte er von neuem den Kopf vor fassungslosem Erstaunen über ihre nächtliche Sturmfahrt über das Meer . . .

Je mehr es zum lichten Morgen ging, desto mehr vertobte der Sturm und die Brise flaute ab. Struve ging an diesem Vormittag wohl zum Strande hinunter, aber er war wegen Ingrid voller Unruhe und so hielt es ihn dort nicht lange.

Gegen elf Uhr war auch Ingrid wieder da. Sie hatte sechs Stunden in einem Bett geruht, aber ganz und gar unruhig geschlafen. Ihre Gedanken hatten sie auch im Schlaf nicht verlassen und sie endlich wieder hochgetrieben.

Frau Peters, Struves Tochter, hatte ihr indessen Kleid und Mantel getrocknet und gebügelt. Es war ein dunkelblaues Satinkleidchen in Matrosenform. Dazu hatte sie einen Wettermantel mit Kapuze und ein weißes Pudelmützchen aus Wolle mitgebracht. Sauber und adrett, und auch ein wenig von der Bettruhe erfrischt, sah sie jetzt wieder aus. Fischer Struve hatte inzwischen herausgefunden, daß eine ganz und gar selbständige Reise Ingrids nach Berlin doch recht bedenklich sei. Wie wollte sie, das Inselmädchen, das nur einige Male im Jahre einen Küstenort besucht und kennengelernt hatte, jetzt allein eine so weite Reise nach der Hauptstadt machen, ja, wie wollte sie sich da zurechtfinden?

Derweilen Ingrid ruhte, hatte er hin und her überlegt und war schließlich auf einen für seine Meinung sehr schlauen Ausweg verfallen. Er kannte in der Villa „Seerose" ein Ehepaar, das zuweilen mit ihm gesegelt war. Von diesem Ehepaar wußte er, daß es heute mit dem frühen Nachmittagszuge abzureisen gedachte, und zwar nach Berlin. Wie wäre es, wenn er diese vornehmen Leute bat, Ingrid mitzunehmen?

Seinem erfinderischen Gedanken hatte er sogleich die Tat folgen lassen, und sein Bittgang war nicht ohne Erfolg gewesen. Freilich hatte er dabei allerlei über Ingrid und ihre Verhältnisse erzählen müssen, hatte aber doch auch sogleich gebeten, das junge Fräulein Ingrid über nichts zu befragen, da sie sehr scheu und an den Verkehr mit Menschen nicht gewöhnt sei.

Ingrid in ihrer völligen Weltunerfahrenheit kümmerte sich um die Begleitumstände ihrer Reise gar nicht. Bisher war alles so verlaufen, wie sie es gewollt hatte. Sie war bis zu „Onkel" Struve gelangt. Nun, und der würde nun schon weiterhelfen. Als Struve ihr nun mitteilte, daß sie für die Reise nach Berlin „Pflegeltern" haben würde, antwortete sie mit einem lieben Lächeln.

„Onkel Struve, Sie nehmen mein Boot, bis ich — mit Mutter wiederkomme. Mutter gibt Ihnen dann das Geld wieder und noch viel mehr", sagte sie. „Wenn ich Mutter erst wieder habe, soll sie sogleich zum Onkel mit mir reisen. Dann kommen wir beide . . ."

Es fiel Struve nicht ein, zu denken, es könnte anders kommen, als Ingrid es wollte und sich ausmalte. Er wünschte ihr ja von Herzen die Mutter. Dazu auch noch sonst alles, alles Schönste und Beste. So fühlte er sich absolut auserwählt dazu, ihr zu helfen und beizustehen.

Als sie beide dann aber auf dem Bahnhof ankamen und Ingrid mit ihrer Fahrkarte vierter Klasse, wie Struve sie in allem guten Glauben und in ähnlicher Weltunkenntnis wie seine Schutzbefohlene für diese gelöst hatte, da stieß Ingrid zum erstenmal auf die Komplikationen eines modernen Weltlebens. Denn es stellte sich hierbei heraus, daß das Ehepaar Jaritschek, das Ingrid für die Reise betreuen sollte, — erster Klasse fuhr.

Doktor Jaritschek war Kunsthistoriker, und seine Frau, die ihren Gatten auf all seinen weiten Reisen zu begleiten pflegte, war eine von Herzen gute Frau, die Kinder über alles liebte. Sie waren auch vermögende Leute und hatten keine eigenen Kinder, was Frau Doktor Jaritschek gar nicht verschmerzen konnte.

Ingrid in ihrem blauen Satinkleidchen, dem weißen Pudelmützchen über den veilchenblauen Sternenaugen, den kleinen festen Lederschuhen fast ganz ohne Absatz an den Füßen und dem Mäntelchen über dem Arm — erschien ihnen beiden, inmitten dieses lebhaften, eleganten und bunten Badepublikums, wie ein Wesen aus einer andern Welt.

Struve, der jetzt wohl den Fehler begriff, den er mit der Karte gemacht hatte, stand recht bedrückt da. Dann aber lief es wie eine Erlösung über seine harten Züge.

„Dann will ich man gehen und eine andere Karte holen . . ." sagte er mit befreitem Atemzug.

Inzwischen aber hatte Frau Jaritschek Ingrid aus dem Abteil heraus die Hand gereicht und sie zu sich hineingezogen. Dabei hatte sie zu ihrem Mann hingenickt.

„Nein", sagte dieser lächelnd zur Struve, „es ist nicht nötig. Die Zuschlagskarte löse ich dann schon unterwegs . . ."

Struve wurde wieder verlegen.

„Aber das Geld? . . ." fragte er und nestelte an seinen Taschen herum.

Da winkte Dr. Jaritschek lächelnd ab.

„Das legen wir schon aus. Dafür haben wir eine so schöne junge Reisegefährtin . . ." sagte er.

Nun beruhigte sich Struve und vollkommen einverstanden mit allem, was Ingrid und er getan, sah er den Zug davonfahren. Er lächelte mehrere Male in sich hinein und eine unerhörte Zufriedenheit erfüllte ihn. Ja, nun würde das Fräulein Ingrid doch ihre Mutter wieder haben, ja . . . Und alles, was damit zusammenhing und hinterher kam, erschien ihm über die Maßen rosenrot. —

Am Nachmittag indessen, kaum einige Stunden später, nachdem der Zug Ingrid davongeführt hatte, legte das Segelboot in Binz an, das Götz, den Pfarrer und auch Frau Soll brachte. Ihre Fahrt war leidlich verlaufen und hatte nur deshalb so lange gedauert, weil sie an den Küstenorten entlang gesegelt waren, um nach Ingrids Boot Ausschau zu zu halten. Nirgends jedoch hatten sie eine Spur gefunden. Hier nun, bei Binz, schaukelte es, im Hafen fest verankert, auf dem Wasser . . .

Götz hatte es zuerst bemerkt.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280727-19/fragment/page=0006

Entscheidung

Von Elisabeth v. Aster.

Wie alltäglich sitzen sie sich im Café gegenüber. Ihr Auge weicht seinem fragenden Blick aus. Da weiß er: wieder war sein Hoffen vergeblich — noch ist sie unentschieden . . . Sorgsam, in kleinen Schlucken trinkt sie Schokolade. Ihr Fuß wippt mit dem Rhythmus der Musik. Im Schweigen, das zwischen ihnen steht, fühlt er, wie so oft schon, das Entwürdigende seiner Lage, empfindet er sie, die er liebt, wie ein Rätsel, das er niemals lösen wird. Zum hundertstenmal fragt er sich, wie es möglich ist, daß sie schwanken kann zwischen ihm, der jung ist, und dem alten Mann, den man ihr aufdrängt. Übt Geld so große Macht über sie?

Früher als sonst veranlaßt er den Aufbruch. Im Wogen der Menschenmasse schlendern sie langsam die belebte Straße herunter.

„Du bist so still, hast du schlechte Laune?" fragt Anselma leichthin.

Er antwortet nicht.

Kaum hört er, was sie sagt. Nur über den Ausdruck „Laune" muß er lächeln, weil dieser oft in Anselmas Gesprächen wiederkehrt. Gedanken sind in ihm rege, die nicht vorübergehende Laune eingibt, die er sonst kaum gestreift, niemals zu Ende gedacht. Fragen quälen ihn. Was liebt er eigentlich an dieser Frau, der äußeres Erleben so viel bedeutet, deren Dasein eine einzige Langeweile ist, trotz des Übermaßes von Zerstreuung?

Vor ihm geht — am Arm einer alten Dame — ein junges Ding, fast Kind noch. Ihr Gang ist lebhaft, munter dreht sie das Köpfchen hier- und dorthin. Ist dies frische Geschöpf nicht die Verkörperung harmloser Freude und Lebenslust?

„Wie die Sonne scheint, Mutter!" sagt sie soeben, und der ganze Frühling klingt in der jungen Stimme wieder.

Ja — wie die Sonne scheint! Erst jetzt nimmt er's wahr. Er fühlt ihn plötzlich, den Frühling, der den Pulsschlag der Weltstadt zu lebhafterem Takte zwingt. Freier, froher sieht der unwillkürlich schneller Schreitende um sich . . . Mit kleinen nervösen Schritten, über Gleichgültiges plaudernd, geht Anselma neben ihm. Zwingend dringt die Überzeugung in sein Bewußtsein, daß die Entscheidung über Zusammengehen oder Trennung nicht bei ihr liegen dürfe — nicht bei ihr! Noch wehrt er anstürmenden Gedanken. Warten will er, ob sie heute, beim Abschied spricht!

An der Straßenecke bleiben beide stehen.

Ein paarmal bewegt sie die Lippen. Doch das erlösende Wort, auf das er wartet, um das er werbend so oft gebeten, formt sich nicht . . . Da zieht er hastig ihre Hand an die Lippen und springt auf die elektrische Bahn, ohne wie sonst von der Plattform zurückzuwinken.

Daheim, zwischen Büchern und Manuskripten, die er um seiner Liebe willen vernachlässigt hat, festigt sich sein Entschluß, den er plötzlich, einer Eingebung gleich, im Menschengewühl der Straße gefaßt . . .

*

Vierundzwanzig Stunden später sitzen sie sich wieder im Café gegenüber. Fast wird er schwankend bei ihrem Anblick, doch, sich einen Ruck gebend, will er den Mund zum entscheidenden Wort öffnen, da sagt sie sanft, und ihre Augen gleiten zärtlich über ihn: „Ich habe mich entschieden, Alfred . . ."

„Bitte — einen Augenblick . . ." unterbricht er sie hastig . . . Doch sie legt ihm mit schmeichlerischer Gebärde die Hand auf den Mund: „Mir gabst du die Entscheidung, Alfred!" „Noch ein wenig zappeln lassen", denkt sie, „ein wenig noch — bevor er sein Glück erfährt." Des Mannes Blick geht mit fremdem Ausdruck an ihr vorüber. „Was bewegt ihn?" denkt Anselma flüchtig. Doch sie ist sich ihrer Macht über ihn bewußt! Ganz nah an ihn heranrückend, tastet sie nach seiner Hand — — da geht's ihr durch den Sinn: sie will ihn necken, bevor . . „Du", sagt sie hastig, „ich bin entschlossen, den Geheimrat zu nehmen . . .!"

Der Mann bleibt ruhig, sieht ihr ruhig ins Auge, als er sagt: „Gut, daß du so entschieden hast, Anselma, denn auch ich wollte dir sagen, daß unsere Wege sich trennen müssen von heute an."

Anselma ist tief erblaßt, Zittern befällt ihre Glieder. Bevor sie sich zu fassen vermag, hat er ihre Hand an die Lippen gezogen, den Hut ergriffen, die menschengefüllten Räume verlassen. Jetzt kommt er draußen an den hohen Glasscheiben vorüber, hinter denen Anselma reglos sitzt . . . Klar sieht sein Auge ins Gewühl frühlingsfroher Menschen. Unbewußtes Sonne scheint!" denkt er befreit und atmet tief die Lächeln geht über sein ernstes Antlitz. „Wie die köstliche Luft, die in Duft und Sonnenflimmern nahenden Sommer kündet . . .

Neue Wege über den Ozean

Die Frage nach einer erheblichen Verkürzung der Zeit, die man braucht, um mit regulären Verkehrsmitteln den Atlantik zu überkreuzen, beschäftigt, nachdem es gelungen ist, den Ozean zu überfliegen, in immer stärkerem Maße mit der ausgesprochenen Absicht, eine praktisch zu verwirklichende Lösung zu finden, nicht nur die Kreise der Technik, sondern auch großer wirtschaftlicher Unternehmungen, die für die Finanzierung in Frage kommen. Was den Flug über den Ozean anbelangt, so ist man zu einer Klarheit völlig dahingelangt, daß für die tatsächliche Zurücklegung dieser Strecke nur in der Luft Maschinen erforderlich sind, die wir heute noch nicht besitzen. Man sieht heute als das erste Erfordernis an, über Maschinen zu verfügen, die mit einer Vielzahl von Motoren und einer entsprechend hohen Kraftleistung ausgerüstet sind. Mit der Vergrößerung dieser Maschinen wird zwar die technische Betriebssicherheit größer, aber die Unterbringung des Betriebsstoffes um so schwieriger, und auch die Frage, inwieweit tatsächlich eine Nutzlast befördert werden kann, ist durchaus noch nicht geklärt.

Es ist noch erinnerlich, daß anläßlich der vielen mißglückten Ozeanflüge mit Landmaschinen die Forderung auftauchte, solche Flüge nur mit seefähigen oder, wie man gar sagte, „hochseefähigen" Maschinen vorzunehmen. Die Versuche damit haben aber den Beweis erbracht, daß es hochseefähige Flugmaschinen in den bis jetzt gebräuchlichen Ausmaßen nicht geben kann. Dies ist ja auch ohne weiteres verständlich, da jedes Flugzeug naturgemäß für die in der Luft waltenden Kräfte berechnet ist, so daß die vielfach höhere Gewalt des Meeres Konstruktionen notwendig macht, die eben für eine Überwindung der Schwerkraft nur durch den Auftrieb der eigenen Maschinenkraft zu schwer sind. Man hat also den Gedanken, sogenannte seefeste Flugzeuge für einen Verkehr über den Ozean zu verwenden, so gut wie ganz aufgegeben und ist sofort zur Konstruktion von Riesenmaschinen übergegangen, die allerdings ihre Brauchbarkeit erst noch erweisen müssen.

Mit der Absicht, das gleiche Ziel, nämlich die Verkürzung der Fahrzeit über den Atlantik in wesentlichem Ausmaße zu erreichen, entstanden inzwischen völlig neuartige Konstruktionen, die sogenannten Ozeangleiter. Ihnen liegt der Gedanke zugrunde, die Tragfähigkeit des Wassers, die infolge der größeren Dichtigkeit erheblich größer ist als die der Luft, auszunutzen, aber gleichzeitig den ebenfalls größeren Widerstand des Wassers zu vermeiden. Man kann also sagen, daß es sich um eine Art Kombination zwischen Schiff und Flugzeug handelt. Es waren bereits verschiedene Versuche mit verschiedenen Bauarten gemacht worden, ohne jedoch den Erfolg zu erzielen, den man erhofft hatte. Die Schwierigkeiten, die zu überwinden sind, liegen darin, daß die Oberfläche des Meeres eben keine glatte Fläche wie etwa ein Spiegel ist, sondern in der Regel eine sehr ungleichförmige Gestaltung aufweist, wohinzu noch kommt, daß den Wogen des Meeres eine außerordentliche Gewalt innewohnt. Dies sind die gleichen Ursachen, an denen auch die Konstruktion hochseefähiger Flugzeuge scheitern mußte. Während man aber bei den Flugzeugen in erster Linie selbstverständlich den aerodynamischen Voraussetzungen Rechnung tragen muß, war es für den Ozeangleiter möglich, die Gestaltung der Wasseroberfläche als wesentlichste Voraussetzung für die Ausbildung der Konstruktion anzunehmen. Auf dieser Grundlage ist ein völlig neuartiger Typ geschaffen worden, dessen Rumpf von Schwimmern getragen wird, die durch gelenkige Verbindungen frei beweglich sind. Der Rumpf selbst hat Tragflächenstutzen erhalten, die ihm nicht etwa zum Fliegen dienen, sondern nur dazu, bei der Höchstgeschwindigkeit den Rumpf aus dem Wasser herauszuheben und gleichzeitig seine Lage zu stabilisieren. Der Erfinder v. Gasenko hat mit seinem ersten Versuchsboote bereits eine Reihe von durchaus geglückten Probefahrten selbst in dem wegen seiner Stürme so berüchtigten Golf von Biskaya unternommen. Diese kleinere Konstruktion faßt nur 5 Personen, wogegen die endgültigen nicht nur 30 Passagiere, sondern auch der entsprechenden Fracht neben der Bedienungsmannschaft Raum bieten wird. Interessant ist die Art, wie Gasenko zu seinem Konstruktionsprinzip gekommen ist. Er hat sich die Wasserflöhe zum Vorbild genommen, die ihren Körper auf gelenkigen Beinen tragen, die selbst wiederum durch kleine Luftbläschen an den Füßen den nötigen Auftrieb erhalten. So ist wieder einmal die Natur Lehrmeisterin des Menschen gewesen.

Wer fliegt zum Südpol?

Diese Frage ist nicht etwa im Sinne eines sportlichen Wettbewerbes gemeint. Drei Expeditionen durchaus ernst zu nehmender Polarforscher sehen zur Zeit der Vollendung ihrer Vorbereitungen entgegen. Der Name der Teilnehmer bietet allein schon Gewähr genug für den wissenschaftlichen Ernst, um aber noch jeglicher Mißdeutung von vornherein vorzubeugen, hat man untereinander Verabredungen getroffen, die jeglichen sportlichen Wettbewerb ausschließen. Die Führer der drei Expeditionen sind Byrd, Jeffry und Wilkins, die alle drei noch im Laufe des Herbstes mit ihren Flugexpeditionen aufbrechen werden. Als einziger von den dreien wird Byrd den Südpol selbst überfliegen, wogegen die beiden anderen darauf verzichtet haben und lediglich wissenschaftliche Erkundungen vornehmen werden. Ja, Wilkins hat sich sogar verpflichtet, erst 2 Monate später sein Unternehmen zu beginnen, als die beiden anderen, die ungefähr gleichzeitig im Polargebiet eintreffen werden, allerdings ungefähr auf entgegengesetzten Seiten des Südpolarlandes.

Byrd wird zunächst den Südpol überfliegen und dann das innere Gebiet zwischen der Roßsee und der Weddellsee. Ihm steht eine dreimotorige Fordmaschine zur Verfügung, nachdem Edsel Ford sein Unternehmen in der Hauptsache finanziert. Mit der Auswahl seiner Begleiter hat Byrd bisher großes Mißgeschick gehabt, da drei von seinen in Aussicht genommenen Gefährten ums Leben gekommen sind. Jeffry war Mitglied der letzten Shackleton-Expedition. Auch seine vier Begleiter sind Mitarbeiter Shackletons. Dieser Expedition stehen zwei Flugzeuge zur Verfügung, bei deren Bau man in der Hauptsache auf eine möglichste Ausweitung des Aktionsradius Wert gelegt hat. Als Basis wurde das Graham-Land gewählt, dem auch in der Hauptsache die Erforschung dienen soll. Jeffry will bei Graham-Land topographische Studien vornehmen, um zur Lösung der Frage nach der Gestaltung des südpolaren Kontinents beitragen zu können. Das Gebiet, das Wilkins für seine Forschungen vorgesehen hat, liegt zwischen Graham-Land und Roßsee, stellt also das Bindeglied zwischen den beiden anderen Expeditionen her. Wilkins ist mit einem Wasserflugzeug ausgerüstet, das bei sehr geringen Dimensionen sehr erhebliche Geschwindigkeiten entwickeln kann. Von Panama aus will man mit einem norwegischen Walfischfahrer nach der Roßsee vorstoßen, von wo aus Wilkins dann seine Erkundigungsflüge unternehmen wird.

Für diese drei Expeditionen ist es nicht nur von Bedeutung, daß man an ihrem wissenschaftlichen Ernst nicht zweifeln kann, sondern auch die Art der Arbeitsteilung verspricht wertvolle Aufschlüsse zu erbringen. Die Forschungsgebiete der drei Expeditionen, die sich berühren und zum Teil überschneiden, umschließen den Südpol faßt in einem vollen Kreis, so daß man vor allem über die Gestaltung des südpolaren Landes genauere Kenntnis erhalten wird. Denn es ist ja noch immer nicht geklärt, ob die Antarktis tatsächlich ein einziges großes Festland, der sechste Kontinent, ist oder ob es sich um zwei große Inseln oder Inselgruppen handelt. Auch über die Gestaltung der Eisverhältnisse besteht noch keine Klarheit, da man nicht weiß, ob das Eis, das die Länder und Buchten des Festlandes umschließt, nur auf dem Meere gebildet ist oder auf dem Lande ruht. Völlig unbekannt sind die besonderen meteorologischen Verhältnisse des südlichen Polarkreises, denen wahrscheinlich eine ähnliche Bedeutung zukommt, wie den Witterungsverhältnissen der nördlichen Polarzone. Die Fragen, die also eine Klärung erhalten werden, sind nicht nur von rein wissenschaftlicher Bedeutung, ihnen kommt vielleicht auch für die Praxis ein gewisser Wert zu. Da sich für arktische Forschungen nur das zeitige Frühjahr eignet, was ja am Südpol herrscht, wenn bei uns der Herbst beginnt, so dürfen wir mit dem Aufbruch der ersten Expedition in wenigen Wochen rechnen. Vielleicht gelingt es so Byrd auch als Erstem, den Südpol zu überfliegen, nachdem er ja auch als Erster den Nordpol überflogen hatte.

Nr 30 — Merseburg, den 27. Juli 1928 — Nr. 30

Auflösung des Silbenrätsels

aus Nr. 29: Sardine, Ebbe, Pfirsich, Therese, Erbsen, Mantel, Bandit, Emil, Rauchwaren = September.

Richtige Lösungen

sandten ein: Karlho, Horst Hädecke aus dem Seebad Ahlbeck, Johanna Furkert, Irmgard Breiting, Melanie Schlor, Anni Patenge, Hildegard Siegmann, Henry Frank und Hans Breitung, Reimer Jäschke, „Die drei Wildwester", Lieselotte und Gerhard Berger, Charlotte Polet, Charlotte Berk, Gertrud Welzel, Robert Schenk, Werner und Annemarie Alleritz, Else Regel und Liesbeth Vollrath, Walter Adler, Friedrich Waldo.

Nachträglich aus Nr. 28: Heinz Müller I aus Bad Rastenberg.

*

Silbenrätsel.

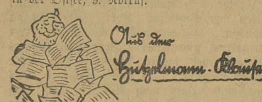
Eingesandt von Karlho.

Aus den Silben:

dom — en — se — ge — gi — hil — la — land — mer — or — ren — ro — sal — se — som — su — tan — te — ter — to — u — ur — za

sind 9 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von unten nach oben gelesen, einen uns bekannten Gruß ergeben.

1. Jahreszeit, 2. Kopfsprung, 3. Mädchenname, 4. Jungenname, 5. Land im Kaukasus, 6. russische Herrscher, 7. Verwandte, 8. Insel in der Ostsee, 9. Notruf.



Ihr habt die Pflicht,

Euch in den Ferien zu erholen. Ich nehme es wirklich niemand von Euch übel, wenn Ihr mich in diesen vier Wochen vernachlässigt. Wenn ich entgegen meiner Absicht doch noch Rätsel aufgegeben habe, dann geschah dies auf Bitten mehrerer meiner Nichten und Neffen, die während der Ferien zu Hause bleiben mußten.

Schon gehen Eure Ferien dem Ende zu. Kostet sie aus bis zur Neige! Wenn dann aber die Schule wieder beginnt — dann mit neuen Kräften an die Arbeit. Und dann will ich auch meine lieben Hutz-Freunde und -Freundinnen, alle meine lieben Nichten und Neffen, regelmäßig wieder begrüßen. — In den Ferien eine Sprechstunde abzuhalten, wie gebeten wurde, muß ich ablehnen. Benutzt lieber das schöne Wetter draußen zum Baden — im Wasser und an der Luft.

Herzliche Grüße

Euer **Onkel Hutzelmann.**

*

Otto Scholz danke ich für die Rätsel, die die Nr.-Kiste schnell verschlungen hat.

Karlho: Danke schön für Strolis Photo. 's ist ja ein reizendes Kerlchen. Meinen Brief erhalten? Schönen Gruß!

Api schickt mir eine Anklageschrift. Ich fühle mich schuldig, lieber Api, verteidige mich auch gar nicht. Aber: ich verspreche Besserung, von der auch Du etwas verspüren sollst. Schicke mir doch gleich beide Aufsätze ein. Mit dem Trajekt bin ich auch schon gefahren. „Gut Hutz!"

Die **„drei Röschen"** wollen mir demnächst neue Tänze (nach Berliner Art) vorführen. Ich bin gespannt! Faustdicken Gruß!

Robert Schenk: Unter Deinen Zeichnungen sind ja ganz reizende Sachen dabei. Deinen Fleiß wirst Du später belohnt sehen. Auch von Deinen Geschichten soll bald eine dran kommen. Ist

der Familienausflug

wirklich von Dir?

Vorne geht der gute Vater,
Regenschirm und Pfeife hat er.
Krampfhaft sich die Kleinsten halten
An der Mutter Kleiderfalten.
Hans die Hunde an den Leinen
Führt, den großen und den kleinen.
Mit der lieben Tante schreiten
Lill und Gretelein bescheiden.
Barbara, die Magd, muß tragen
Allerlei für Herz und Magen.
Sorglich in den weiten Taschen
Bringt der Onkel volle Flaschen.
Achtsam muß der Fritz drauf sehen,
Daß nichts kann verlorengehen.
Und so wandern in den grünen
Wald sie mit vergnügten Sinnen.

Elisabeth Trost aus Neu-Rössen: Ich hätte mich gefreut, wenn ich von Dir einen kleinen Aufsatz über den Schkeuditzer Flughafen erhalten hätte. Dein kleines Gedichtchen soll abgedruckt werden:

Am Saalestrand.

Wie herrlich ist es am Saalestrand,
Wenn man sich „kullert" im Saalesand.
Man kann ja immer baden gehen,
Und in die lustigen Wellen sehen.
Dann macht man einen Kopfsprung in die Flut,
O, der bekommt nicht jedem gut.
Muß er dann aber einen „Bauchklatscher" machen,
O weh, wie dann die Badegäste lachen.

Heinz Müller grüßt wiederum aus Bad Rastenberg i. Thür., **Frieda Grüneberg** schreibt aus der Tschechoslowakei (Tachau), wo es besonders schön sein muß. **Horst Hädecke** sendet herzlichen Ostseegruß aus Ahlbeck, wo er sogar an meine Rätsel denkt. **Bruno Enskat** weil in der mütterlichen Heimat in Jassen, Kreis Bütow. (Du, das mußt Du mir aber schreiben.)

Mit der Luftpost sandten mir **Wolfgang** und **Martin Pohl** nebst Mutti Grüße, die sich dann erkundigten, ob die Karte angekommen ist. Ja, glaubt's nur, direkt über der Klause warf der Flieger die Karte ab. Viel Spaß und gute Erholung. — **Rolf Schulze** weilt in Sternberg und sendet mir einen schreibmaschinenen Gruß!

Ruth Büchner und ihre Freundin **Anni Preuß** dachten auf der Reise nach Rügen auf Zwischenstation Berlin an mich und sandten mir eine Karte „Berlin bei Nacht." Ei, ei, Ruth! — **Loni Thiedke** verlebt die Ferien bei Stecklenberg a. Harz, wo es auch schön ist.

Im schönen Heidelberg aber weilt meine **Marianne** und **Linda Stöckel.** Über die herrliche Ansicht habe ich mich sehr gefreut.

Eine Fliegeraufnahme vom wunderschönen **Zeitzer** Sommerbad sandte mir **Werner Hesselbarth.** Ja, Werner, hier muß das Baden Spaß machen. Da bekäme sicher jeder Wasserscheue Appetit nach etwas Nassem! Zeitz ist tatsächlich um dieses Bad zu beneiden. Deinen Wunsch nach einem ähnlichen Bad in Merseburg unterstreiche ich ganz und gar. Aber — ich gebe die Hoffnung fast auf. Herzliche Grüße Dir, Vater und Mutter.

Allen Ferienbummlern danke ich für freundliches Gedenken!

Charlotte Polet: Nun bin ich wieder beruhigt. Warum bis Du denn nicht nach Hamburg gefahren? Wäre das nicht besser gewesen? Gruß!

Irmgard Patzke: Aber, Kleine, wo hast Du denn diese Schildkröte „gefunden"?

Hildegard Siedmann: Muß alles erst verdauen. Dicken Gruß!

Charlotte Berk und **Anni Patenge:** Na, also nun bestimmt am Mittwoch, 18 Uhr. Einverstanden? Euch beiden viele schöne Grüße!

Melanie Schlor: Meine Ferien kommen erst noch. Dann, wenn das schöne Wetter vorbei ist. Ich verreise immer nur, wenn's regnet!! Ich erwarte deine „Märchenstunde". Schicke sie bald. Besten Gruß! Der andere Gruß ist bestellt.

Geburtstagstafel.

Am 3. August feiern drei meiner Nichten ihren Geburtstag. Ist das nicht drollig und erfreulich? **Gertrud Haeberle** und **Annemarie Jaensch** werden am 3. August 12jährig, während **Elfriede Just** am gleichen Tage 13 Jahre „alt" wird. Diesen „Drillingen" sende ich besonders herzliche Geburtstagswünsche und -grüße. Einer vor allem aber rufe ich zu: „Auf Wiederhören!"

Bearbeitet von Otto Georgi, Merseburg.

Lebenssprüche.

Wer einmal lügt, muß oft zu lügen sich gewöhnen;
Denn sieben Lügen braucht's, um eine zu beschönen.

*

Wenn dir es übel geht, nimm es für gut nur immer!
Wenn du es übelnimmst, so geht es dir noch schlimmer.

Brüderchen.

Brüderchen will Blumen pflücken
Auf dem Hügel, fern vom Haus;
Doch da er sich oft muß bücken,
Gehen Lust und Kraft ihm aus.

Müde legt er sich hier nieder
Zwischen Gras und Blumen fein,
Und, daß er sich stärke wieder,
Schläft er unbesorgt bald ein.

Und er träumt: Ein Elflein käme,
Pflückt' ihm einen schönen Strauß,
Daß er ihn für Mutter nähme,
Wenn er wieder geht nach Haus.

Ruhig schläft das Büblein weiter.
Rings die Blumen warten still,
Bis der Schläfer, froh und heiter,
Wieder Blumen pflücken will.

*

Der Tiger, der Brahmane und der Schakal.

Aus dem Englischen von Api*.

Einst hatte man einen Tiger in einer Falle gefangen. Er versuchte vergebens, durch die Stangen zu kommen und rollte und biß sich vor Wut und Kummer, wenn er niederfiel.

Zufällig kam ein Brahmane vorbei. „Laß mich heraus aus diesem Käfig, o frommer Mann!", rief der Tiger.

„Nein, mein Freund", antwortete der Brahmane mild, „wenn ich das tue, wirst du mich ganz wahrscheinlich auffressen."

„Keineswegs!", schwur der Tiger, „im Gegenteil, ich würde dir für immer dafür dankbar sein und dir als Sklave dienen."

Nun bat und flehte der Tiger, bis endlich das Herz des Brahmanen sanft wurde, und er einwilligte, die Tür des Käfigs zu öffnen. Sofort stürzte der Tiger hinaus, ergriff den armen Mann und rief: „Was für ein Tor du bist! Wer könnte mich jetzt hindern, dich zu verspeisen? Man hat mich hier so lange eingesperrt, daß ich jetzt einen fürchterlichen Hunger habe."

Umsonst bat der Brahmane für sein Leben, das einzigste, was er erreichte, war, daß er die ersten drei Dinge, denen er begegnete, um Gerechtigkeit wegen den Taten des Tigers bitten konnte.

So fragte der Brahmane zuerst einen Feigenbaum, was er von der Sache dächte. Doch der antwortete kalt: „Was hast du nur darüber zu murren? Gebe ich nicht Schatten und Schutz für jeden, der hier vorbeikommt? Und was ist der Dank? Sie holen mir meinen ganzen Schmuck, meine Blätter, um ihr Vieh damit zu füttern. Wimmere nicht — sei ein Mann!"

Betrübten Herzens ging der Brahmane weiter und sah, wie ein Büffel ein großes Rad drehte, um Wasser aus einem Brunnen zu pumpen. Aber auch von diesem erfuhr er nichts Besseres: „Du bist ein Narr, wenn du von dem Tiger Höflichkeit verlangst", sagte er, „sieh mich an! Während ich noch Milch gab, fütterten sie mich mit schönen Ölkuchen und anderen guten Speisen, aber nun kann ich keine Milch mehr geben und da haben mich die Menschen hier angespannt und geben mir nur den Abfall von ihren

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131928072 7-19/fragment/page=0007
DFG

B.-C. Preußen E.V.

Sonntag, 29. Juli, nachm. 3 Uhr, findet im „Kaffeehaus Meuschau" unser **Gartenfest** verbunden mit Konzert, Verlosung, Schießen u. Kinderbelustigung statt und heißen wir unsere Mitglieder u. sonstigen Gäste herzlich willkommen. Beginn des Kegelns mittags 1 Uhr.
Der Vergnügungsausschuß.

Tivoli Heute abend
Konzert mit Dielenbetrieb
Sonntag im Garten
Konzert mit Dielenbetrieb
Im Saal Ball. — — ff. Rostbratwürste.

Evangel. Arbeiter-Verein
Sonntag, den 29. Juli 1928
28. Stiftungsfest
im Strandschlößchen. Nachmittag 3 Uhr Konzert. Belustigung für jung und alt. Abends Tanz. Der Vorstand.

Kraftsportverein 1920 Merseburg
Sonntag, den 29. Juli 1928 v. nachm. 4 Uhr an
Tänzchen in Meuschau
Gasthaus Lippert
Musik: Salzburger Schrammeln.
Es ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Hallo! Hallo!
Schkopau
(Gasthaus zum Raben)
Sonntag, den 29. Juli, von nachmittag 4 Uhr an
großer Ball
Es laden freundlichst ein
Der Wirt. Stimmungskapelle Das fidele Seequartett.

Gemeindegasthaus Frankleben
Sonntag, den 29. Juli von abends 7 Uhr ab
Ball
Hierzu laden freundlichst ein
Der Wirt. K. Böhme. Sport-Klub Leipisch. Der Vorstand.

Radfahrer-Verein Jugendlust
Löpitz
Sonntag, den 29. d. M.
Stiftungsfest
mit Korsofahrt, Preisschießen und Kegeln, von nachmittag 4 Uhr an **Ball**.
Es laden freundlichst ein
Der Vorstand. Der Wirt.

Leuna Gasthaus zum „Heiteren Blick"
Sonntag, 29. Juli 1928, von 6 Uhr ab
Ball
Flotte Musik! Es laden freundlichst ein Flotte Musik!
Der Wirt Tanz-Sport-Kapelle
Ernst Eißner „Hollywood"

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Ortsgruppe Merseburg.
Sonntag, den 29. 7., Familien-Ausflug nach Horburg. Daselbst Treffen mit den Schkeuditzer Kameraden. Für Unterhaltung ist bestens gesorgt. Abfahrt 13⁰⁰ Uhr mit der Eisenbahn nach Böschen. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet. Der Vorstand.

Koffer
Lederkoffer mit und ohne Einrichtung
Rucksäcke
Kartentaschen
empfiehlt
Emil Königsdorf
Sattlermeister
Roßmarkt, Tel. 744

Ein Motorrad
250 ccm, gut erhalten, mit Licht und S., zu verk. Teilzahl. gestattet.
Küttschen, Kurze Str. 7.

Volkschor Merseburg
(Mitgl. des Deutschen Arbeiter-Sänger-Bundes)
Sonntag, den 29. Juli 1928 im „Casino"
Sängertreffen/Gartenfest
13 Uhr: Empfang der Vereine im Tivoli; 14 Uhr: Festumzug mit anschl. Massensingen auf dem Marktplatz; 16 Uhr:
◆ **Großes Garten-Gesangs-Konzert** ◆
Ferner Kinderbelustigungen aller Art, Tombola; Preisschießen und -Kegeln von 10 Uhr an; 19 Uhr: Tanz. — Freunde und Gönner des Volkschors sind herzlich eingeladen. Der Vorstand.

Eier Eier Eier
gesund - frisch
Palm-Butter
feinstes reines
Cocosfett Pfd. 58
FKH-Tafelmargarine Pfd. 52
F. H. Krause

Gartenbauverein Erholung
Hallische Straße (an der Lauchstädter Bahn)
Sonntag, 29. Juli 3 Uhr, findet in unserer Anlage das
Garten- und Kinderfest
verbunden mit allerlei Kurzweil für jung und alt, bei freiem Eintritt statt. Alle Mitglieder u. Freunde unserer Sache sind herzl. eingeladen. Der Vorstand
NB. Der Ausmarsch vom Schulplatz (Mittelschule) erfolgt Punkt 1½ Uhr. Der Eingang zur Anlage befindet sich nur Hallische Straße

Gasthaus zur schönen Aussicht
Daspig
Sonntag, den 29. Juli, abends 7 Uhr
großer Ball
Flotte Musik Neueste Schlager
Der Wirt. Verein der Musikfreunde.

Siebecks Gastwirtschaft
Frankleben
Sonntag, den 29. Juli, ab 16 Uhr
Mädchentanz
Ab 14 Uhr: Würstchen-Auskegeln und andere Belustigungen
Ab 20 Uhr: Bunte Saal- u. Gartenbeleuchtung
Hierzu laden freundlichst ein
Der Wirt. Fr. Siebeck Die jungen Mädchen.

Sonder-Angebot in
Oberhemden
bis 25% Ermäßigung. Auf alle übrigen Waren Sondergütung von 10% Rabatt
Wäsche-Käther
Schmale Straße 21/23.

Kauft bei unseren Inserenten!

Teichers Möbelhaus
offeriert
Speisezimmer, echt Eiche, v. M. 390
Herrenzimmer, echt Eiche, v. M. 385
Schlafzimmer, Eiche, gem. v. M. 380
Küchen, kompl. von M. 120
Schränke, Vertikos, Bettstellen m. Matr., Sofas, Chaiselong.
Einzelmöbel spottbillig
Halle a. S., Gr. Steinstr. 28
1 Tr., kein Laden.
Zahlungserleichterg.

Sauerkirschen
kauft jeden Posten zum Tagespreis. Richard Schumann, Lauchstädter Str. 21. Tel. 538.

0,1 Airedal-Terrier
1¼ Jahr alt, stbr., zu verkaufen. Ang. unter 112 a. d. Gesch. d. Bl.

Jagdhund
gut dressiert, zu verk. Z. erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Der heutigen Gesamtauflage unserer Zeitung liegt ein Prospekt der Firma **G. Hoffmann, Merseburg,** Markt, bei, worauf wir unsere geschätzten Leser hierdurch nochmals besonders hinweisen.

Speisen." Dadurch wurde der Brahmane noch trauriger gestimmt und bat den Weg, daß er ihm doch seine Ansicht sagen sollte.

„Mein lieber Herr", sagte der Weg, „wie töricht du bist, etwas anderes erwartet zu haben! Hier bin ich, nützlich für jeden — ob arm oder reich, ob groß oder klein — alle laufen sie auf mir, geben mir nichts weiter als die Asche ihrer Pfeifen und den Staub ihrer Kleider."

(Fortsetzung folgt.)

*

Der Lebenslauf eines Briketts.

Von Kurt Schneider (12 Jahre) erzählt.

Ich kleines Brikett wurde als unscheinbares Stück Rohkohle im Erdraum gefunden und wurde von Männern aus der Erde gehackt. Den Mann, der mich aus der Erde entfernte, nannte man Bergmann. Dieser hatte eine Picke. Mit vielen Kameraden kam ich in einen Wagen. Dieser brachte uns in eine Gegend, die wir vorher niemals gesehen hatten. Immer heller wurde es. Wir hatten ja auch in unseren Erdhöhlen, in denen wir wohnten, zuwenig Licht. Wenn in der Nähe ein Bergmann war, so flimmerte nur sein kleines Lämpchen.

Der Wagen führte uns in eine Kohlengrube, die so gewaltig aufgebaut war, daß wir es mit der Angst zu tun bekamen. Endlich merkten wir, was mit uns geschehen sollte. Wir dachten, wir kamen in eine Dampfmaschine, aber es war nicht an dem. Wir wurden in einen Hochofen befördert, wo wir ausgeglüht und von den schlechten Bestandteilen befreit wurden. Dann ging's in die Presse. Hier wurden wir zusammengepreßt zur Form eines Briketts. Als wir aus dieser Presse kamen, schauten wir uns verdutzt an. Wir freuten uns sehr. Denn wir hatten ein schönes Kleid und schöne Form bekommen. Aber dann kam erst das Allerbeste. Wir unternahmen eine schöne Bahnfahrt. Denn wir fuhren in die Stadt. Hier wurden ich und meine Kameraden von großen Pferdewagen abgeholt. Von diesen wurden wir zu den Leuten gebracht. Dort kamen wir in einen Kohlenstall.

Nach und nach wurden wir immer weniger. Jetzt holte der Haushert wieder Kohlen und ich kam an die Reihe. Er packte mich samt den anderen in einen Kohlenkasten. Was sollten wir in diesem Kasten? Darin bleiben und warten, bis wir in den Ofen kamen! Die Köchin machte eines Morgens Feuer und legte einen Stein auf. Ich hatte schon große Angst, daß ich mein Leben hingeben mußte. Plötzlich holte die Köchin einen Stein, und wen? Mich! Ich kam ins Feuer und verbrannte mich am Holze. Mein schönes schwarzes Kleid brannte bald lichterloh. Ich mußte bitterlich weinen, denn bald wurde ich zu Asche. Mein Leben war dahin.

*

Das junge Mäuschen.

Ein junges Mäuschen ging einmal auf Reisen, um die Welt kennen zu lernen. Es dauerte aber nicht lange, da kam es wieder zurück zu seiner Mutter und sprach: „Mutter, ich bin wieder da und muß dir einmal erzählen, wie es mir auf der Reise ergangen ist, und was ich alles gesehen habe."

„Ich kam in eine große Scheune, die war wohl hunderttausendmal so groß als unser enges Stübchen, und da habe ich wunderliche Dinge gesehen. Es war da ein großes Tier, das war so wild, daß ich ordentlich bange geworden bin. Auf dem Kopfe war es feuerrot und an den Füßen hatte es scharfe Spitzen. Auch hatte es ein paar Flügel, womit es wild um sich schlug, als wenn es alles in der Welt damit totschlagen wollte. Dabei öffnete es seinen Hals und schrie so laut, daß ich mir die Ohren zuhalten mußte. Nicht wahr, Mutter, das ist wohl ein sehr gefährliches Tier? Es ist gut, daß es mich nicht aufgefressen hat."

Es war noch ein anderes Tier da, das war aber gar nicht wild und gefährlich. Es sah so sanft aus und hatte ein paar schöne Augen, die leuchteten wie ein Paar Sterne. Das Tier ging so sachte, daß man es gar nicht hören konnte. Oft setzte es sich nieder und leckte sich die feinen Härchen glatt oder leckte sich die Füßchen und strich sich dabei durchs Gesicht. Ach, das ging alles so schön sanft, und ich wäre gern zu ihm hingelaufen und hätte mit ihm gespielt, wenn nur der große Flügelmann nicht dagewesen wäre, der mich so bange machte, daß ich gleich fortlief."

„O, mein Kind", sagte die Mutter Maus, „freue dich, daß du fortgelaufen bist. Das Tier, welches dir so wohl gefiel, ist unser gefährlichster Feind, der große Polterer hätte dir nichts zuleide getan."

Was für Tiere mögen das gewesen sein?

*

Die Wildkatze.

Von Karlho (13 Jahre).

Auf dem niedrigen, ebenen Dach des Schuppens lag ein Haufen Leitern und Breiter. Darunter sollte sich, wie mir mein Freund erzählte, eine Wildkatze eingenistet haben. Auch sollten noch zwei junge Katzen mit ihr sein. Mein Freund fütterte diese Katzenfamilie jeden Tag. Er hatte sie auch schon öfter gesehen. Ich hatte dagegen noch kein solches Tier gesehen; deshalb wollte ich die Gelegenheit wahrnehmen und es mir hier anschauen. Wir setzten uns nun eines Tages mäuschenstill auf das Dach und warteten. Es kam nichts. Ich sah unter den Haufen, ob vielleicht eine Katze drunter steckte. Wirklich, da kauzte eine. Ängstlich zusammengeduckt. Sie hatte uns nämlich gehört. Ich sagte sie aus ihrem Versteck heraus, damit ich sie in den Arm nehmen konnte. Da hatte ich mich aber geschnitten. Sie riß schnell aus. Balancierte auf einem Zaun entlang. Dabei rutschte sie aber ab und blieb im Gestrüpp hängen. Nun fing sie kläglich an zu miauen. Das tat uns aber leid, und Fritz, mein Freund, kletterte herunter, um das Kätzchen zu befreien. Faßte es an und . . . hatte einen Biß weg. Plötzlich fauchte es. Da war auf das Miauen der jungen Katze die alte herbeigeeilt. Sie hatte furchtbare, grünschillernde Augen. Wir hatten nichts da, sie zu verjagen. Zu unserem Glück hatte sich das junge Kätzchen losgemacht und lief nun weg und die alte hinterher. Gott sei Dank. Die Wunde meines Freundes blutete heftig. Seit dem Tage kamen die Katzen nicht wieder.

*

Mein Unglückstag.

Von Karlho (13 Jahre).

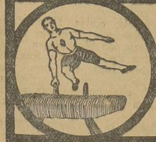
Eben pfeift die Sirene in der gegenüberliegenden Fabrik ½9 Uhr. Um 9 Uhr muß ich in der Nachhilfe im Eigenheim sein. Und noch nicht mit der Arbeit fertig. Trostlos. Ausgeschlossen, daß ich das noch schaffe. ¾9 Uhr ist es. Noch nicht fertig! Ich höre einfach auf. „Mag kommen, was da kommen soll und komme, was da mag!" Ich will mich schnell aufs Rad schwingen. Au Backe! Da ist zu wenig Luft im Schlauch; schnell will ich etwas Luft aufpumpen und — die Luftpumpe rutscht ab. Ich pumpe im Schweiße meines Angesichts, und die Zeit rückt. Mir kommt es rasend vor. Endlich geht's. 10 Minuten vor 9 Uhr. Ich fahre ab. Gegen die Bordkante und auf den Sommerweg. Mir ist's ganz egal, ob das verboten ist oder nicht. Mag ein Schupo kommen! Wirklich, schon nahte er. Ich schnell über die Bordkante auf die Straße. Gott sei Dank! Er hatte es nicht gesehen. Weiter mußte ich. Die Naumburger Straße sauste wie der Wind runter; da brauchste nicht zu treten, dachte ich. Wie ich hinkomme: Schöner Gegenwind! Ich mußte mich doppelt anstrengen. Am Wäldchen ging's besser. Vor mir fuhren zwei Touristen. Die mußt du noch vor'm Abhang zum Pulverturm überholen. Ja, kurz vor dem Abhang hatte ich sie. Zu bremsen war mir keine Zeit mehr geblieben. Wie der Wind sauste ich, oder besser: wollte ich hinunterlaufen. „Das gibt ein Unglück", konnte ich gerade noch denken. Schon rutschte mir das Rad unter meinen Füßen weg. Eine Staubwolke, die sich lichtete. Daraus erstand ich dann. Schmutzig, alles voll. Das Rad hatte keinen Schaden genommen. Die Touristen hatten sogar noch ein bedauerndes „Ach, Kleiner!" für mich übrig und fuhren weiter. Ich hatte einen Sturz gebaut. Unglück kommt selten allein! Ich fuhr weiter, und landete ¼10 Uhr in der Nachhilfe. Nun ging die Klage los. Allerhand vergessen, faul gewesen! In der Übung - fiel ich herzlich mit neun Fehlern durch. Dann wurden die schriftlichen Hausarbeiten zurückgegeben. Glück im Unglück! O Fehler. Vokabeln: Encore une fois! Lesen mit Stottern. Übersetzen: Nicht zu glauben. Grammatik: Komposita von „mordre, prendre!" Vergessen!, kam es kläglich über meine Lippen. Ich hätte heulen mögen! ¼11 Uhr! Schluß! Das war was. Jetzt nach Rössen. Das ging besser bis zum Industrietor. Dann mußte ich absteigen. Ich hatte das halbe Leunawerk im Auge. So schien's mir wenigstens. Ich rieb. Nicht rauszukriegen war's. Na, ich schwang mich wiederum aufs Roß. Und kam auch an. Das Weitere will ich nicht erzählen. Einfach bodenlos. Wenn es jemand wissen will, soll er mir schreiben. Ich sag's ihm noch. Niedlich, so ein Tag!

Zwei Familien fahren mit ihren Sprößlingen, zwei Buben, an den Starzberger See. Der ältere kennt den See schon und erzählt dem jüngeren, der noch nicht da war, Wunderdinge. Am See angekommen, reißt der jüngere Mund und Augen auf: „Soviel Wasser!" — Da sagt der andere: „Ja, aber das ist nur die Oberfläche! Da drunter ist noch viel, viel mehr!"

*

Hänschen: „Mutti, ich möchte wohl ein Zwilling sein, dann würde ich die andere Hälfte zur Schule schicken und ich könnte Ball spielen!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280727-19/fragment/page=0008



Turnen - Sport - Spiel

Warum ist der Sport eine zeitgemäße Notwendigkeit

Beruf — Arbeit — Sport — Arzt. Eine medizinisch-pädagogische Studie.

Von Dr. med. David Rothschild, Frankfurt a. M.

In den K.-C.-Blättern veröffentlicht der Verfasser aus Anlaß des deutschen K.-C.-Sportfestes einen Artikel, dem wir im Auszug die folgenden Gedankengänge entnehmen:

Nicht Höchstleistung bildet das allgemeine Sportziel, sondern Angleichung an das individuell Erreichbare. Der Weg zu diesem Ziel führt über Irrtum zur Selbsterkenntnis und Selbstbescheidung. Die Höchstleistung kann nur vom körperlich und geistig ebenmäßig Entwickelten erwartet werden. Der Versuch, über die Kraft durch Überspannung des Willens ihr nahezukommen, zeitigt schwere körperliche und beim Ehrgeizigen seelische Schäden.

Die Engländer haben die Notwendigkeit des Sports als Gegengewicht gegen die Maschine zuerst erkannt, da sie als Seefahrer und Kolonisatoren den fundamentalen Wert der menschlichen Geschicklichkeit im Kampf mit den Elementen täglich neu erfahren haben.

Sport ist gleichzeitig der beste Helfer, um die Berufsgefahren zu überwinden. Kapitäne der Industrie haben es schon ausgesprochen, daß der sportbeflissene Arbeiter sich nicht nur anstelliger zeigt, sondern sich auch wesentlich seltener verletzt. Vernünftig betriebener Sport wird durch gleichmäßige Inanspruchnahme aller Organe, durch Lüftung der Lungen, durch Übung der Muskeln, durch Stärkung des Herzens Krankheit und Siechtum wirksam vorbeugen. Der Staat als Versicherungsträger, der beitragspflichtige Unternehmer, die thesaurierenden Versicherungsgesellschaften, die durch den Sport Krankheits- und Siechtumsrenten sparen, sollten sich in Bereitwilligkeit überbieten, den Sport zu unterstützen.

Der Arzt muß den Gymnasiasten beraten. Es gibt zahlreiche Disharmonien in der Entwicklung der Muskulatur, am Skelett selbst in der Relation der Maße innerer Organe, die bewußt beseitigt werden können. Es lohnt ein anatomisch-physiologisch geschultes Auge, die durch Übung erstrebte Körperveränderung überwachen zu lassen. So wie es keine Krankheiten an sich gibt —, sondern nur kranke Menschen, ist auch der Begriff der Gesundheit unlösbar mit dem Träger — dem Menschen — verbunden. Individualisieren ist deshalb erste Pflicht des Sporthygienikers. Die kühnen Sport-Empiriker haben das längst erkannt und deshalb eine rationelle Einteilung vorgenommen in Jugendliche, Fortgeschrittene, Reife, in Leichtgewichtler, Federgewichtler, Schwergewichtler, in A-B-C-Klassen, in Werdende und Meister.

Der Arzt muß weitergehen. Jeder Sportbeflissene ist systematisch vorzuprüfen. Nur der Arzt kennt die Folgen der Überanstrengung. Leistungsfähigkeit, Größe, Schlagfolge, Blutdruck, Rhythmus und Erholungsfähigkeit des Herzens, dieses — das Leben bedeutenden — Organs der Organe, sind auf das Gewissenhafteste zu prüfen. Dieselbe Sorgfalt ist bei der Funktionsprüfung der Nieren und der Lungen erforderlich.

Dann erst werden wir in der Lage sein, Übertreibung im Sport zu vermeiden.

Denn das Zuviel schädigt die Sportbewegung. Der Arzt soll ihr treuer Anwalt, aber gleichzeitig ihr strenger Richter sein.

Nicht minder wichtig ist die Aufgabe, durch Körpertraining Hemmungen in der Betätigung der Persönlichkeit zu meistern. Ein Schwerhöriger oder Stotterer, dessen unsicher-unbeholfenes Auftreten bei dem Feinfühligen Mitleid erregt, wird durch sportliche Betätigung zur inneren Freiheit erzogen. Gelingt es dem durch spastisch-angio-neurotische Zustände Gehemmten oder dem an einem Ausfall von Nervenerregbarkeit Leidenden das in diesen Mängeln bedingte subjektive Minderwertigkeitsgefühl durch sportliche Leistung zu überwinden, so hat der Sport seine höchste Aufgabe in der Steigerung des Glücksgefühls der Entrechteten erfüllt. Insoweit ist das Kampfmoment eine notwendige Ergänzung der sportlichen Ziele. Ohne Kampf kein Trieb zur Hervorholung der ungenutzten Kraft und der jedem von Natur befohlenen Aufgabe, seine Individualität im Interesse und zum Nutzen der ganzen Menschheit zu vollenden.

Hierin erblicke ich auch die völkerverbindende Macht des Sports. Die Tugend der Fairneß, des natürlichen Anstandes, der selbstlosen Gerechtigkeit, der willigen Anerkennung der besseren Leistung und des widerspruchslosen Sichbeugens vor der Entscheidung des Unparteiischen ist Herz und Hirn der Sportbewegung. Hier verstummt die Frage nach Geburt und Besitz. Auf sich gestellt, ohne Ansehen der Person, entscheidet die Leistung. Wenn alle Menschen des höchsten Gutes des Sportes, einer fairen Lebensauffassung, teilhaftig wären, wieviel Schmach und Kummer, wieviel Leiden und Tränen wären uns erspart!

Wenn die Ärzte unserer Tage den Begriff des Krankseins immer tiefer in Beziehung zur Persönlichkeit setzen, müssen wir in der Sportbewegung, die den Persönlichkeitswert zu steigern berufen erscheint, einen wirksamen Bundesgenossen im Kampf um das kostbare Gut von Leben und Gesundheit erkennen und schätzen.

Virchow tat es lange vor der Neubelebung der Olympischen Spiele mit den Worten: „Die körperliche Wohlfahrt ist die Grundlage aller Bildung und Freiheit."

Vom seligen Wandern

Das Wandern in der Deutschen Turnerschaft

Wenn der Lenz ins Land zieht, dann ist der Deutsche, Jahrtausende alter Überlieferung treu, wanderfreudig, und sehnsuchtsvoll harrt er der Stunde entgegen, in der es ihm vergönnt ist, aus „Handwerks- und Gewerbesbanden" hinaus zu eilen ins Freie, Herz und Sinn zu erfrischen, das Blut zu erneuern und sich wieder stark und froh zu machen für den Gleichklang der täglichen Arbeit. Wohl bannt die Notwendigkeit des Berufes den Menschen heute in die Mauern der Großstadt, wohl zwingt die Arbeit an der Maschine oder im stickigen Büro die deutschen Menschen in ihrer großen Mehrzahl zum Wohnen und Leben in Verhältnissen, die eigentlich gesundheitswidrig erscheinen. Aber der meisten Sehnsüchte gelten trotzdem oder gerade deshalb dem deutschen Wald, der freien Gottesnatur, der Sonnenwelt da draußen vor den Toren. Und wenn es dem Städter möglich ist, dann macht er sich frei und sucht mit vollen Lungen den Odem der Natur zu atmen, und seine Augen trinken die Seligkeiten und Schönheiten der herrlichen Welt. Zu allen Jahreszeiten treibt es den Großstadtmenschen hinaus. Am meisten aber doch, wenn der Lenzwind weht, die Frühlingssonne lacht und die Knospen an den Zweigen lustig in die Welt hineinlugen, und der Vöglein Gesang wie Gottes Lob den Waldesdom durchtönt.

Wandern ist alter und schöner Brauch, ist deutscher Brauch und erfreulicherweise auch unserer Zeit lieb und teuer geblieben, trotz all ihrem Materialismus, trotz ihrer Hast und Nervenhetze, trotz ihrer technischen und maschinellen Bedingtheit.

„Von Erde bist du genommen!" sagt ein altes Bibelwort; Erdenkinder sind die Menschen, darum wollen sie der Erde nah sein, und Muttererde, Heimaterde sind ihnen Begriffe, die sie gewissermaßen mit der Muttermilch eingesogen haben und die sie als ein heiliges Sehnen und eine unverlöschbare Liebe durch ihr ganzes Dasein begleiten. Darum ist das Wandern die schönste und köstlichste, die wertvollste und tiefste Erquickung und Freude, darum ist es ein so unvergängliches, gerade deutsches Kennzeichen. Überall, wo Deutsche wohnen, huldigen sie dem Wandern, das ihnen im Blute liegt. Es war nicht nur Abenteurer-Drang, der den Deutschen in alle Welt trieb, der in den Zeiten der Völkerwanderung ganze Stämme aus der deutschen Urheimat entfremdete, es war auch ein gut Teil ererbter Wandersehnsucht, die in den Fahrten der einzelnen, wie der Stämme Erfüllung suchte und fand.

Wen will es daher Wunder nehmen, wenn auch heute noch das Streben in die Weite und aus der Enge heraus so urgewaltig stark ist! Man klagt so oft über die Entwicklung der heutigen Zeit und die Anschauungen in unserer Zeit und vergißt dabei doch ganz und gar, daß gerade erst in unseren Tagen der Drang zum Lichte, hinaus ins Freie, zur Natur, zur Sonne stärker denn je ist. Dessen sollte man froh sein!

Es gibt Vereinigungen, die das Wandern gewissermaßen sportmäßig pflegen und sich dabei manchen tiefen Wandergenuß verscherzen. Es gibt aber auch Vereinigungen, die das Wandern in ihren Arbeitsplan aufgenommen haben, ohne es zum Selbstzweck zu machen, die in der Erfüllung ihrer Wander-, Licht- und Luftsehnsucht ihr Ziel sehen und sich freuen, wenn sie ihre Mitglieder, die sich auch sonst körperlich betätigen, auch der wahren Wanderfreude teilhaftig machen können. Das sind vor allem die deutschen Turnvereine, deren Tätigkeit schon seit Jahns Zeiten — Jahn selbst war ein großer Wanderer und hat mit seinen Turnern viele Turnfahrten gemacht — auch die Pflege des Wanderns umfaßt. Es gibt wohl keinen der über 12000 Turnvereine der Deutschen Turnerschaft, der nicht regelmäßig Turnfahrten veranstaltete und seine Mitglieder, alt und jung, dadurch mit der deutschen Heimatvertraut machte. Und ganz besonders zur Frühlingszeit wandern die deutschen mit der deutschen Heimat vertraut machte. Auch in diesem Jahre waren wieder große Scharen von Turnern und Turnerinnen unterwegs. Hier geht es nicht um Leistung und Können, hier geht es um die Pflege der Heimatliebe und des Gemeinschaftsgefühls. Hier geht es um Freude an der Natur.

Fußball

Heute abend

findet in Halle das Rückspiel der Presseelf des „M. K." und der Pressemannschaft von Halle statt. Das Spiel findet auf dem Ligafeld des Sportv. 98 statt und begegnet diesmal weit größerem Interesse in Halle als im Vorjahre. Aus erklärlicher Ursache. Das 3:12 liegt den Hallensern gewaltig in den Gliedern. Revanche will man diesmal unter allen Umständen nehmen. Die stärkste Elf wird auf die Beine gebracht. Sie steht: Hagedorn; Wiegel, Gaebelein; Ziegler, Schirwitz, Kießling; Reiner, Kühn, Syring, Vorkauf, Steinhoff.

Gegen diese Mannschaft wird Merseburg mit seiner bekannten Elf alles aufwenden, um auch im Rückspiel siegreich zu bestehen.

Die „M.-K."-Mannschaft fährt um 17.20 Uhr mit der Überlandbahn nach Halle.

Leiter des Spieles ist Hohl (Sportfreunde).

Um den VMBV.-Pokal

im Fußball sind folgende Spieltage festgesetzt worden, an denen die Gaugruppensieger gegeneinander anzutreten haben: 1. Vorrunde 21. Oktober, 2. Vorrunde 4. November, 1. Zwischenrunde 2. Dezember 1928. Die weiteren Termine stehen noch nicht fest. Bis zum 30. September müssen die Gaugruppensieger festgestellt und dem Verbands-Fußballausschuß gemeldet sein. Die Zahl der Gaugruppensieger ist 58, also wiederum 3 mehr als im Vorjahre.

Olympische Spiele 1928

Der Aufmarsch der Nationen.

Das Programm für den Eröffnungstag der Olympischen Spiele ist nun in allen Einzelheiten festgelegt. Wenn am Sonnabend nachmittag, um 14 Uhr, der Posaunenchor auf dem Marathonturm das Erscheinen der Nationen verkünden wird, wird der Zug der Völker in nachstehender Reihenfolge seinen Einzug ins Stadion halten: Griechenland, Argentinien, Australien, Belgien, Indien, Bulgarien, Kanada, Chile, China, Kuba, Dänemark, Deutschland, Ägypten, Estland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Haiti, Ungarn, Irland, Italien, Japan, Lettland, Litauen, Luxemburg, Malta, Mexiko, Monako, Norwegen, Neuseeland, Österreich, Panama, Philippinen, Polen, Portugal, Rumänien, Spanien, Rhodesien, Tschechoslowakei, Türkei, Uruguay, Vereinigte Staaten, Südslawien, Schweden, Schweiz, Südafrika, Holland.

Schach

Das Olympische Schachturnier im Haag

ist bereits weit fortgeschritten und sieht im Einzelwettbewerb um die Weltmeisterschaft den Holländer Euwe überlegen an der Spitze. Der Stand nach der fünften Runde ist: Euwe 5, Golmayo 3½, Dr. K. Treybal 3 (1), Mattison 3 (1), Tschepurnoff 3, Carls 2½ (1), Chéron 2½, Araiza 2½, Przepiorka 2 (2), Henneberger 2 (2), Becker 2, Whitaker 1½ (1), Nilsson 1 (1), Tyroler ½ (1), Roselli 0 (1), Steiner 0 (1).

Im Länderturnier hat Deutschland bis jetzt wenig erfolgreich gespielt. Der Stand nach der dritten Runde ist folgender: Dänemark 8½, Amerika, Tschechoslowakei 8, Polen 7½, Ungarn 7, Holland, Österreich 6½, Deutschland, Schweiz, Rumänien 5½, Schweden 5, Belgien 4½, Italien, Frankreich, Lettland 4, Argentinien 3, Spanien 2 P.

In Kürze

Der französische Meister und Rekordmann im Kugelstoßen, Edouard Duhour, verbesserte am Sonntag den französischen Rekord von 14,87,5 auf 15,01 Meter.

Der Weltrekord-Rückenschwimmer Kojac, Amerika, der in der mit dem Stab aus 55 Personen bestehenden amerikanischen Schwimmerexpedition in Amsterdam eingetroffen ist, soll in großer Form sein. Man hört, daß er im 100-Meter-Rückenschwimmen, dessen Weltrekord er mit 1:9,8 hält, sogar für 1:7 gut sei und auch den 200-Meter-Rekord Lauffers wohl unterbieten könnte.

Die 4 × 100-Meter-Staffel in 41,7 Sekunden lief in Budapest die ungarische Olympiamannschaft.

Der Brustschwimmer Spence, einer der stärksten Konkurrenten Rademachers in Amsterdam, ist mit den Kanadiern in Amsterdam eingetroffen; es heißt, daß er für Großbritannien startet.

Das 14. Deutsche Turnfest

Der Beginn der Spiele und Mehrkämpfe. — Hochwertige Leistungen.

Der Donnerstag war in Köln den Spielen gewidmet. Durch das schöne Wetter wurden die Kämpfe außerordentlich günstig beeinflußt, da alle Spielfelder im Gegensatz zu den Spielen bei früheren Deutschen Turnfesten am Eingang zum Stadion lagen und alle Besucher bei den spielenden Mannschaften vorüber mußten, so daß die Spielplätze dauernd von Menschenmassen umgeben waren. 40—50 000 Menschen wurden so Zeuge der hervorragenden Kämpfe der Turnermeisterschaften.

Der ganze Tag war den Pflichtspielen im Handball, Fußball, Schlagball, Faustball und Trommelball vorbehalten. Im Handball siegte der Deutsche Turnermeister von 1927 (Polizei-Turnsportverein Heidelberg-Rastatt) im Vorspiel überlegen. Im Fußball wurden bisher noch nicht die Leistungen geboten, die man von den Kreisgruppenmeistern der DT. erwarten konnte. Überragendes wurde dagegen im Faustball gezeigt. Wie hart um den Sieg gerungen wurde, beweist die Tatsache, daß einige Spiele erst nach Verlängerung entschieden werden konnten.

Die Ergebnisse:

Handball.

Männer.

TV. 1860 München—TK. Hannover-Linden 4:3 (4:2); Polizei-SV. Heidelberg-Rastatt—1842 Königsberg 10:2 (5:1).

Frauen.

TK. Hannover—Tbd. Ulm 2:3 (0:2).

Fußball.

Harburger Tbd.—1860 Fürth 2:4 (1:0); TV. Oberstein—TSV. Stellingen-Langenfelde 2:5 (2:2); ATV. Paunsdorf-Leipzig—ATG. Gera 3:1 (0:0).

Schlagball.

Männer.

TV. Gutheil Arbergen—MTV. Karlsruhe 103:24 (43:13); TV. 1860 München—TV. Jahn Dortmund 106:39; TK. Hannover—TG. Frießenheim (Pfalz) 75:41 (56:12); TSV. Opladen—TV. Wittgensdorf-Chemnitz 54:75 (31:48); MTV. Tapiau (Ostpreußen) gegen TV. 1860 Frankfurt a. M. 40:80 (22:56); Uetersener Tscht.—TV. Germania Weddersleben 61:47.

Frauen.

Tbd. Oldenburg—TSV. Lichterfelde 99:66 (41:27); MTV. Wittgensdorf-Chemnitz—TK. Hannover 38:119 (17:52).

Faustball

Männer.

ATV. v. 1860 Bremen—TV. Pforzheim-Brötzingen 26:36 (13:16); TV. v. 1855 Krefeld—Tbd. Ulm 25:30 (15:13); MTV. Königsberg—Licht-Luft-Bad Frankfurt a. M. 25:40 (10:19); TK. Hannover gegen TV. Friesen Zeitz 39:24 (20:12); MTV. Zerbst—Hamburg-Rothenburgsorter TV. 21:27 (8:17); TV. v. 1860 Stralsund—TV. Waldorf (Sachsenmeister) 27:44 (11:26); TV. Jahn Homburg v. d. H.—TSV. Eintracht Berlin 19:35 (10:18); MTV. Altenburg—Tscht. Görlitz 16:10 (3:7).

Zwischenspiele.

Hamburg-Rothenburgsorter TV.—MTV. Waldorf 33:20 (18:6); TV. Pforzheim-Brötzingen gegen Tbd. Ulm 36:30 (16:16).

Faustball der Frauen.

Vorspiele.

Bremerhaven—Karlsruhe 45:27 (26:10); Krefeld gegen Göppingen 28:10; Königsberg—Griesheim-Frankfurt 47:29 (29:9); Hannover—Ludwigshafen 43:31 (23:17); Nürnberg-Schweinau—Bochum 31:62 (17:32); Düben—Hamburg-Uhlenhorst 31:62 (15:30); Stettin—Dresden 30:46 (16:24); Eschwege gegen Berliner Tscht. 35:58 (18:29); Gera—Breslau 52:38 (27:16).

Zwischenspiele.

Berliner Tscht.—Gera 41:57 (18:24); Hamburg-Uhlenhorst—Dresden 34:28 (13:15); Hannover gegen Königsberg 53:50, nach Verlängerung (35:35, 15:18).

Faustball der älteren Männer.

Vorspiele.

Oldenburg—Mannheim-Neckarau 42:28 (17:16); Unterbarmen—Stuttgart 32:26 (15:13); Königsberg—Frankfurt 15:46 (6:26); Hannover—Ludwigshafen 32:23 (16:12); Schweinfurt—Dortmund, Schweinfurt kampflos Sieger; Dessau—Hamburg-Rothenburgsorter TV. 33:19 (16:10); ATV. v. 1845 Leipzig—Berliner Lehrer 21:32 (10:19); MTV. Erfurt—Breslau 32:25 (14:9).

Zwischenspiele.

Schweinfurt—Dessau 51:22 (25:11); Berliner Lehrer—Erfurt 20:26 (10:15); Oldenburg gegen Unterbarmen 18:20 (8:12); TK. Hannover gegen Frankfurt 21:32 (11:19).

*

Gleichzeitig hatten die Mehrkämpfe ihren Anfang genommen. Um 6 Uhr stellten sich auf der Jahn-Wiese die Wettkämpfer und Wettkämpferinnen. Mit peinlicher Pünktlichkeit marschierten die Riegen zu den einzelnen Kampfbahnen, und dann begann ein fleißiges Arbeiten, ein Ringen um Zentimeter, um Sekunden, um Punkte.

Vereinsnachrichten

Sportverein von 1899. Wir machen alle unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß am kommenden Sonntag das Spiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft in Altona im Vereinsheim durch Radio übertragen wird. Beginn 17.00 Uhr.

Sport-Allerlei

Nach dem Weltrekord ins Krankenhaus

Frau Myrtle Huddleston hat einen neuen Weltrekord im Dauerschwimmen aufgestellt, indem sie insgesamt 54 Stunden 28 Minuten schwamm. Nach Aufstellung ihres Weltrekordes brach die Schwimmerin ohnmächtig zusammen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

★

Ein Zwischenfall beim Meisterschaftsspiel in Leipzig.

Beim Fußballspiel Hertha Berlin gegen Wacker München am Sonntag in Probstheida kam es zu einem recht unliebsamen Zwischenfall. Ein Zuschauer, der mit dem Extrazug von Berlin gekommen war, regte sich über eine Entscheidung des Schiedsrichters Gracke (Hamburg), die zuungunsten Herthas ausfiel, derartig auf, daß er eine Bierflasche nahm und sie gegen Gracke schleuderte. Dieser rabiate Parteimann der Hertha erhielt zunächst von den Umstehenden eine gehörige Tracht Prügel und nachher wurde er noch von der Polizei festgestellt.

Leichtathletik

Bestleistungen in der Arbeiter-Leichtathletik.

Eine gewaltige Steigerung der leichtathletischen Leistungen ist auch im Arbeiter-Turn- und Sportbund Deutschland zu verzeichnen. Durch eifriges Wintertraining (allseitige Körperausbildung) ist es gelungen, einige Bestleistungen zu überbieten.

Mehwald (Rathenow) erreichte im Stabhochsprung die ansehnliche Höhe von 3,70 Meter, bisherige Leistungen 3,61 Meter. Wagner (Leipzig) lief in Finnland 1500 Meter in 4:04,5 Minuten (4:06,9 Minuten) und 5000 Meter in 15:17,7 Minuten (15:36,8 Minuten).

Die Freie Turnerschaft Karlsruhe lief in Basel die 4 × 100-Meter-Staffel in 44 Sekunden (44,8 Sekunden).

Bei den Frauen warf Schulz (Berlin) den Speer 32,61 Meter (31,95 Meter). Naumann (Leipzig) schraubte die Bundesbestleistung im beidarmigen Kugelstoßen von 21 Meter auf 22,37 Meter (rechts 11,70 Meter, links 10,67 Meter). Fuchslocher (Sulzgries) warf den Diskus 39,25 Meter (37,75 Meter).

Universitäts-Weltwettkämpfe in Paris.

In der Zeit vom 9. bis 17. August finden in Paris die akademischen Weltwettkämpfe der Studenten auf allen Sportgebieten bei einer Beteiligung von 14 Nationen statt. Italien hat 90 Teilnehmer eingeschrieben, Ungarn 70, Frankreich 70, Belgien 60, Deutschland, England, die Tschechoslowakei je 35, Jugoslawien 30, Südafrika, Australien und Neuseeland je 15, Amerika 12, Polen 10, Schweden 5. Die vorjährigen Wettkämpfe der Studenten fanden in Rom statt, Deutschland war dabei nicht vertreten.

Leichtathletikkampf Budapest—Berlin.

Unmittelbar nach Abschluß der leichtathletischen Wettbewerbe in Amsterdam findet der Städtekampf Berlin—Budapest statt, und zwar am 12. August auf dem Platz des SC. Charlottenburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280727-19/fragment/page=0009

Etwas über die soziale Schichtung der Erwerbstätigen

im Zeitalter der Dampfmaschine und in dem der Elektrizität.

Von K. Hemprich.

Darüber gibt uns Dr. Paul Krische, Berlin-Lichterfelde, hochinteressante Aufschlüsse in der „Zeitschrift für Völkerpsychologie und Soziologie", Heft 1, 4. Jahrgang, März 1928. Verlag: Hirschfeld, Leipzig. —

Zuerst legt er den Unterschied dar, der zwischen der Technik der Produktion in der Zeit der Vorherrschaft der Dampfmaschine und dem Zeitalter der Elektrizität besteht.

Das Wesentliche in der Epoche des 19. Jahrhunderts, wo die produktionstechnische Grundlage die Dampfmaschine bildete, ist folgendes:

Der Kraftaufwand von Hunderten von Menschen oder Pferdestärken wurde an einem Orte mit einer Maschine geleistet. Das war eine örtliche Akkumulation der Kraft in großem Ausmaße. Die Maschinen waren zwar zuerst noch recht ungefüge, wurden später aber immer mehr von überflüssigem Materialballast befreit.

Ihre vielen hundert Pferdestärken teilt die Maschine durch stählerne Wellen oder Transmissionen zahlreichen Bohr-, Hobel-, Fräs-, Stanzmaschinen, Drehbänken usw. mit. Diese örtliche Zusammenballung von Kraft nahm Tausenden von Handwerkern (Webern, Strumpfwirkern, Schlossern) ihren kleinen Produktionsbetrieb, verproletarisierte sie, zwang sie in die Fabriken. Aber für die Kontrolle der Dampfkessel, Transmissionen, Maschinen war zahlreiches Bedienungs- und Kontrollpersonal nötig. Viele Tausende aber mußten in die finsteren Gänge der Kohlenschächte, wo unablässig der Stoff gebrochen werden mußte, den die hungrigen Dampfkesselfeuerungen fraßen.

Auf dieser produktionstechnischen Basis bildete sich ein Proletariat, in dem die industriellen Handarbeiter das Schwergewicht bildeten und unter ihnen wieder der Bergmann und Metallarbeiter. Landarbeiter, Angestellte und Beamte erscheinen höchstens als Hilfsarmee der proletarischen Kerntruppe des bergbaulich-industriellen Proletariats.

Das Wesentliche des Zeitalters der Elektrizität ist, von der Produktionstechnik aus gesehen, folgendes:

Die Anhäufung von Kraft an einem Orte ist gegenüber der Dampfmaschinenzeit gewaltig fortgeschritten. Dazu kommt aber die durch die Elektrizität ermöglichte, beliebige Versendung ungeheurer Kraftmengen an beliebig viele Orte, an irgendeinem noch so entlegenen Ort für weit entfernte Großstädte und Siedlungen steht diese Kraft zur Verfügung. Sie ist erst durch die „weiße Kohle", die Kraft des Wassers, zur weitgehenden Anwendung gelangt. In stets wachsender Zahl liefern Talsperren, Flußstauwerke, Seeablässe, gewaltige Turbinenwerke elektrische Kraft, mit der man die Eisenbahnen ganzer Länder, alle bäuerlichen, gewerblichen und industriellen Anlagen von Provinzen zu versorgen vermag.

Die ausgedehnte Anwendung der elektrischen Kraft hat im Gefolge eine ganz andere soziale Schichtung der bei dieser Produktionsweise beschäftigten Menschen. In den modernen elektrischen Kraftwerken (Golpa, Bischofswerda), wo jährlich Millionen Kilowatt erzeugt werden, sieht man endlos lange, leere Kesselhäuser, in denen sich einige Heizer verlieren. Am Riesenschaltbrett hantieren zwei Monteure, sonst überall gähnende Leere. Aus dieser Zentrale oder werden Tausende von Betrieben, Großstädte mit Tausenden von Anschlüssen mit Licht und Kraft versorgt vermittels eines unendlich verzweigten Netzes. Da bedarf es Hunderte von qualifizierten Monteuren und Technikern für Neuanlagen, Reparaturen und Kontrolle, bedarf es Hunderte, ja Tausende von Kontrolleuren, Rechnungsschreibern, Buchhaltern, kaufmännischen und technischen Beamten, um allmonatlich die Zehntausende von Uhren zu kontrollieren, Rechnungen zu schreiben, einzukassieren usw.

Ein Bild aus einer modernen rationalisierten Chlorkaliumfabrik aus der Kalindustrie: Um 1900 hatte eine Chlorkaliumfabrik eine tägliche Leistung von 5000 bis 10 000 Doppelzentner Rohsalz und beschäftigte bei dieser relpektablen Leistung über 100 Arbeiter. Heute ist eine moderne Chlorkaliumfabrik, die täglich die ungeheure Menge von 20 000 Doppelzentner aus dem Bergwerk geförderter Kalisalze auf das kalireiche Edelprodukt Chlorkalium verarbeitet, eine menschenleere Riesenanlage, die insgesamt — 30 Arbeiter benötigt. Diesen 30 Arbeitern steht dagegen eine wesentlich höhere Zahl von Leitern, Chemikern, Laboranten, technischen und kaufmännischen Beamten, Probenehmern, Verkehrsbeamten gegenüber, die den Betrieb, die kaufmännische Verarbeitung und die Förderung der Produktion zu besorgen haben. Noch andere Beispiele lese man bei Paul Krische nach und man findet bestätigt, daß sich überall dasselbe Bild zeigt:

menschenleere Kraftzentrale, einige Männer an den Schalttafeln, viel Monteure, Techniker ringsum an den Zehntausenden von Neuanlagen, Ausbesserungen, viele ständig umherlaufende Kontrolleure, Rechnungsschreiber, kurz, ein Heer technischer und kaufmännischer Beamter, Angestellter, neben einer Handvoll ausgesprochen unqualifizierter Handarbeiter vom Typus des Proletariers der Dampfkraftepoche.

Die Zahl der Angestellten in der heutigen Wirtschaft nimmt immer mehr auf Kosten der Arbeiter zu: die elektrotechnischen Betriebe sind vor allen anderen Betrieben durch einen besonders hohen, verhältnismäßigen Anteil der Angestellten ausgezeichnet.

Vögel als Wetterpropheten

Wenn der Specht ruft, gibt es Regen. Krähen, Raben und Schwalben spüren den Sturm vorher.

Die Vögel, die in unserem Klima im Freien hausen, wissen ganz bestimmt nicht, was ein „Tiefdruck südlich von Island" zu bedeuten hat. Sie stehen auch einem „anhaltenden Hochdruckgebiet über Zentraleuropa" völlig verständnislos gegenüber. Dabei sind sie aber als Wetterpropheten viel zuverlässiger als die wetterkundigen Stationen, deren Voraussagungen man abends am Lautsprecher des Rundfunks hören kann. Man findet am nächsten Morgen die Voraussage nicht immer bestätigt. Versteht man sich aber etwas auf das Verhalten unserer gefiederten Luftbewohner, so wird man sich selten durch eine falsche Wetterprophezeiung getäuscht sehen.

Bei trockenem und schönem Wetter wird man den Specht nur ganz selten rufen hören. Vernimmt man aber seine Stimme einmal an einem schönen Tage, eindringlich und unaufhörlich vom Morgen bis zum Abend, so kann man sicher sein, daß es mit der schönen Wetterperiode ein Ende hat und daß Regen zu erwarten ist.

Das Regenwetter kann wochenlang andauern.

Tag für Tag läßt der Specht seine Stimme hören. Dann verstummt er eines Tages. Ein glückliches und sicheres Anzeichen! Denn nun kann man bestimmt damit rechnen, daß die Wolken sich zerteilen und der Sonne das Feld wieder freigeben werden.

Die Krähen sind ausgezeichnete Wetterpropheten. Einige Krähenarten halten sich während der Monate des Winterschlafes in dicht gruppierten hohen Bäumen auf. Wenn sie ihr Winterquartier beziehen, ist es meist noch schönes und beständiges Wetter. Dann macht man eines Abends die Beobachtung, daß die Krähen

die tiefer liegenden Zweige beziehen,

wo sie mehr geschützt sind. Zuweilen verlassen sie das Quartier auch ganz, um irgendwo einen sicheren Schlupfwinkel aufzusuchen. In diesen Fällen kann man mit absoluter Sicherheit voraussehen, daß vor dem Anbruch des nächsten Morgens ein schweres Sturmwetter naht und die hohen Bäume schüttelt.

Alle Krähenarten zeichnen sich durch große Klugheit aus. Im Märchen sind sie nicht umsonst die Träger der Weisheit. Wie sie das Wetter voraussehen oder besser voraufühlen, ist schwer zu sagen. Vielleicht übt der Luftdruck auf ihre Sinne eine ähnliche Wirkung aus wie auf das Barometer. Auf jeden Fall ist es eine unbestreitbare Tatsache, daß sie viele Stunden im voraus wissen, wie das Wetter werden wird. Auch andere Vögel zeigen bei bevorstehendem Wetterwechsel die gleiche Empfindlichkeit. Wenn Zugvögel unterwegs sind, so wird bei bevorstehendem Sturmwetter, und zwar lange, ehe der Umschlag erkennbar ist, der Flug unterbrochen und irgendwie der nächste Schlupfwinkel aufgesucht, der Schutz zu bieten verspricht. Oft lassen sich in solchen Fällen ganze Schwärme von Zugvögeln auf hoher See auf dem Tauwerk von Seedampfern und Segelschiffen nieder. Sie bleiben, bis das Wetter vorüber ist, und setzen dann ihren Flug wieder fort.

Auch die Raben sind gute Wetterpropheten. Auch sie verlassen ihre gewöhnlichen Winterquartiere und suchen besseren Schutz, wenn ein Sturmwind naht. Mag ein Rabe sich noch sosehr an sein Ruhequartier gewöhnt haben — er bringt sich in Sicherheit, sobald ein Sturmwetter naht. Man kann dabei beobachten, daß er ganz genau weiß,

aus welcher Himmelsrichtung der Sturm

wehen wird. Denn er sucht sich mit weisem Vorbedacht einen Schlupfwinkel, der nach der Windseite geschlossen ist. Die Dohlen benehmen sich genau ebenso. Sie müssen also auch mit dem Wetter genau Bescheid wissen.

Mit welcher Sicherheit die Vögel sich nach dem Wetter zu richten wissen, beweist ein Beispiel, das bei der bekannte englische Naturforscher Pike erzählt. In der Nähe eines Hauses hatte sich ein großer Schwarm von Hausschwalben zusammengefunden, die ihre Wanderfahrt nach dem Süden antreten wollten. Es war Spätherbst, aber das Wetter war noch milde und schön und versprach eine glückliche Reise. Die Schwalben traten aber ihre Fahrt nicht an, sondern zerstreuten und versteckten sich. Wo sie Unterschlupf gefunden hatten, ließ sich zunächst nicht feststellen. Wohl aber mußte man aus ihrem Benehmen schließen, daß irgend etwas nicht in Ordnung war. Und richtig, in der darauffolgenden Nacht brach ein Sturm los, der an den Bäumen und Fenstern rüttelte und stundenlang tobte. Wo waren die Schwalben geblieben? Am frühen Morgen hörte man in dem Hause

in einem leerstehenden Schlafzimmer

ein seltsames Gezwitscher. Als der Besitzer die Tür öffnete, sah er sich dem ganzen Schwalbenschwarm gegenüber. Die Vögel waren durch ein halboffenes Fenster eingedrungen und hatten jeden freien Platz besetzt. Sie saßen in Reihen auf der Bettstelle, auf den Bilderrahmen und auf den Tischen und Stühlen. Als die Tür geöffnet wurde, waren sie im Nu durch das offene Fenster verschwunden. Die Schwalben wußten, daß sie für die Nacht auf jeden Fall ein Unterkommen nötig hatten. Ihre Furcht vor dem Wetter war größer als die vor den Menschen. Deshalb drangen sie in das Haus ein und sicherten sich dort ein behagliches Nachtquartier, während das Sturmwetter außzog und sich draußen austobte.

Der Personalbestand der Reichsbahn

Wie die „Deutsche Beamtenbundkorrespondenz" mitteilt, betrug der Personalbestand der Reichsbahn:

1913 (heutige Grenzen)	692 714 Köpfe
Im Jahre 1919 (höchster Stand) .	1 121 745 Köpfe
Am 1. Oktober 1923 (Beginn des Personalabbaues)	1 010 113 Köpfe
Am 1. Juli 1924 (ohne französisch-belgische Eisenbahnregie im besetzten Gebiet)	685 822 Köpfe
Am 1. Januar 1925 (Bildung der Deutschen Reichsbahngesellschaft)	771 000 Köpfe
(Davon 340 000 Beamte und 431 000 Arbeiter.)	
Am 1. Januar 1928	685 000 Köpfe
(Davon 313 000 Beamte und 345 000 Arbeiter.)	

Diese Feststellung ist, wie die „Deutsche Beamtenbundkorrespondenz" dazu bemerkt, besonders deshalb wichtig, weil gerade in letzter Zeit sowohl der Reichsverband der Deutschen Industrie als auch der Hauptausschuß des Deutschen Industrie- und Handelstages immer mit dem Argument gearbeitet haben, die Reichsbahn sei nach dem Kriege gezwungen worden, Beamte in einem Maße einzustellen, das über das Erforderliche weit hinausgehen würde. Bei dieser Behauptung war nicht berücksichtigt worden, daß unmittelbar nach dem Kriege mehr Personal eingestellt werden mußte, weil das Deutsche Reich große Gebiete verloren hat und infolgedessen das Personal von Elsaß-Lothringen, Nordschleswig und der Provinzen, die an Polen gefallen sind, übernommen werden mußte. Trotzdem ist die Zahl des Personalbestandes der Reichsbahn, einschließlich des übernommenen Personalbestandes aus den verlorengegangenen Gebieten, bereits unter die Personalzahl von 1913 bei Berechnung des heutigen Gebietsbestandes des Deutschen Reiches gesunken.

Wir vermitteln

Anzeigen jeder Art für alle **Zeitungen** und **Zeitschriften des In- und Auslandes** zu **Originalpreisen.** Wir gehen Ihnen bei Abfassung des Anzeigen-Textes bei möglichster Raumersparnis sowie bei der Wahl der Zeitungen durch langjährig geschultes Personal zur Hand. Wir benötigen bei Aufgabe von Anzeigen für mehrere Zeitungen den Text nur einmal. Wir gewähren Ihnen bei größeren Aufträgen den tariflichen Rabatt.

„Merseburger Korrespondent"
Abteilung für Anzeigen-Vermittelung.

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Aufgebeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Nach kurzem, schwerem Leiden entschlief heute morgen 9½ Uhr unerwartet in Wildemann, wo er Genesung suchte, im 64. Jahre seines arbeitsreichen Lebens, mein lieber herzensguter Mann, Vater und Großvater

Konrektor

Paul Berge

Merseburg, den 26. Juli 1928.

Lina Berge geb. Seume
Margarete Müting geb. Berge
Heimgard Müting

Es wird gebeten, von Beleidsbesuchen abzusehen. Die Beisetzung erfolgt Montag, den 30. Juli 1928, nachmittag 4 Uhr, von der Kapelle des Altenburger Friedhofes aus.

Die im Handelsregister A Nr. 227 eingetragene Firma Walther Bergmann, Merseburg ist unter Beibehaltung der bisherigen Firmenbezeichnung in eine offene Handelsgesellschaft umgewandelt. Gesellschafter sind Kaufmann Walther Bergmann und der Kaufmann Kurt Bergmann in Merseburg. Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1928 begonnen. Zur Vertretung der Gesellschaft ist jeder Gesellschafter berechtigt. Merseburg, den 23. Juli 1928. **Amtsgericht.**

In unser Handelsregister B Nr. 44 ist bei der Firma Stahl- und Eisenwerk Frankleben, Zweigniederlassung des Siegen-Solinger Gußstahl-Aktien-Vereins Solingen, eingetragen: Nach dem Beschluß der Generalversammlung vom 30. Juni 1927 ist das Grundkapital um 2007500 Reichsmark auf 8150000 Reichsmark herabgesetzt worden. Die Herabsetzung ist durchgeführt. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 30. Juni 1927 ist Artikel 2, und durch Beschluß der Generalversammlung vom 2. Juni 1928 Artikel 10 der Satzung geändert. Merseburg, den 23. Juli 1928. **Amtsgericht.**

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 29. Juli 1928 (8. Sonntag nach Trinitatis).

Evangelische Gemeinden.

Es predigen:

Dom. Vorm. 10 Uhr: Pastor Barthold. — Donnerstag, abends ½8 Uhr: Bibelstunde in der Herberge zur Heimat. Pastor Buttke. — Dom-Mädchenbund. Mittwoch, abends ½8 Uhr, im Herzog Christian.

Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Angermann. — Donnerstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde. Breite Straße 18. Pastor Angermann. — Ev. Frauenhilfe St. Maximi. Donnerstag, nachm. 4 Uhr: Monatsversammlung. Breite Str. 18. — Ev. Mädchenbund St. Maximi. Dienstag, abends 8 Uhr: Chorgesang. An der Geisel 5. Frau Pastor Riem. — Mittwoch, abends 8 Uhr: Versammlung. An der Geisel 5. Pastor Riem.

Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Bolt. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Donnerstag, abends 8 Uhr: Mädchenverein St. Thomae im Pfarrhause.

Altenburg. Vormittags 10 Uhr: Pastor Kratzenstein.

Rössen. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. — (Pfarrer Schumann) — Dienstag abends 8 Uhr: Übung des Kirchenchores (Gesellschaftshaus) — Mittwoch, abends 8 Uhr: Bibelstunde (Kirche).

Niederbeuna. 8 Uhr: Frühgottesdienst. — Dienstag, abends 8 Uhr: Jungendbund und Posaunenchor. — Mittwoch, abends 8 Uhr: Kirchenchor. — Donnerstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde. — Freitag, abends ½8 Uhr: Jungmädchenbund.

Oberbeuna. 10 Uhr: Hauptgottesdienst. — 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Katholische Gemeinden.

Merseburg. 7 Uhr: Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Rössen. 7 Uhr: Frühmesse mit Predigt. 9½ Uhr: Hochamt mit Predigt.

Neubiendorf. 8 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Kayna. 7 Uhr: Heilige Messe mit Predigt.

Christliche Gemeinschaft (i. d. L.)

Mittwoch, abends 8 Uhr: Bibelstunde in der Herberge zur Heimat (Eingang Brauhausstraße).

Christl. Versammlung, Blanckestr. 1.

Sonntag, abends 8 Uhr: Evangelisationsvortrag. — Donnerstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Ev. Männer- und Jugendverein.

Sonntag, abends 8 Uhr: Erlebnisse und Eindrücke aus China und Südafrika. Pastor v. Probst. — Freitag, abends 8 Uhr: Bibelstunde. An der Geisel 5.

2 Zimmer m. 2 Betten zu vermieten. **Wagnerstraße 8.**

Freundliches Zimmer mit 2 Betten sof. frei. **Globicauer Str. 30, III I.**

Frdl. Schlafstelle frei. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Schlafstelle frei Sand 26.

Freundl. Schlafstelle mit 2 Betten sofort zu vermieten. Wo? sagt die Geschäftsst. d. Bl.

Einf., möbl. Zimmer für Herrn gesucht. Ungestörtfrei. Ang. unt. 113 a. d. Gesch. d. Bl.

Kaufmann sucht **möbl. Zimmer** Ang. m. Preis u. 111 a. d. Gesch. d. Bl.

In Merseburg sind in Neubau **Wohnungen** (3 Zimmer, Küche, Bad) gegen 5000 RM Hypothek zu vermieten. Angebote unter 110 a. die Gesch. d. Bl.

Sämtliche **Malerarbeiten** werden ausgeführt, auch in Stundenlohn. Ang. u. 114 a. d. Gesch. d. Bl.

Friseurgehilfe gute Kraft und Bubikopfschneider bei höchst. Lohn gesucht. **Franz Müller,** Neu-Rössen, Tel. 441.

Hausierer z. Vertr. v. Seifen sof. gesucht. Ang. u. 115 an die Gesch. d. Blattes.

Von der Reise zurück Dentist Schütt

Eisu-Schlafzimmer Eingelm., neueste Entw. Chaiselong, Stahlmatr. an Private. Kat. 326 fr. **Eisenmöbelf. Suhl (Th.)**

Ehrl. Mädchen gesucht. Weißenfelser Str. 40.

Reinemachemädchen gesucht. **Bester,** Blumenthalstraße 2.

Junges Mädchen als Aufwartung gesucht. Zu erfr. Zweigst. Leuna

Aufwartung 3 × wöchentlich vorm. gesucht. **Christianenstraße 11, p.**

Autoverdeck-Zubehörteil und Rade-Utensilien gefunden. Abzuholen **Dörstewitz Nr. 33.**

Stempel aller Art liefert schnell u. preiswert Merseburger Korrespondent, Zweigstelle Leuna

Erst beim Zahnarzt fallen Ihnen Ihre Sünden ein. Sie geloben sich Besserung. Nehmen Sie nun aber gleich das richtige Mittel. Nehmen Sie BIOX-ULTRA, die Sauerstoff-Zahnpasta, deren biologische Wirkung wissenschaftlich anerkannt ist und die deshalb von Zahnärzten selbst benutzt wird. Kleine Tube 50 Pfennig. **BIOX** SAUERSTOFF-ZAHNPASTA BIOX-ULTRA, SCHÄUMEND

Probefl. 30 Pf.

Seit 1875 führende Marke **Eine Flasche Elb** ergibt mit Wasser **Flaschen feinsten 10 Tafeleffig.**

Die größte u. schönste Riesenerdbeere d. Welt

Der Gipfelpunkt züchterischen Könnens ist **„Rotkäppchen vom Schwabenland".** Wer eine mit Riesenfrüchten vollbehangene Staude dieser reichtragenden Neuzüchtung (in vielen Zeitschriften besprochen) zum ersten Mal sieht, hat den Eindruck des Außergewöhnlichen, Unermordeten, noch nie Dagewesenen. Jedes Stück dieser Riesenfrüchte ist eine Paradesucht, an Größe nicht mehr zu übertreffen. Derartige zuckersüße Riesenfrüchte brachte bisher nicht einmal der sonnige Süden hervor. Pflanzen dieser Gigantensorte, die viel Geld einbringen wird, einer erstklassigen 45 Mrg. großen Erdbeerplantage entnommen, 25 St. 2.— M., 50 St. 3,50 M., 100 St. 6,50 M., 250 St. 15,— M., 500 St. 25.— M., 1000 St. 40 M. Versand in guter Moospackung, die gute Ankunft gewährleistet. Kulturanweisung liege bei. **Weltbekannte Versandgärtnerei Höltge, Ratzebur 59.**

Postabonnenten

versäumen Sie nicht die rechtzeitige Bestellung des **Merseburger Korrespondent**

Makulatur auch i. größeren Posten hat abzugeben **Buchdruckerei Th. Rößner** Merseburg, Kleine Ritterstraße 3.

Ziehung 28. Juli 1928

JUGEND-Herbergs-Lotterie

zum Besten deutscher Jugendherbergen

61761 Gewinne und 1 Prämie im Gesamtwerte von RM **126800**

Höchstgew.: 1. Werte v. RM **40000**
1. Hauptgew.: Eigenheim i. Werte von **30000**
1. Präm.: Reise um die Welt im Werte v. **10000**

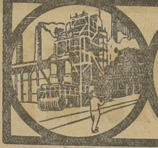
Hauptgewinne: **5000** **2000** **1000** **1000**

Alle Gewinne von RM 200.— aufwärts werden mit 90% in bar ausbezahlt.
Auf mindestens 1 Los in jedem Losbeutel, enthalten 10 Lose mit aufeinanderfolgenden Nr., entfällt ein Gewinn.

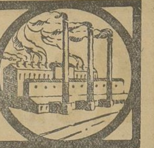
Bei der letzten (3.) Volkswohl-Lotterie fielen 2 Hauptgew. über je 10 000 Reichsmark (Reise um die Welt) in meine Kollekte.

Lose zu RM 1.—, Losbeutel mit 10 Los. RM 10
Porto und Gewinnliste 25 Pfg., bei Mehrgewicht 50 Pfg., Nachnahmespesen extra, empfiehlt und versendet
BOUDNIK
Staatlicher Lotterie-Einnehmer
Hannover, Lange Laube 5-6
Postscheckkonto: Hannover 453.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280727-19/fragment/page=0010



Industrie · Handel · Wirtschaft



Braunkohlenpreiserhöhung!

In der gemeinsamen Sitzung des Reichskohlenverbandes und des Großen Ausschusses des Reichskohlenrates wurde zunächst von der Kommission, die in der letzten Sitzung zur näheren Untersuchung der Selbstkosten und Wettbewerbslage des Braunkohlenbergbaues eingesetzt war, Bericht über das Ergebnis der Untersuchung erstattet. Nach eingehender Erörterung dieses Vorschlags durch die Organe der Kohlenwirtschaft wurden von den Braunkohlensyndikaten schließliche folgende Anträge gestellt:

1. für Hausbrandbriketts die Preise für beide Monate, für August auf 14 und für September auf 15 Mark festzusetzen;
2. für Industriebriketts die Preise für Mitteldeutschland auf 14 und für Ostelbien auf 13 Mark zu erhöhen.

Vom Großen Ausschuß des Reichskohlenrates wurde der erste Antrag mit Stimmenmehrheit, der zweite einstimmig angenommen. Der Vertreter des Reichswirtschaftsministers erhob gegen den Beschluß über die Festsetzung der Hausbrandbrikettpreise insoweit Einspruch, als der Beschluß eine Erhöhung gegenüber den Preisen des letzten Jahres vorsieht.

Deutschland und die englischen Kohlensubventionen

W. K. Nachdem England sich vor Jahresfrist mit einer großartigen Geste von seiner bisherigen Politik der Subvention des Bergbaus abgewandt hatte, ist man jetzt reumütig wieder zu den alten Methoden zurückgekehrt, obwohl in verschleierter Form. Tatsächlich aber sind die neuen Maßnahmen der englischen Regierung nichts anderes als verkappte Subventionen für die englische Kohlenindustrie. Nicht nur, daß durch eine Neuordnung der Gemeindesteuern den Zechenunternehmungen unmittelbar Steuernachlässe im Ausmaße von rund 2,5 Millionen Pfund Sterling zugeschanzt werden sollen, hat man auch eine Ermäßigung der Frachtsätze für den Kohlentransport durch die Bewilligung von Steuerrabatten an die Eisenbahngesellschaften durchgeführt. Dadurch werden sich die Frachtkosten für Exportkohle um 9 bis 11 d für die Tonne ermäßigen.

Wenn England die neue Kohlensubvention nicht offen, sondern nur in dieser kaschierten Form durchführt, so hat es seine guten Gründe hierfür. Man wird nicht mit Unrecht aus den englischen Kreisen, die sich bereits früher gegen die Subventionierung des Bergbaus ausgesprochen haben, einen Proteststurm erwarten müssen, namentlich aus den Kreisen der Arbeitnehmer. Mehr als das aber fürchtet England, die Aufmerksamkeit des Auslandes auf seine Subventionspolitik zu lenken und hier entsprechende Gegenmaßnahmen hervorzurufen, die seine eigene Stützungsaktion wieder hinfällig machen würden. Die deutsche Kohlenwirtschaft wird zweifellos von dem Wiederaufleben der englischen Subventionspolitik aufs schwerste betroffen. Infolge der durch die Lohnerhöhungen hervorgerufenen deutschen Preisheraufsetzungen hat man sich seit geraumer Zeit einer verstärkten englischen Konkurrenz gegenübergesehen. Der Zustand muß jedoch gänzlich unerträglich werden, wenn England nunmehr auch noch durch staatliche Mittel den Auslandabsatz zu beeinflussen bestrebt ist, denn hier haben wir ein typisches Beispiel dessen, was man in England selbst als „unfaire Konkurrenz" bezeichnet. Wir sind in Deutschland gegen diesen englischen Ansturm um so machtloser, als wir nicht mit gleichen Waffen kämpfen. Die deutsche Reichsbahn wird vom Auslande, das heißt von unseren Reparationsgläubigern, kontrolliert, und unter ihrer Mitwirkung läßt sich daher eine Subventionierung in dem von England durchgeführten Sinne nicht ermöglichen. Aber nicht nur in dieser Beziehung sind uns die Hände gebunden, sondern die Reichsbahn ist sogar noch gezwungen, einen erheblichen Profit herauszuwirtschaften, um die Verzinsung der Obligationen durchzuführen, und die Frachtsätze liegen daher sogar über dem Weltdurchschnitt. Wenn England jetzt rücksichtslos zu den ihm zur Verfügung stehenden Machtmitteln greift, so verstößt es damit übrigens recht fühlbar gegen den Geist des Dawesvertrages, denn mittelbar unterbindet es unseren Kohlenexport, aus dem doch zum großen Teil gerade die Mittel zur Bezahlung unserer Dawes-Leistungen aufgebracht werden sollen.

Deutschland befindet sich daher gegenwärtig in einer Verteidigungsstellung, die außerordentlich schwierig ist. Von internationalen Abkommen, wie etwa in der Art des internationalen Eisen- und Stahlkartells, ist entgegen den Hoffnungen einiger deutscher Optimisten auf dem Gebiete der Kohle nichts zu erwarten. Niemals wird England, das sich bisher in jeder Beziehung freie Hand gewahrt hat, irgendwelche Bindungen eingehen, die es im Konkurrenzkampf gegen Deutschland hindern würden. Dazu sind seine Kohleninteressen viel zu lebenswichtig. Genau so lebenswichtig aber sind sie für Deutschland, und daher darf erwartet werden, daß der deutsche Bergbau in dem nunmehr wieder zu erwartenden verschärften Konkurrenzkampf von der Regierung nicht allein gelassen wird. Zwar sind wir zu arm, um, wie England, direkte oder mittelbare Subventionen ausschütten zu können, aber auf dem Gebiete einer verständigen und hilfsbereiten Steuer- und Sozialpolitik könnte bereits viel erreicht werden. Es ist jedenfalls erforderlich, daß sich die betreffenden Kreise der Wirtschaft und der Regierung so schnell wie möglich an einen gemeinschaftlichen Verhandlungstisch zusammensetzen, um über Gegenmaßnahmen zu beraten.

Die fehlenden Reichsbahnaufträge

Zu den Betriebseinschränkungen in der Waggonindustrie.

Aus der Waggonbauindustrie wird geschrieben: Infolge der starken Kürzung der Aufträge für die Reichseisenbahn ist schon zu Beginn des Jahres und früher die Mehrzahl der Waggonfabriken dazu übergegangen, die Arbeit zu strecken, so daß die Werke kaum zur Hälfte ihrer Produktionsmöglichkeit beschäftigt waren. Da die neuen Aufträge der Reichsbahn ganz erheblich hinter den Erwartungen zurückbleiben, wird in der allernächsten Zeit bei einer größeren Zahl von Fabriken mit erheblichen Betriebseinschränkungen und unvermeidlichen Arbeiterentlassungen begonnen werden. Die Firma Henschel & Sohn hat einer großen Anzahl Arbeitern die Kündigung ausgesprochen; andere Unternehmungen, namentlich auch in der westdeutschen Waggonbauindustrie, werden ähnliche Schritte unternehmen. Teilweise ist mit einer, wenn auch nur vorübergehenden völligen Betriebseinstellung zu rechnen, nachdem von seiten der Zentralstelle der Reichseisenbahnverwaltung mit Bestimmtheit erklärt worden ist, daß eine Erweiterung des Bauprogramms nach den Wünschen der Waggonfabriken unter keinen Umständen in Betracht komme.

Besonders ungünstig liegt die Situation für die Waggonfabriken, die nicht dem Kartell angeschlossen sind, das für die Lieferungen an die Reichseisenbahn in Betracht kommt. Die wenigen im freien Markt liegenden Aufträge sind außerordentlich stark umstritten, der Wettbewerb hat hier wegen unzureichender Beschäftigung der Fabriken bisher nicht gekannte Formen angenommen, was sich besonders in den Preisen ausdrückt. Etwas besser ist die Lage bei den Fabriken, die für die Straßenbahnen arbeiten. Der Versuch, auch hier eine Bindung in der Art des Abkommens mit der Verwaltung der Reichseisenbahnen herbeizuführen, scheint an der Haltung der Straßenbahnverwaltung zu scheitern.

Das Auslandgeschäft ist als sehr schlecht zu bezeichnen. Die wenigen nach Deutschland gelegten Aufträge werden von der außerordentlich scharfen Konkurrenz stark umstritten. Dementsprechend fallen auch die Preise aus. Natürlich haben die ständig zurückgehenden Beschäftigungsmöglichkeiten die Folge, daß die praktische Seite der Nationalisierungsbestrebungen in der Waggonbauindustrie überhaupt nicht zur Geltung kommen kann.

Wie wird der 28er Wein?

Hoffnung auf einen guten Qualitätsjahrgang.

Während seit einigen Tagen allgemeines Seufzen über die tropische Hitze herrscht, tut sie dem Rebstock sehr wohl. Die jungen Träubchen haben bereits eine ansehnliche Dicke erreicht. Nachdem die erste Etappe in der Entwicklung der Reben, die Blüte, gut verlaufen ist, geht durch die Winzerschaft ein Aufatmen, denn schwer wurde man im Frühjahr und in der folgenden Zeit betroffen. In den nicht frostgeschädigten Lagen und Bezirken kann man mit einem befriedigenden Mengenergebnis rechnen, und wenn die Sonne es, wie gegenwärtig, auch weiter gut meint, dann besteht die Hoffnung auf einen guten Qualitätsjahrgang — es wäre der erste wieder seit 1921 — sicher nicht zu Unrecht.

Wie sich Quantitäts- und Qualitätsausfall der 1928er Weinernte gestalten werden, hängt im übrigen ganz von der Witterung der kommenden Wochen und Monate ab. Zur Zeit wird die dritte Spritzung der Weinberge zum Zweck der Schädlingsbekämpfung vorgenommen. Im westlichen Rheinhessen hört man Klagen über das Umsichgreifen des Springwurmes. Unter der Folge der schlechten Witterungs- und Ernährungsverhältnisse im Frühjahr und der anschließenden Trockenheit zeigt sich verschiedentlich die Gelbsucht der Rebstöcke. Ein guter, durchweichender Regen könnte zur Beseitigung dieser Krankheiten in einigen Tagen beitragen. Auch ist die Reblaus in der Rheingauer Gemarkung Johannisberg festgestellt worden. Im rheinpfälzischen Weinbaugebiet haben die diesjährigen Untersuchungsarbeiten der staatlichen Reblausbekämpfung erst kürzlich begonnen.

Welche Preise sind im Weingeschäft in der letzten Zeit erzielt worden? Bei Abschlüssen bezahlte man zuletzt in Rheinhessen (und zwar im westlichen Teile) für die 1200 Liter 1927er zwischen 1150 und 1400 M.; am Mittelrhein für die 1000 Liter 1926er und 1927er Rieslingweine 1400 bis 1550 M.; in der Rheinpfalz für die 1000 Liter 1927er im Dürkheimer Bezirk 1350 bis 1600 M., für Leistadter und Grünstadter Rotwein 780 bis 800 M.

Aus der mitteldeutschen Wirtschaft

Eintracht Braunkohlenwerke A.-G. in Welzow. Die Gesellschaft beabsichtigt, in Neida (Kreis Hoyerswerda) noch in diesem Jahre eine neue Kohlengrube zu eröffnen. Sie soll durch eine Werksbahn mit dem Eintracht-Kohlenwerk in Werninghoff verbunden werden.

Konkurs der Nährmittelwerk G. m. b. H. in Klitzschmar (Bezirk Halle a. d. S.). Über das Vermögen der Gesellschaft, der die in Konkurs geratene Getreidegroßhandlung Siegfried Redlich in Leipzig nahestand, ist ebenfalls das Konkursverfahren eröffnet worden.

Eisenwerk Kötschau G. m. b. H. Der bisherige Geschäftsführer, Otto Hoese in Kötschau, ist aus Gesundheitsrücksichten aus der Gesellschaft ausgeschieden. An seine Stelle sind Kaufmann Herbert Winter in Leipzig und Prokurist Hugo Schulze in Leipzig zu Geschäftsführern bestellt worden.

*

Eisenwerksgesellschaft Maximilianshütte A.-G. in Rosenberg (Oberpfalz). Die Gesellschaft beabsichtigt, ihr Thomasstahlwerk in Zwickau nach Unterwellenborn in Thüringen, wo die Gesellschaft ein Hochofenwerk betreibt, zu verlegen. Mit den Vorbereitungen ist begonnen. Es werden große Erweiterungsbauten in Unterwellenborn errichtet. Die Verlegung geschieht, weil der Aufwand für Frachten bisher den Betrieb stark verteuerte.

Der Kaliabsatz im Juli. Der Absatz des Deutschen Kalisyndikats belief sich, wie der „H. K." erfährt, vom 1. bis 20. Juli auf 664 959 Doppelzentner K_2O. Am 21. Juli lagen unerledigte Aufträge in Höhe von 249 787 Doppelzentner vor. Die Juli-Absatzschätzung wurde bekanntlich auf 980 000 Doppelzentner erhöht; sie wird aller Voraussicht nach erreicht werden. Der Juni-Absatz belief sich auf 998 822 Doppelzentner, im Juli 1927 wurden 888 281 Doppelzentner und im Juli 1926 865 524 Doppelzentner abgesetzt.

Börsen, Devisen, Märkte

Berliner Börse vom 27. Juli.

Tendenz: Nach stark rückgängigem Beginn beruhigter.

Die Erholung, die an der gestrigen Nachbörse und im Frankfurter Abendverkehr festzustellen war, sollte nur von kurzer Dauer sein. Schon heute vormittag machte sich bereits wieder eine stärkere Unsicherheit bemerkbar und die Umsatztätigkeit war ausnehmend gering. Als noch Polyphon- und Kunstseideaktien schwache Veranlagung zeigten, war die Tendenz nicht mehr zu halten und stärkere Abgabeneigung drückte auf fast alle Marktgebiete. Das Fehlen neuer Limite machte sich hierbei zu Beginn der Börse besonders ungünstig fühlbar, da dem Angebot fast keine Aufnahmefähigkeit gegenüberstand. Inwieweit Exektionen vorgenommen wurden, vielleicht um die Differenzen zum Zahltag zu beschaffen, läßt sich schwer übersehen. Seitens der Banken war aber wenigstens zu Anfang keine nennenswerte Interventionstätigkeit zu bemerken. Nebenwerte gingen um 1 bis 3 Prozent zurück, die bekannteren Spekulationspapiere, wie Schlesische B-Gas, Siemens, Berger, Nordwolle, Waldhof, Feldmühle, Spritaktien usw., verloren bis zu 12 Prozent, Polyphon minus 18 Prozent, Bemberg minus 21 Prozent und Glanzstoff minus 26 Prozent. Bei den beiden letzteren verstimmten die alarmierenden Nachrichten aus der Kunstseideindustrie der ganzen Welt, wie Betriebseinschränkung bei Bemberg, sinkende Preise, neue Schwierigkeiten bei der Snia viscosa usw.

Der Polyphon-Kurs stellte sich mit 465 verhältnismäßig hoch, nachdem vorbörslich bis 450 gedrückt lag. Der Kurs für Chadeaktien versteht sich exkl. 77 Mark Bezugsrecht. Auch im Verlaufe blieb die Stimmung sehr nervös. Unter Schwankungen wurde es aber auf Deckungen eher etwas fester, ohne daß die anfangs erlittenen Verluste auch nur entfernt eingeholt wurden. In Polyphon wollte man Interventionen bemerken. Reichsbank überschritten die 270-Grenze, Kunstseidewerte, Deutsche Linoleum, Nordwolle und Rütgerswerke u. a. lebhafter. Anleihen nach schwächerem Beginn etwas erholt, Ausländer behauptet und fast geschäftslos. Devisen angeboten, Pfunde auf Grund einsetzender Goldarbitrage gesucht, Geldmarkt unverändert, Tagesgeld leicht. Pfandbriefmarkt still, Roggenpfandbriefe weitere 10 bis 20 Pfennig höher und lebhafter, Liquidationsbriefe und -anteile eher schwächer. Nach 13 Uhr trat eine Beruhigung ein und die Kurse bewegten sich durchschnittlich 2 bis 3 Prozent über Anfang. Polyphon konnten bis auf 479 anziehen.

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr. (In Reichsmark) Ohne Gewähr.

	27. 7.	25. 7.		27. 7.	25. 7.
Buenos 1 Peso	1.764	1.764	Jugosl. 100 D.	7.355	7.355
Japan 1 Yen	1.896	1.896	Kopenh. 100 K.	111.68	111.71
Konst. 1 t Pfd.	2.127	2.127	Lissab. 100 Esc.	18.58	18.63
Lond. 1 Pfd. St.	20.318	20.318	Oslo 100 Kr.	111.67	111.70
Neuyork 1 Doll.	4.183	4.1835	Paris 100 Frk.	16.37	16.375
Rio 1 Milr.	0.498	0.4985	Schweiz 100 Frk.	80.55	80.53
Amsterd. 100 G.	168.22	168.23	Sofia 100 Leva	3.017	3.017
Ath. 100 Drchm.	5.395	5.375	Span. 100 Pes.	68.85	68.82
Brüss. 100 Belg.	58.22	58.22	Stockh. 100 Kr.	111.95	111.98
Danz. 100 Guld.	81.26	81.25	Budapest 100 P.	72.90	72.93
Helf. 100 f. M.	10.532	10.522	Wien 100 Schill.	59.005	59.01
Italien 100 Lire	21.895	21.885			

Leipziger Börsenbericht vom 26. Juli.

Bei verhältnismäßig kleinem Angebot erlitten Polyphon, Schubert & Salzer, Stöhr, Nordwolle, Schönherr und Sachsenwerk nennenswerte Kursverluste. Rückläufig waren auch die meisten Banken, außerdem Schiffahrts- und Montanaktien. Kurserhöhungen hatten nur wenig Papiere aufzuweisen.

Berliner Produktenbericht vom 26. Juli.

Die Auslandofferten für Brotgetreide waren etwas ermäßigt. Zu den billigeren Preisen kommen vereinzelt Umsätze zustande. Die Stimmung ist jedoch sehr ruhig. Inlandgetreide alter Ernte wird nur noch in bescheidenem Ausmaße umgesetzt, Roggen alter Ernte findet nur in sehr guten Qualitäten, die sich zur Andienung eignen, Käufer. Die Preise für Weizen neuer Ernte sind trotz des verhältnismäßig geringen Angebots nachgiebiger. Neuroggen wird zu gegen gestern nur wenig veränderten Preisen umgesetzt. Das Mehlgeschäft läßt nach wie vor zu wünschen übrig. Hafer liegt stetig. Neue Wintergerste, besonders in besten Qualitäten, gut gefragt und in den Forderungen etwas höher gehalten. In Sommergerste lagen vereinzelt Muster aus Schlesien vor, Geschäft kann sich jedoch noch nicht entwickeln. Am Lieferungsmarkt gaben die Preise für die Herbstsichten im Einklange mit den schwächeren Auslandmeldungen nach. Juliweizen und -roggen waren gut behauptet. Von den zu heute angedienten 360 Tonnen Weizen waren nur 150 Tonnen kontraktlich, die besichtigten 120 Tonnen Hafer entsprachen den kontraktlichen Bedingungen.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 Kilo)	27. 7.	(Für 1000 Kilo)	27. 7.
Weizen, märk.	237—239	Futtererbsen	25.00—27.00
Roggen, märk.	243—246	Peluschken	27.00—30.00
Sommergerste	—	Ackerbohnen	26.00—28.00
W.- u. Futterg.	208—218	Wicken	27.00—30.00
Neue Winterg.	—	Blaue Lupinen	14.50—16.00
Hafer, märk.	245—256	Gelbe Lupinen	16.50—17.50
Mais, lok. Berl.	243—245	Serradella, alte	—
(Für 100 Kilo)		Serradella	—
Weizenmehl	29.25—32.75	Rapskuchen	19.30—20.00
Roggenmehl	33.00—35.75	Leinkuchen	23.70—24.20
Weizenkleie	15.00	Trockenschnitzel	17.40—17.60
Roggenkleie	17.00	Soja-Schrot	21.20—22.20
Raps, 1000 kg	325—330	Torfmelasse	—
Leinsaat, 1000 kg	—	Kartoffelflocken	24.80—25.20
Viktoria-Erbsen	—	Rüben	—
Kl. Speiseerbsen	35.00—40.00		

Reichsbankdiskont 7 Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	26. 7.	25. 7.
Deutsche Anleihen.		
Deutsche Anl.-Auslos.-Rechte einschl. 1/5 Ablös.-Anleihe Nr. 1—60 000	51.40	51.40
Dto. Nr. 60 001 bis 90 000	—.—	55.20
Dtsch. Ablösungsschuld ohne Auslösungsschein	17.36	17.50
Landschaftl. Zentral-Pfandbriefe, ausgestellt bis 31.12.17	17.05	17.05
Sächs. landschaftl. Pfandbriefe, ausgestellt bis 31.12.17	16.12	16.12
6 % Dtsch. Zuckerkredit-Goldanl. 1-4	89.—	89.—
8 % Prov. Sächs. Pfandbriefe	93.80	93.80
5 % Prov. Sächs. ld. Roggenpfandbriefe	8.40	8.35
5 % Sächs. Goldkursanleihe	—.—	81.—
10 % Berl. Hyp. G. Pf. S. 2	103.25	103.25
8 % dto. S. 5 u. 6	97.—	97.—
7 % dto. S. 7	89.50	89.50
6 % dto. S. 10	84.50	84.60
4½ % dto. Liqu. Goldpfd. Ser. 8	76.25	76.25
fr. dto. Anteilscheine	20.15	20.25
8 % Dt. Hyp. Bk. Gold 26	96.—	96.—
7 % dto. 30	88.25	88.25
8 % Pre. Bod. Kr. G. Pf. Em. 3	96.80	96.75
7 % dto. Em. 10	89.65	89.75

	26. 7.	25. 7.
4,5 % Preuß. Zentral Bodenkredit Liqu. Goldpf.	74.75	75.—
Dto. Anteilscheine	6.50	6.50
8 % Mein. H. B. Gpf. Em. 3	95.70	95.80
6 % Dt. Zuckerwertanleihe	16.12	16.10
Obligationskurse.		
4 % Allg. Elektr. Ges. 1890 S. 1 t. RM	—.—	—.—
4,5 % Dt. Solway-W. 1909 t. RM	—.—	—.—
4,5 % Ges. f. elektr. Untern. von 98, 1900, 11 t. RM	83.30	83.30
5 % Klöckner-Werke (Sammel-Ablös.-aktien)	—.—	82.80
4,5 % Riebeck-Montanwerke v. 1912	83.—	—.—
Verkehrswerte.		
Allg. Lokalbahn u. Kraftwagen	180.—	181.—
Elektr. Hochbahn	88.25	88.25
Halberst.-Blankbg.	67.—	67.—
Halle-Hettstedt	74.50	74.50
Hamburg-Amerika	162.—	162.50
Hamburger Hochbahn	78.12	78.—
Hamburg-Süd	—.—	196.—
Hansa Dampfsch.	196.—	198.50
Nordd. Lloyd	153.—	153.25
Verein. Elbeschiff.	60.12	60.87
Bankaktien.		
Barmer Bankv.	142.—	142.75
Berl. Handelsges.	275.75	278.50
Braunschw. Bank	113.75	164.—
Comm.- u. Priv.-B.	180.87	181.—
Darmst. u. Nat.	261.—	262.—
Deutsche Bank	161.75	161.50
Disconto-Bank	157.50	157.75

	26. 7.	25. 7.
Dresdener Bank	163.—	161.—
Hall. Bankverein	128.50	128.50
Leipz. Cred.-Anst.	136.—	136.75
Mitteld. Creditb.	200.—	201.—
Reichsbankant.	264.75	265.75
Sächs. Bank	185.—	185.—
Industrie-Aktien.		
Accumulatoren	156.50	155.50
A. E. G.	189.75	189.75
Ammend. Papier	225.—	229.50
Anhalter Kohlen	94.—	94.50
Aschaffenb. Zellst.	217.50	220.75
Augsburg.-Nürnb. Maschinen	99.—	98.—
Bamag. Meguin.	23.—	23.—
Barop. Walzwerk	92.25	92.—
Basalt	75.—	76.—
J. P. Bemberg	505.—	525.—
J. Berger	402.—	405.—
Bergmann Elektr.	191.50	192.50
Berl. Holz-Kontor	92.12	93.50
Berl. Karlsr. J.-W.	60.12	61.50
Beton- u. Monierb.	131.—	132.—
R. Blumenfeld	51.—	52.—
Braunk. u. Brikett	176.75	177.—
Braunschw. Kohlen	200.—	208.—
Brown Boveri Akt.	161.50	162.—
Buderus Eisenw.	80.—	80.12
Busch Waggon	55.—	56.—
Byk Guldenw.	88.—	88.—
Calmon Asbest	49.—	50.—
Charl. Wasser	126.25	126.50
Chem. Buckau	—.—	—.—
Chem. Heyden	123.87	124.—
Chem. Gelsenkirch.	78.—	78.—
Chemn. Spinnerei	58.—	—.—
Chillingworth	88.—	89.—
Conti. Caoutsch.	137.12	138.87
Cröllw. Papier	157.—	—.—
Daimler Motoren	103.87	102.87
Dtsch. Atl. Tel.	148.50	147.50
Dtsch. Erdöl	132.75	132.75
Dtsch. Kabel	73.50	75.—
Deutsche Linoleumwerke Bln.	278.—	380.—
Dtsch. Masch.	54.—	54.—

	26. 7.	25. 7.
Dtsch. Wolle	49.—	50.—
Dürrkopp Werke	59.25	59.75
Dyckerh. u. Widm.	—.—	—.—
Dynam. Nobel	122.50	122.75
Eilenburg. Kattun	—.—	—.—
Elektra Dresden	181.—	180.—
Elektr. Lieferungsg.	162.—	163.—
Engelhardtbrauerei	238.50	238.50
Essen. Steinkohlen	118.—	118.—
Excelsior Fahrrad	78.—	77.—
Fahlberg List	123.36	121.75
J. G. Farbenind.	256.25	257.50
Feldm. Papier	244.50	247.—
Fröbeln Zucker	70.25	70.—
Gelsenk. Bergw.	131.—	130.50
Genth. Zucker	—.—	—.—
G. f. el. Untern.	254.50	256.—
Glauz. Zucker	105.—	105.50
Görl. Waggon	—.—	—.—
Greppiner W.	129.50	128.—
Gruschwitz Textil	91.—	91.—
Hackethal	91.25	92.50
Hall. Maschinen	124.50	124.50
Hammersen & Co.	—.—	154.50
Harp. Bergbau	145.—	145.75
Hartm. Masch.	21.25	20.50
Held & Franke	—.—	—.—
Hildebrand Mühl.	46.50	46.—
Hirsch-Kupfer	137.—	138.—
Hoesch Stahlw.	127.—	125.50
Hohenlohe	80.50	80.50
Holzmann, Ph.	139.50	140.—
Humboldt, Mühle	55.—	56.—
Ilse Bergbau	237.25	239.—
Ilse Genußscheine	114.25	113.—
Kahla Porzell.	148.—	148.75
Kali Aschersleb.	243.—	245.—
Karstadt A.-G.	216.—	218.—
Kirchner & Co.	121.—	121.75
Klöckner Werke	117.50	119.—
Köln-Neuessen	122.25	122.87
Gebr. Körting	68.50	68.75
Kyffh. Hütte	56.—	—.—
Lahmeyer & Co.	163.—	171.—
Laurahütte	68.—	69.—
Leonhard Braunk.	142.50	142.50
Leopold Grube	69.75	70.—

	26. 7.	25. 7.
Leipzig Riebeck Bier	154.50	158.50
Loewe, Ludw.	226.—	228.—
Lorenz, C. A.-G.	151.75	152.75
Mannesmann Röhr.	128.75	129.—
Mansfeld. Bergb.	108.—	108.—
Maschinenf. Buckau	139.—	138.—
Mix & Genest	121.85	121.87
Motoren Deutz	59.50	61.—
Nationale Auto	79.—	79.12
Norddeutsch. Kabel	127.—	128.—
Norddeutsche Wolle	204.—	207.—
Oberschles. Eisenb.	100.50	101.—
Oberschles. Koksw.	117.75	117.60
Orenstein & Koppel	120.—	121.—
Ostwerke	300.60	303.25
Phönix Bergbau	89.36	89.12
Phönix Braunk.	82.50	83.—
Pinsch A.-G.	173.—	174.—
Pittler A.-G.	—.—	—.—
L. Polack	99.85	101.50
Pöge. Elektron	99.50	100.—
Polyphon	484.—	506.—
Rhein. Braunk.	262.50	278.—
Rhein. Elektrizit.	148.—	148.—
Rhein. Sprengstoff	97.—	—.—
Rhein. Stahlw.	136.—	137.75
Riebecksch. Montw.	150.—	151.—
Rositzer Zucker	67.50	67.25
Rütgerswerke	98.25	98.—
Sachsenwerke	131.—	132.—
Salzdetfurth-Kali	426.—	427.—
Sangerh. Masch.	133.—	133.50
Sarotti Schok.	221.75	224.—
Scheidemandel	—.—	—.—
Schering chem.	305.—	305.—
Schles. Textil	48.—	50.—
Schneider, Hugo	108.25	108.50
Schubert & Salzer	346.—	350.—
Schuckert Elek.	192.—	192.—
Schulth. Patzenhofer	338.—	342.—
Schulz jun.	—.—	—.—
Sieg. Solingen	37.—	36.50
Siemens & Halske	357.—	357.75
Staßfurter chem.	28.—	27.50
Stett. Chamotte	89.—	89.50
Stock Motor	84.—	85.—
Stöhr, Kammgarn	261.12	265.—

	26. 7.	25. 7.
Stöwer Nähmasch.	47.—	48.—
L. Tietz	242.—	250.—
Ver. Glanzst. Elb.	587.—	607.—
Ver. Thür. Metall	69.—	70.—
Wanderer W.	146.—	147.—
Wegelin & Hübner	100.50	100.—
Werschen-Weißenf.	159.75	160.—
Westeregeln Alkali	245.25	248.—
R. Wolff	—.—	—.—
Wrede Mälzerei	138.—	130.—
Zeitzer Masch.	153.—	153.—
Zellst. Waldhof	290.—	292.50

Freiverkehr.	26. 7.	25. 7.
Adler Kali	—.—	86.—
Halle Kali	—.—	—.—
Krügershall	182.83	186.—
Glückauf lit. a.	70.—	70.—
Kabel Rheydt	185.—	186.—
Hochfrequenz	180.—	180.—
Rhein Metall	109.—	109.—
Ufa	80.—	80.—

Leipziger Börse

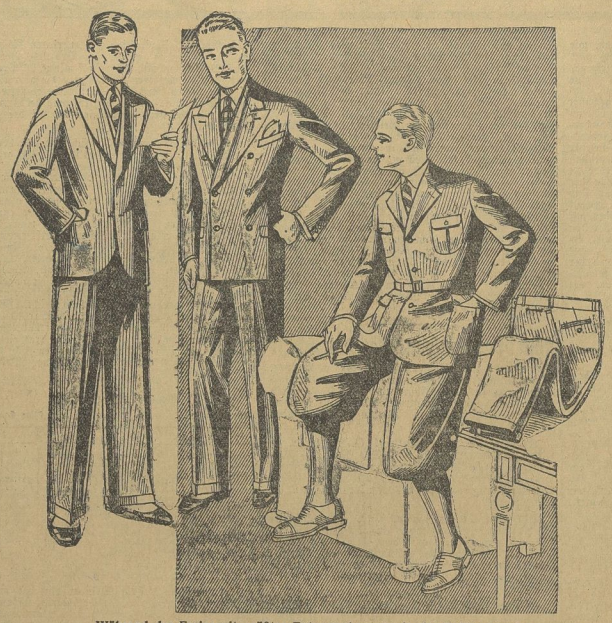
(Eigener Drahtbericht des „Merseburger Korrespondent".)

	27. 7.	26. 7.		27. 7.	25. 7.
Adca	136.—	136.—	Lindner Gottfried	—.—	44.—
Commerz- u. Privb.	177.—	180.—	Mansfeld	106.25	108.—
Sächsische Bank	184.50	183.—	Mittweida Baumw.	217.50	217.50
Sächs. Bodenkredit	159.—	162.—	Naumann	150.—	—.—
Altenbg. Landkredit	119.—	109.—	Nordd. Wolle	196.—	204.—
Kasseler Jute	280.—	280.—	Paradiesbetten	122.—	122.—
Chromo Najork	113.—	113.—	Peniger Maschinen	64.50	64.—
Concord. Spinnerei	125.—	126.—	Pittler Werkz.	363.—	363.—
Dermatoid-Werke	72.—	75.—	Polyphon	466.—	400.—
Deutsch. Eisenhandel	78.—	76.—	Prestow	—.—	87.—
Gautsch Kammgarn	93.—	93.—	Rauchw. Walter	110.—	110.75
Geraer Jute	260.—	260.—	Riquet & Co.	126.—	127.—
Glauziger Zucker	103.—	105.25	Rositz Zucker	68.—	68.—
Halle Zimmermann	21.25	21.25	Sachsenwerk	134.50	130.50
Halle Zucker	73.—	71.—	Schubert & Salzer	353.—	346.—
Harpener Bergbau	143.—	145.—	Sondermann & Stier	75.—	75.—
Kraftwerk			Stöhr & Co.	266.—	263.—
Sachsen—Thüringen	86.50	89.—	Thüringer Gas	161.—	160.—
Landkraft Leipzig	94.—	94.—	Thüringer Wolle	156.50	160.5
Leipziger Baumwolle	200.—	200.—	Tränkner & Würker	60.—	60.—
Leipz. Bier-Riebeck	151.50	153.50	Zittauer Mech. Web.	98.—	98.—
Leipzig. Buchb. Fr.	50.—	50.—			
Leipziger Kammgarn	146.—	145.—	Bachmann & Ladewig	208.—	212.—
Leipz. Malzf. Schk.	—.—	—.—	Pöge Elektr.	99.—	99.—
Leipz. W. Zimmerm.	116.—	116.50	Riesaer Bank	122.—	122.—
Leipz. Wollkämmerei	—.—	—.—	Weida Jute	—.—	—.—

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280727-19/fragment/page=0011

Reklame-Fabrikations-Verkauf

zu herabgesetzten Sommerpreisen



Während der Ferienzeit größtes Entgegenkommen in der Zahlungsweise.

Unsere Maschinen dürfen nicht stillstehen. — Der Arbeiterstamm der

Kleiderfabrik unserer Gesellschafter

muß auch in der stillen Zeit voll und ganz beschäftigt bleiben; daher

Verkauf gegen Kasse und auf

Teilzahlung

¼ Anzahlung und 16 Wochenraten.

Bei Käufen über RM. 80.—

¼ Anzahlung und 20 Wochenraten.

Franz Mettner GMBH

Merseburg-Saale **Weißenfelser Str. 7**

Sonntag, den 29. d. M. empfehle ich einen groß. Transport **prima Priegnitzer** desgleichen einen frischen Transport **rheinisch-belgische**

Milchvieh **Pferde**

hochtrag. u. frischmilch. Kühe u. Färsen — leichten und schweren Schlages in bester bekannter Qualität

H. Heydenreich, Crumpa b. Mücheln, Tel. 239.

Ab Sonntag, dem 29. Juli, stehen in frischer Auswahl ein paar Priegnitzer

Kühe und Färsen

hochtragend u. frischmilchend preiswert zum Verkauf.

Willy Ziegenhorn, Schafstädt
Telephon 32 Telephon 32.

Zwangsversteigerung

Sonnabend, den 28. Juli 1928, vorm. 9 Uhr werde ich in der Geuiaer Str., Gute Hoffnung II eine **Gartenlaube** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Pietzner, Obergerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung

Am Sonnabend, dem 28. Juli, vorm. 11 Uhr versteigere ich in Merseburg, Obere Burgstr. 5 folgende Gegenstände: **1 Sofa, 1 Rüstwagen, 2 Musikautomaten** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Merseburg, den 27. Juli 1928.

Reitschlag, Obergerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung

Am Sonnabend, dem 28. Juli 1928, vorm. 11 Uhr werde ich im Gasthof zur Funkenburg, hier, **2 Metallbettstellen** und **1 Hennenautomat** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Gebhardt, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung

Sonnabend, den 28. Juli 1928, vormittags 11 Uhr werde ich im Gasthof zur Funkenburg, hier, **1 Klavier, 1 Büfett, 1 Kredenz, 1 Standuhr, 1 Sofa** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Pietzner, Obergerichtsvollzieher.

Öffentlicher Ackerverkauf in Neuschau

Morgen Sonnabend, nachm. 6½ Uhr im Lippertschen Gasthause daselbst. Siehe Inserat vom 21. Juli

W. Franke, Merseburg
Tel. 635

Der vornehme

Salamander Herren-Halbschuh

von unübertroffener Paßform in Preisgruppen:

12.50 15.50 18.50 21.—

Alleinverkauf:

W. Ehrentraut
Kl. Ritterstr. 15

Bauch-, Herren-, Burschen-Anzüge
Kellneranzüge, Paletots, Gummimäntel
erhalten Sie auf bequeme

Teilzahlung

Miesto & Gaitzsch Nachf., Am Neumarktstor 2

Sommer-Sprossen

auch in den hartnäckigsten Fällen, werden in einigen Tagen **unter Garantie** durch d. echte unschädliche Teintverschönerungsmittel **„Venus"** Stärke B. (ges. gesch.) **beseitigt.**

Preis 2.75 Mark. Keine Schälkur. Nur zu haben bei: Gotthardt-Drogerie H. Emanuel, Gotthardtstraße 31.

Gegen Haarausfall

Schuppen, Jucken der Kopfhaut, das altbewährte **echte Brennesselhaarwasser** von Hofapotheker Schaefer, fein parfümiert, Flaschen mitbringen ½ Liter 0.60 RM., ½ Liter 1.— RM. All.-Verkauf: Adler-Drogerie Merseburg, Markt 17.

Motorboot „Falke".

Sonnabend, 28. 7., 2¹⁵, nach der Raaben-Insel in Halle. Sonntag, 29. 7., früh 8 Uhr, Badefahrt nach dem Familienbad Schkopau. Abfahrt für beide Fahrten Strandschlößchen. — Sonntag 1¹³, 3¹⁴ ab Parkbad u. Dürrenberg, ab Rössen 1²⁸, 4⁰⁰. Rückfahrt 2²⁰, 8⁰⁰, ab Rössen 3¹⁰, 8⁴⁰.

Empfehle diese Woche

pa. Mastbockfleisch a Pfd. 90 Pfg.

pa. Ziegenlämmerfl. a Pfd. 1.00 Mk.

Alles andere wie bekannt billigst.

Fleischerei Sternberg.

Prima Fohlenfleisch

empfiehlt

Georg Trautmann,
Tiefer Keller 1.

Prima junges Roßfleisch

sowie

ff warme Würstchen

empfiehlt

Wilhelm Raundorf
Obere Breite Straße 4.

Freibank

Sonnabend

Fleischverkauf

Städtischer Schlachthof

Frühe Margarethen-Birnen im ganzen auf einem Baume zum Abernten zu verkaufen.

Lindenstraße 9.

Stroh

zu verkaufen.

Leuna Nr. 16.

Alte Dachziegel

sind billig abzugeben.

Blumenthalstraße 2.

Guten kräftigen

Mittagstisch

empfiehlt

Gasthaus „Preuß. Adler"
Nauendistraße 6.

Jetzt ist die beste Zeit zur Neuanschaffung sowie zur Ergänzung von

Linoleum

Linoleum ist der praktischste und billigste Fußbodenbelag. Wir führen bestbewährte Marken und halten ständig größtes Lager in allen gangbaren einfarbigen, sowie durchgemusterten und bedruckten Qualitäten in der modernsten Ausmusterung und übernehmen die Verlegung, welche von Fachleuten ausgeführt wird.

Linoleum-Teppiche durchgemustert u. bedruckt, neuzeitl. gemust. in allen Größen vorrätig.

Linoleum-Läufer in den Breiten 133, 110, 90, 67 u. 60 cm in größt. Ausw. a. Lager.

Tisch-Linoleum in allen Breiten und Farben.

Stragula der neuzeitlich billigste Fußbodenbelag in Rollenware, 200 cm breit, sowie **Teppiche** in allen Größen und **Läufer** in vielen Breiten neu aufgenommen.

Für Linoleum und Stragula gelten die sehr niedrig festgesetzten Mindestpreise der Linoleumhändler und bedeuten diese eine sehr günstige Kaufgelegenheit.

Merseburg Entenplan 8 — **Dobkowitz** — Leuna Industriestor 1/2

Beachten Sie bitte das Spezialfenster

Apfelwein vom Faß Liter 45 Pf.
Himbeersaft Pfd. 68 Pf.
Auszugmehl 5 Pfd. 1.45 Pf.
Weizenmehl 5 Pfd. 1.20 M.
Rot- u. Leberwurst ½ Pfd. eig. Schlachtung 65 Pf.

A. Speiser
Breite Straße 13.

Die Polizeiverordnungen über den Feld- u. Forstschutz

sowie über den **Schutz bestimmter Tiere und Pflanzen** sind in Heftform hergestellt und können zum Preise von **40 Pfennig** pro Stück ausschließlich Porto von der

Druckerei Th. Rößner

in Merseburg bezogen werden.

Farben

Firnis
Lacke
Pinsel
Schablonen

Werner Mahlfeldt
Ritter-Drogerie

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280727-19/fragment/page=0012

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug 2,— Mark monatlich und 50 Pfennig Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern „Illustrierte Beilage", der Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd", der vierzehntägigen Beilage „Garten, Land und Herd" und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg.

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle: Kleine Ritterstraße 3.
Fernruf: Schriftleitung 324, Geschäftsstelle 325.
Zweigstelle Leuna, Industrietor 1. Fernruf Amt Merseburg 1088.
Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Nr. 175 — Freitag, den 27. Juli 1928 — 55. Jahrgang

Vor Betriebsreformen bei der Reichsbahn

Geheimnisvolle Räumungsverhandlungen mit Paris

Das Auswärtige Amt schweigt . . .

Der „Paris Midi" veröffentlicht sehr merkwürdige Informationen seines Berliner Sonderkorrespondenten, die angeblich „aus bester Quelle" oder, wie es an anderer Stelle heißt: „aus autorisierten deutschen Kreisen" stammen. Danach soll die deutsche Regierung als Gegenleistung für die sofortige Räumung der 2. und 3. Zone des besetzten Gebietes bereit sein, in einer feierlichen Erklärung im voraus alle Lösungen anzuerkennen, die später einmal für die Revision des Dawes-Planes und der Reparationszahlungen gefunden werden könnten. Man habe dem Berichterstatter erklärt, daß Deutschland keineswegs die Absicht habe, sich seinen Verpflichtungen zu entziehen, sondern sie in vollem Umfange anerkenne. Man halte es für sicher, daß dank der Beziehungen zur amerikanischen Hochfinanz die Möglichkeit bestehe, zur gegebenen Zeit alle finanziellen Forderungen Frankreichs durch Mobilisierung eines Teiles der Reparationen zu befriedigen.

Der Berichterstatter faßt seinen Eindruck von der seltsamen Unterredung dahin zusammen: Deutschland ist bereit, auf die Zukunft zugunsten Frankreichs eine Hypothek zu geben und alle notwendigen Bindungen für die Einlösung dieser Hypothek zu einer späteren Zeit, d. h. einige Monate nach der amerikanischen Präsidentschaftswahl im Jahre 1930, zu übernehmen. Um das französische Mißtrauen zu beseitigen, wird es eine feierliche Erklärung über die Zahlung der Schulden abgeben. Der Berichterstatter fügt hinzu, daß die amtlichen deutschen Kreise überzeugt sind, das Rheinlandproblem sei heute nur noch ein finanzielles Problem, von allen politischen Hemmungen befreit. Man glaubt in Berlin nicht mehr daran, daß die französische Regierung auf Einrichtung der sogenannten „éléments stables" (ständige Rheinlandkontrolle) bestehen werde. Angeblich soll nicht beabsichtigt sein, die Vorschläge in Form eines offiziellen Schrittes der französischen Regierung zu unterbreiten. Man will vielmehr dem deutschen Botschafter in Paris die Sorge überlassen, das Terrain für die persönliche Aussprache zwischen Briand und Stresemann in Genf zu bereiten.

*

Auf Anfrage hat das Berliner Auswärtige Amt lediglich mitgeteilt, daß mit Paris Verhandlungen über die Rheinlandräumung im Gange sind. Über die Art dieser Besprechungen hüllt man sich jedoch in tiefstes Schweigen. Anzunehmen ist jedoch, daß die Reichsregierung die These: „Die Rheinlandräumung sei nur eine finanzielle Frage" sich nie zu eigen machen wird, vielmehr nicht nur ihr formales, sondern auch ihr moralisches Recht auf Forderung der Rheinlandräumung nicht aufgeben wird, wie auch durch folgende Meldung bestätigt wird:

Berlin, 27. Juli. (Priv.-Tel.) Die Pariser Blättermeldung, daß Deutschland bereit sein soll, für den Fall vorzeitiger Räumung des Rheinlandes sich mit allen Lösungen einer Revision des Dawesplanes einverstanden zu erklären, ist nicht zutreffend.

Krise auch in der Deutschen Volkspartei?

Gewerkschaftsführer kontra Parteiführer.

Die durch den deutschnationalen Abgeordneten Lambach entfesselte Bewegung zieht immer weitere Kreise. Das ist nicht verwunderlich, denn es handelt sich ja hier nicht um eine vereinzelte Aktion eines Abgeordneten, dem einmal die Feder ausgerutscht ist, sondern um eine Krise, die sich schon seit längerer Zeit ankündigte. Es geht um die Stellung der christlichen Gewerkschaften, denen ja auch der deutschnationale Handlungsgehilfenverband, die von Lambach geführte Organisation, angehört. Zwischen diesen Gewerkschaften und den politischen Parteien, in denen ihre parlamentarischen Vertreter sitzen, bestehen schon seit einiger Zeit Spannungen. Wie es heißt, wird jetzt an die Lambach-Krise bei den Deutschnationalen auch eine Auseinandersetzung innerhalb der Deutschen Volkspartei anknüpfen, in der die christlichen Gewerkschaften durch den Abgeordneten Thiel vertreten sind.

Thiel soll beabsichtigen, seinem Kollegen Lambach seine warme Sympathie auszudrücken und dabei gleichzeitig Kritik an der Haltung der Deutschen Volkspartei gegenüber den Arbeitnehmern üben.

Und zwar soll dies im Rahmen einer Tagung des deutschvolksparteilichen Angestelltenausschusses im Oktober stattfinden.

Nimmt man hinzu, daß auch vom rechten Flügel der Deutschen Volkspartei Kritik an Dr. Stresemann geübt wird, so wird man sich auf interessante Auseinandersetzungen innerhalb der Deutschen Volkspartei gefaßt machen müssen.

Der Reichsverkehrsminister greift ein

Berlin, 27. Juli. Gestern fand zwischen dem Reichsverkehrsminister und dem Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft anläßlich der letzten Unfälle eine Besprechung über die Betriebssicherheit der Reichsbahn statt.

Zu dem Münchener Unfall

wurde festgestellt, daß bei genauer Befolgung der gegebenen Vorschriften die auf dem Hauptbahnhof München bestehenden Einrichtungen für die Sicherheit des Zugverkehrs ausreichen. Nur das unglückselige Zusammentreffen einer Reihe von Zufällen und Versehen konnte das Unglück herbeiführen. Um in Zukunft auch solche Gefahrenmomente nach Möglichkeit auszuschalten, bestand aber Übereinstimmung zu folgendem Vorgehen:

Die bestehenden Blockeinrichtungen werden sofort durch zwischenzeitliche Verbesserungen ergänzt,

die durch die Gruppenverwaltung Bayern bereits vorbereitet sind. Die im Gange befindliche endgültige Zentralisierung der Sicherheitsanlagen des Hauptbahnhofes München sollen mit allen Mitteln beschleunigt werden. Überhaupt sollen die wenigen, noch nicht mit zentralisierten Weichen und Signalen versehenen Bahnhöfe sofort daraufhin nachgeprüft werden, ob der Verkehr eine besonders beschleunigte Durchführung der Zentralisierung erfordert.

Zu den Angriffen wegen zu starker Inanspruchnahme des Personals wurde festgestellt:

Die Diensteinteilungen

sehen in Süddeutschland „Ruhetage" von 32 und mehr Stunden vor. Dadurch wird eine engere Zusammenrückung von Dienstschichten, die durch kurze Ruhezeiten getrennt sind, notwendig. Demgegenüber ist in Norddeutschland die Zahl und Dauer der Ruhetage geringer, aber die Ruhezeit zwischen den Dienstschichten allgemein länger. Nach übereinstimmender Meinung des Reichsverkehrsministers und des Generaldirektors der Deutschen Reichsbahngesellschaft wird es in Zukunft notwendig sein, die süddeutschen Diensteinteilungen den zweckentsprechenden norddeutschen mehr anzupassen.

Vorwürfe wegen Personalüberlastung

infolge zu geringer Personalbesetzung können nur von Fall zu Fall nachgeprüft werden. Auf dem Münchener Hauptbahnhof stellt sich die Kopfzahl gegenüber der Vorkriegszeit trotz zur Zeit verminderter Betriebsaufgaben um 14 Prozent höher als 1913. Der gesamte Personalbestand in Bayern betrug im Jahre 1917 16 Prozent mehr als in der Vorkriegszeit, während das Gesamtpersonal der Deutschen Reichsbahngesellschaft im Jahre 1927 1,6 Prozent mehr betrug. Eine zu geringe Kopfzahl kann also nicht als Ursache der Unfälle angesehen werden. Trotzdem sind Maßnahmen zu treffen, um an Tagen besonders angestrengten Dienstes Verstärkungspersonal mehr als bisher vorzusehen.

Im Anschluß an die Erörterungen der betrieblichen Verhältnisse wurde wegen des Siegelsdorfer Unfalles, der auf Fehler beim Gleisbau zurückzuführen ist, die

Frage der Oberbauarbeiten

geprüft. Im ganzen Reichsbahngebiet — und das trifft auch für Siegelsdorf zu — ist trotz der vermehrten Anwendung neuzeitlicher Einrichtungen die Zahl des Bahnunterhaltungspersonals nicht wesentlich geringer als im Jahre 1913. Zur besseren Überwachung der Oberbauausführungen sind weitere Kontrollen notwendig. Im Zusammenhang damit sollen die Vorschriften für die Ausführung der Oberbauarbeiten sowie für die Aufstellung und Entfernung der Langsamfahrsignale verschärft werden. Bis jetzt ist es mit Rücksicht auf den großen Umfang der Arbeiten noch nicht möglich gewesen, die Rückstände in der Erneuerung der Gleise, die sich infolge der Kriegsverhältnisse und der Nachkriegszeit ergeben haben, vollständig aufzuarbeiten. Diese Arbeiten sind tunlichst zu beschleunigen. Es werden bis zu ihrer Vollendung noch mehrere Jahre notwendig sein. Inzwischen läßt es sich nicht vermeiden, die heutige geringere Geschwindigkeit der Züge gegenüber der Vorkriegszeit auf einzelnen Strecken beizubehalten.

Vom Generaldirektor wurde ausdrücklich die Zusicherung gegeben, daß er trotz der schwierigen finanziellen Lage der Deutschen Reichsbahngesellschaft mit allem Nachdruck weiter dahin wirken werde, daß die Sicherheit des Bahnbetriebes gewährleistet wird.

Kellogg-Pakt-Unterzeichnung am 27. August

Wie von Pariser offizieller Stelle nunmehr bestätigt wird, ist das Datum für die Unterzeichnung des Kollegg-Paktes definitiv auf den 27. August festgesetzt worden. Die französische Regierung hat an die Außenminister sämtlicher an den Verhandlungen beteiligten Regierungen die Einladung gerichtet, durch ihre persönliche Anwesenheit in Paris und durch die eigenhändige Zeichnung des historischen Dokumentes dem Vertragsabschluß auch nach außen hin die seiner inneren Bedeutung entsprechende Feierlichkeit zu verleihen.

Hierzu haben bisher die Außenminister Amerikas, Englands, Belgiens, Polens und der Tschechoslowakei zugesagt. Zu der Meldung des „Neuyork Herald", wonach auch der deutsche Außenminister, Dr. Stresemann, seine persönliche Teilnahme an der Ministerzusammenkunft bereits in sichere Aussicht gestellt habe, äußert man sich am Quai d'Orsay sehr zurückhaltend.

Man erklärt, daß ein Teil der Antworten auf die ergangenen Einladungen noch ausstehe und daß infolgedessen die Liste der an der Unterzeichnung des Antikriegspaktes teilnehmenden Außenminister noch nicht veröffentlicht werden könne.

Wie wir dazu von anderer gutunterrichteter Seite erfahren, ist die

Einladung der französischen Regierung an Stresemann

bereits vor einigen Tagen in Berlin durch den dortigen französischen Botschafter übermittelt worden. Die Antwort des deutschen Außenministers, die durch dessen Abwesenheit von der Reichshauptstadt eine Verzögerung erfährt, ist bisher noch nicht erfolgt.

Zur Wahl von Paris als Tagungsort

erklärt Havas, daß die Anregung, Paris als Unterzeichnungsort zu wählen, auf Staatssekretär Kellogg zurückgehe, der damit zum Ausdruck bringen wollte, daß der Gedanke, den Krieg zu ächten, von Briand ausgegangen sei. Kellogg werde persönlich nach Frankreich kommen. Chamberlain werde im Namen Englands und der 5 Dominions unterzeichnen, Briand für Frankreich und Dr. Stresemann für Deutschland. Dagegen sei es

zweifelhaft, ob Mussolini, der durch dringende Pflichten in Italien zurückgehalten werde, erscheinen könne.

Der „Matin" hält es für wahrscheinlich, daß Mussolini sich durch Unterstaatssekretär Grandi vertreten lassen wird. Auch das Erscheinen des japanischen Außenministers, Tanaka, bleibe zweifelhaft, weil die Ereignisse in China seine Anwesenheit in Japan erforderlich machten. Die drei übrigen Signatarmächte, nämlich Belgien, Polen und die Tschechoslowakei, würden durch ihre Außenminister Hymans, Zaleski und Benesch vertreten sein. Die Frage, ob Spanien den Pakt mitunterzeichnen solle, wie Washington es angeregt habe, sei noch nicht gelöst. Außenminister Briand werde sich nach der Unterzeichnung nach Genf begeben, um Frankreich auf der Völkerbundstagung zu vertreten.

*

Da an Dr. Stresemanns zustimmender Antwort nicht zu zweifeln ist,

wird zum erstenmal ein deutscher Außenminister in seiner amtlichen Eigenschaft und wohl überhaupt nach Paris reisen. Wird empfangen werden von der französischen Regierung. Wird Gast der französischen Nation sein. Das alles nach zehn Jahren nach Abschluß des Krieges. Hierin liegt eine Symbolik, deren Bedeutung und psychologische Wirkung nicht unterschätzt werden darf. Diese Reise des deutschen Außenministers ist doch ein Beweis dafür, daß die Spannung zwischen den Völkern rascher gewichen ist, als man noch vor gar nicht zu langer Zeit auch nur ahnen konnte. Und das trotz Rheinlandbesatzung!

Gerade aber diese Symbolik ist ein energisches Postulat für den Abbau der letzten Kriegszeichen, die heute noch den deutschen Rhein verunzieren. Von Paris führt Stresemanns Weg direkt nach Genf. Wird Paris ein guter Auftakt für die Besprechungen sein, die aus Anlaß der Völkerbundstagung diesmal mit besonderer Energie in den Genfer Hotels geführt werden sollen?

Graf Kalckreuth tritt zurück

Die Krise im Landbund.

Der „Jungdeutsche" meldet: Die internen Kämpfe im Landbund haben einen solchen Verlauf genommen, daß der bisherige erste Präsident des Landbundes, Graf Kalckreuth, bei der großen Vertreterversammlung am 1. August sein Amt endgültig niederlegen wird. Es ist damit zu rechnen, daß die Vertreterversammlung dann von dem Plan Abstand nimmt, einen Landbundpräsidenten und zwei Vizepräsidenten zu wählen und sich damit begnügen wird, an Stelle des ausscheidenden Grafen Kalckreuth den früheren Ernährungsminister Schiele zum ersten Bundespräsidenten zu wählen, während zweiter Bundespräsident Abgeordneter Hepp bleiben wird.

Wahlauftakt in England

Der Vorstoß der Tories.

Die englischen Parlamentswahlen finden erst im nächsten Jahre statt. Und doch werfen sie schon heute ihre Schatten voraus. Hier zeigt sich die parlamentarische Tradition dieses Landes. Der Aufmarsch der Parteien vollzieht sich wie auf einem Schachbrett. Weit durchdacht bringen die Parteien ihre Figuren langsam in Kampfstellung. Und das in einem Lande, in dem nur drei Parteien um die Wählerschaft ringen. Alles wird vorher vorsichtig abgegrenzt, Kampfziel und Kampfwaffe. Das Gelände des Gegners wird sehr scharf beobachtet. Wo es nun irgend möglich ist, entführt man dem Gegner die Kräfte, indem man ihm die Parole nimmt. Es ist von jeher ein beliebter Kniff in der englischen Parteipolitik gewesen, die Programmpunkte des Gegners abzuwerten, indem man sie sich nach Möglichkeit zu eigen macht.

Diesmal stehen

die Konservativen in der Defensive.

Sie haben die Regierungspolitik der letzten fünf Jahre zu verteidigen, und doch denken sie gar nicht daran, sich auf diese Verteidigungsstellung zu beschränken. Schon heute, ein Jahr vor dem eigentlichen Parlamentskampf, stoßen sie zum Angriff vor. Angriff in allen den Fragen, die gegenwärtig die englische Tagespolitik beherrschen: Arbeitslosigkeit, Not der Landwirtschaft und Not der Industrie. Schon jetzt beginnt man dem Problem der Arbeitslosigkeit mit jener Politik der Statistik beizukommen, das noch immer als Grundlage dafür hat dienen müssen, daß man die eigenen Fehler, die zutage getreten sind, zu verdecken suchte. Fest steht, daß die

Arbeitslosenziffer von Woche zu Woche steigt.

Allein in den letzten fünf Wochen haben hunderttausend Arbeiter ihre Stelle verloren, und vergleicht man die Arbeitslosenziffern des gegenwärtigen Monats mit denen der gleichen Zeit vor vier Jahren, als das Arbeiterkabinett Macdonalds am Ruder war, so ergibt sich, daß heute über 200000 Männer und Frauen mehr zur Zwangsruhe verurteilt sind, als damals. Ob hier Zusammenhänge bestehen, das ist eine sehr schwierige Frage. Man könnte sich denken, daß die Opposition, Liberale und Sozialisten, diese Tatsache agitatorisch verwerten würden. Das wird sicher auch noch geschehen. Zunächst aber haben die Konservativen eine Statistik aufgemacht, wonach unter dem gegenwärtigen Regime, von der Kohlenindustrie abgesehen, jetzt dreihunderttausend Menschen mehr beschäftigt werden als vor vier …

Dabei we… Arbeitslosen…

Kohle…

spielt. Die … jetzt die K… aufmachen, … gelassen we… Lande mit … tarischen T… nommen w… eben überal… schaften de… oder nicht.

Auch in … politik, Ag… im Lager … wo sie sich … erleichterun… erhalten. … gegenüber … Änderung … Kreditabsich… allergrößte … auswirkten, … direkten B…

Nun ha… Konservative… blasen. Sie fordern den

Hochschutzzoll für die Industrie.

Und enthüllen damit die wahre Tendenz der konservativen Politik, die von dem Führer der Konservativen, Baldwin, auch jetzt noch geschickt genug im Hintergrund gehalten wird. Baldwin hat denn auch bei einem Empfang der Torie-Führer erklärt, daß er die Hochschutzzölle nicht gewähren könnte, zum mindesten vor den Wahlen nicht. Baldwin ist dies

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131928O727-19/fragment/page=0013